Herrn
Dr. Tobias Jakobowitsch
Jachymová 3
Praha-V

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.

Bezugspreis
(mit „Spiegel d. jüd. Welt") halbjährig Kč 45.—.

XXIII. Jahrgang.

Nr. 16-17

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten und enthält folgende Beilagen:
Pessachbeilage
+
Blätter für die jüd. Frau
+
Spiegel der jüd. Welt

13. Nissan 5689.

23. April 1929.

Redaktion und Administration: Prag I. Celetná 22. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Der Fluch der inneren Unfreiheit.

Der Dank der karpathorussischen Regierung an die Juden.

Die Landesregierung von Karpathorußland kann sich wahrlich über die Juden nicht beklagen. Auf Geheiß der sich befehdenden Wunderrabbiner haben sie ihre politische Freiheit preisgegeben, bei den Wahlen auf eine Vertretung im Parlament verzichtet und einer antisemitischen Partei Vorspann geleistet, die dem Staatspräsidenten Masaryk und dem Minister Beneš feindselig gegenübersteht. So haben die orthodoxen Drahtzieher gehandelt, indem sie das prophetische Wort über das Wohl der Stadt und die Vorschriften in Bezug auf das Staatsoberhaupt auf ihre Weise handhabten. Es war für manche Richtungen und Persönlichkeiten ein gutes Geschäft, durch religiösen und wirtschaftlichen Terror auf die jüdischen Massen einzuwirken und ihnen die Ueberzeugung beizubringen, es läge im wohlgemeinten Interesse der karpathorussischen Juden (16% der Bevölkerung), die einheitliche jüdische Liste zu zerschlagen. Nun ist es an der Zeit auch festzustellen, wie die Juden als Ganzes für dieses „Entgegenkommen" belohnt wurden.

Kultureller Niedergang.

Von der Behandlung der hebräischen Schulen und Lehrer seitens der Behörden war hier bereits die Rede. Desgleichen von dem Vorgehen des Kulturverbandes von Karpathorußland, wo keine einzige jüdische Kulturinstitution vertreten ist. Dies mag vielleicht den Neigungen der Orthodoxie entsprechen. Wie sieht es aber im jüdischen Gemeindewesen aus? Die jüdische Gemeindeautonomie ist längst zum Spielball der politischen Behörden geworden. Gemeinden werden beauftragt, den oder jenen Günstling zum Rabbiner zu wählen. Der dem Oberrabbiner Spira unbequeme Wunderrabbiner Weiß bekommt den Wink, Mukačevo zu verlassen und in Iršava zu kandidieren, wird dort aber — wahrscheinlich auf eigenen Wunsch — nicht gewählt. Sofort beginnen halboffizielle Versuche, ihn zum Oberrabbiner von Užhorod zu machen. Die Orthodoxie hat gefrohlockt, als es gelungen war, die Judenheit künstlich zu spalten. Nun hat sie ihren Lohn. In den orthodoxen Gemeinden wütet der allerniedrigste Hader, es bilden sich neue, einander bekämpfende orthodoxe Gruppen, deren höchster Wunsche es ist, ihre ebenfalls orthodoxen Gegner bei den Behörden politisch und wirtschaftlich unmöglich zu machen. In diesem Zusammenhange können auch andere Erscheinungen gewertet werden. Dort, wo früher die Sabbathruhe streng eingehalten wurde, mehrt sich die Zahl der am Sabbath offengehaltenen Geschäfte. Die jüdischen Schüler an tschechischen Schulen werden zwar nicht direkt gezwungen, am Sabbath zu schreiben, aber viele tun es in der Atmosphäre der „Fortschrittlichkeit", welche die tschechischen Lehrer — ihrerseits in guter Absicht — verbreiten. Angesichts dieser Tatsache ist der Zusammenbruch der Orthodoxie in Karpathorußland eine Frage der Zeit.

Wirtschaftlicher Boykott.

Die Gegner der jüdischen Politik behaupten, daß eine selbständige politische Betätigung der Juden schwere wirtschaftliche Schäden zur Folge hätte. Wenn dies wahr wäre, so könnte die Regierung nicht zusehen, wie Zehntausende von Juden in Karpathorußland ohne Erwerbsmöglichkeit auf dem Lande und in den Städten vegetieren und hungern. Es haben zwar 50 bis 100 wohlhabende Juden Branntweinlizenzen für ihre „Verdienste" bei den Wahlen erhalten, die man vielfach armen Juden weggenommen hat. Gewisse jüdische Führer haben Subventionen zu Meliorierungszwecken erhalten. Diese „Wohltaten" werden aber vielfach durch Umtriebe aufgewogen, wodurch Juden aus dem wirtschaftlichen Leben verdrängt werden sollen. In Užhorod hat sich vorige Woche eine Gesellschaft m. b. H. gebildet, die, mit einem Kapital von 1,200.000 Kč ausgestattet, eine Ziegelei errichten wird, die sich auch mit der Erzeugung von Zement und Drainageröhren befassen wird. In der Leitung sind Vertreter einer ruthenischen Bank, ferner tschechische Gewerbetreibende und Agrarier. Unter den Inhabern von Anteilen (zu 20.000 Kč) sind hohe Staatsbeamte, ein Oberrat der pol. Verwaltung hat die konstituierende Versammlung eröffnet. Die Gesellschaft hat es offenbar auf Staats- und öffentliche Lieferungen abgesehen. Nun ist es sehr interessant, daß dieses Unternehmen direkt gegen die Juden gerichtet ist. In erster Reihe gegen die jüdischen Ziegeleibesitzer, die bei den Wahlen der „hohen Regierung" große Dienste geleistet haben, und dann gegen alle übrigen Juden. Unter den Mitgliedern ist und darf kein Jude sein...

Soziale Aechtung.

Die wahren Absichten der Užhoroder Regierungsstellen kommen in einer Reihe antisemitischer Aufsätzen zum Ausdruck, welche das Užhoroder Regierungsblatt „Podkarpatské Hlasy" abgedruckt hat. Im Zusammenhang mit einem unlängst aufgedeckten Spiritusschwindel leistete sich diese vom Užhoroder Redakteur des offiziellen Tschechosl. Preßbureaus geleitete Tageszeitung vor einigen Tagen folgende dem Schutzgesetz hohnsprechende Auslassung über die karpathorussischen Juden:

„Dem Eigennutz opfert die Mehrheit der karpathorussischen Juden alles, wobei persönliche Ehre und Moral kein Hindernis bilden, wenn sie der Sättigung des Geizes im Wege stehen. Wir sehen dies nicht nur an den Fällen mit Spiritus, sondern auch an den zahlreichen Konkursen, an den häufigen Weinfälschungen, wodurch z. B. die Beregsaszer Weine vollkommen diskreditiert wurden, an den Fälschungen und Diebstählen von Viehpässen, an den Pferdediebstählen an der polnischen Grenze, an der passiven Resistenz beim Steuerzahlen, am Schmuggel, am Ausbeuten unwissender Ruthenen usw. usw." „Der karpathorussische Jude muß europäisiert werden," ruft das Blatt aus. Und wie stellen sich die Herrschaften dieses Europäisieren vor? Zunächst wird den Juden das Kompliment gemacht, daß man mit ihnen politisch zufrieden sei. „Der Agrarpartei gebührt das Verdienst, ihnen den Eintritt dorthin ermöglicht zu haben, wo sie schon mit Rücksicht auf ihren Konservativismus hingehören... — Den karpathorussischen Juden bleibt auf dem Gebiete der Politik nur eine einzige Aufgabe übrig, und zwar von Grund aus den Zionismus auszurotten, was am besten durch das allerschärfste Vorgehen gegen den Joint zu erreichen ist, der bei allen Institutionen, die er führt oder unterstützt, ausschließlich zionistische Agitatoren einsetzt..."

Dies ist also der Dank! Es hätte gar keinen Sinn, all diese Unwahrheiten zu widerlegen, beweisen zu wollen, daß in den Joint-Institutionen nicht nur Zionisten, sodern auch Antizionisten leitende Stellen einnehmen, zu beschreiben, wie der Joint Hunderte von jüdischen Waisen gerettet, durch Kreditgenossenschaften Lehrlingswerkstätten usw. die Existenz von Tausenden wirtschaftlich depravierten Familien aufgerichtet hat. Der Kampf gegen den Joint wurde vor einem Jahr von gewissenlosen Journalisten aus Gründen eingeleitet, welche vom Mukačevoer Bürgermeister Dr. Petrigalla (Agrarier) und dem Präsidenten der jüdischen Kultusgemeinde Kroó (gleichfalls Agrarier) als niedrig bezeichnet wurden. Die Leitung der Jointinstitutionen hatte es nämlich abgelehnt, gewisse Zuwendungen zu machen und es gehört leider zu den Eigentümlichkeiten des „europäisierenden" Regimes von Karpathorußland, daß die Aussichten solcher Journalisten ein offizielles Gepräge bekommen. Die Sachlage ist ganz klar. Dem konfessionell zerrütteten, wirtschaftlich verelendeten, politisch entrechteten Judentum soll hier die letzte Möglichkeit des sozialen Selbstgefühls genommen und deswegen soll der Zionismus ausgerottet werden. Sie sollen ihre alte Helotenrolle weiterspielen. Dieselben offiziellen Podk. Hlasy haben neulich festgestellt, daß die Ruthenen in ihrer Gesamtheit den Čechen in Karpathorußland feindlich gegenüberstehen. Zur Unterdrückung dieses Widerstandes braucht man die Juden. Und weil sich Volljuden dazu nicht hergeben, sucht und züchtet man jüdische Kreaturen. Der Joint hat beileibe in Karpathorußland nichts zionistisches unternommen, er hat sich bloß bemüht, dem jüdischen Proletariat neue ehrliche Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen und war vor allem darauf bedacht, dem jüdischen Nachwuchs die Neigung zur manuellen Arbeit einzuflößen. Solche Juden braucht das karpathorussische Regime nicht, sondern gebildete und ungebildete, reiche und arme Schmarotzer, Sklaven ihres moralischen und materiellen Elends und ihrer Sucht nach augenblicklichem Vorteil und Genuß. Deswegen soll der Zionismus verschwinden...

Schlußwort.

Die obige Kriegserklärung hat insofern Bedeutung, als sie erst nachträglich offiziell proklamiert wird, wo doch der heimtückische Ueberfall schon vor einigen Jahren eingesetzt hat. Es ist die Pflicht unserer leitenden politischen Stellen, klaren Wein einzuschenken und Stellung zu nehmen. Die Feststellung, inwiefern sie diese Zustände durch ihre Passivität mitverschuldet haben, ist nebensächlich, wichtig ist es, daß wir uns, ohne uns gegenseitig zu beschuldigen, aufraffen. Die jüdische Völkerbundliga hat wohl auch andere Aufgaben, als Höflichkeiten auszutauschen.

Es ist doppelt schmerzlich, daß solche Dinge knapp vor dem zehnjährigen Jubiläum des Anschlusses von Karpathorußland zur Sprache kommen. In den Memoiren Masaryks ist von der Hilfe die Rede, die seitens der amerikanischer Zionisten während des Krieges den Čechen zuteil wurde. Der unbegründete Angriff gegen den Joint und die Kampfansage an den Zionismus sind Erscheinungen, die klar beweisen, wie naiv Juden sein können, wenn sie an eine andere Gerechtigkeit und Dankbarkeit glauben als an die eigene.

Zum 25. Todestage Theodor Herzls.

Fünfundzwanzig Jahre...
Ein Wort steht in der Zeit, wie Feuermal. Zauberschlüssel zu einem alten, verrosteten Schloß, Zauberschlüssel zu alten, eingerosteten Herzen:

„Wenn Ihr wollt — ist es kein Märchen."

Fünfundzwanzig Jahre schon schweigen und modern die Lippen, die dies Wort hinausriefen in eine Welt von Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit, Fremdheit.

Fünfundzwanzig Jahre schon stockt der Herzschlag, der den Rhythmus dieser stolzen Willensmusik in dumpfe Herzen und Hirne eines ruhelosen Wandervolkes hämmerte.

Aber überströmende Liebe dieses großen Führerherzens, das seit fünfundzwanzig Jahren stillsteht, hat einem ganzen Volke, das kein Volk mehr war — neues Bewußtsein geformt und neuen Lebenswillen.

Der hämmernde Rhythmus von vierzigtausend jungen jüdischen Arbeiterhänden zimmert den neuen Bau, zu welchem Theodor Herzl den Grundstein gelegt.

Wir leben wieder und durch uns das alte, junge Land, weil er, der große tote Führer uns einst das Eine lehrte:

Leben wollen!

Und er, der dies alles hervorzauberte aus dem Nichts, durch die Kraft seines reinen Wollens, durch die Kraft seiner heiligen Liebe, durch die Kraft seiner erlösenden Tat: durch den Zionismus,
diesen Emek, mit seinen jungen, blühenden jüdischen Siedlungen,
dieses Tel-Awiw, mit seinen 40.000 hebräischen Menschen,
diese 250.000 Dunam jüdischen Bodens, der Nationalbesitz ist,
diesen Keren Kajemeth, der den Boden aus fremder, liebloser Hand erlöst, ins ewige unveräußerliche Eigentum des Volkes,
diesen Keren Hajessod, der auf erlöstem Boden, dem erlösten Volke die Mittel zum Aufbau schafft,
diese hebräischen Schulen, Spitäler, Heime, Stätten der Arbeit, Stätten des Geistes, Stätten der wirkenden und verwirklichenden Liebe — — —
er allein — hatte nicht das unendliche Glück, das Werk seines Geistes und Herzens, sprießen, wachsen und blühen zu sehen.

Er allein — ist tot!

Aber in unserem Herzen lebt er, wie sein Werk.

Und täglich wird er dort lebendiger, je weiter wir uns in der Zeit von ihm entfernen.

Und wenn die Zeit sich erfüllt haben wird: Wenn das Judenland wieder ein jüdisches Land sein wird — dann werden wir mit ihm und er wird mit uns wieder ganz vereinigt sein.

Ein Vierteljahrhundert schon hat uns nun seine reine Seele vorausgeleuchtet und einer jungen Generation nicht nur Liebe und den Glauben an sich selbst — sondern auch einen Weg gegeben und ein Ziel: Erez Israel.

Und darum wollen wir diesen 25. Todestag unseres großen Führers zu einem großen nationalen Gedenktag gestalten, ihn feiern und ehren:

Nicht trauernd: denn uns ist er nicht tot. Sein reiner liebender Geist lebt in hunderttausend jungen, glühenden Judenseelen.
Nicht redend: denn er war der Mensch der Tat.
Aber wirkend: indem wir seinem Werke und seinem Gedenken neuen Boden erlösen in Erez Israel, dem Lande der Väter und der Enkel.
Aber heiligend: indem wir Wälder pflanzen auf dem Boden, den er als Erster im Geiste erlöste aus 2000jährigem Bann. Bäume, in deren schlanken Wipfeln der Wind seinem Namen lispeln wird, in den heiligen Stunden frühlingshaften Werdens.
Aber bauend: als Erben einer großen Seele, die ihrer Zeit mit mächtigem Schwingenschlage vorauseilte zu uns — die damals noch die Kommenden waren;
als Söhne einer Zeit, die die heiligen Kräfte der Verwirklichung in sich trägt;
als Enkel der Propheten, die das Wort Liebe sangen in eine dunkle, fremde unerlöste Zeit.

Vier Wochen lang, vom 15. Mai bis 15. Juni, wollen wir in erhebenden Gedenkfeiern — den Menschen Herzl und sein Werk würdigen und ehren. Und dieser Theodor Herzl-Gedenkmonat wird zugleich im Sinne des großen Toten ein Monat der Tat sein. Er wird zu einem großangelegten Werbemonat für den KKL werden und Ihr alle, jüdische Menschen, die Ihr das Glück eines neuen, besseren und wahrhafteren Lebens — dem aufopferungsvollen, liebebreiteten Werke dieses Einen dankt, werdet die Werber sein.

Zentralkommission des Jüdischen Nationalfonds für die Tschechosl. Republik.

Otto Schleim.

Ing. Oskar Aschermann. JUDr. Angelo Goldstein.

Palästina-Chronik.

Jerusalem, den 2. April 1929. Purim wurde in diesem Jahr in Palästina mit besonderem Glanz gefeiert. Traditionen werden in diesem jungen Lande schnell geschaffen und bürgern sich ebenso schnell ein. So ist Tel Awiw in wenigen Jahren das Zentrum der Karnevalsfeierlichkeiten geworden, die in ihren Bann nicht nur die jüdische Bevölkerung Palästinas, sondern auch schon die Araber und Engländer ziehen. Der Zustrom der Gäste aus Jerusalem, Haifa und aus allen Kolonien war in diesem Jahr größer als je zuvor. Die palästinensische Eisenbahn hatte eine Reihe von Sonderzügen eingesetzt, die den starken Verkehr kaum bewältigen konnten. Der Karneval selbst hielt drei Tage an. An jedem Abend fanden große Maskenbälle und andere Karnevalsfeierlichkeiten statt, während tagsüber dichtes Treiben auf den Straßen herrschte. Ein Tag war dem Kinderkarneval gewidmet, und neben einer Schönheitskonkurrenz palästinensischer Babys, fanden viele Umzüge maskierter Kindergruppen statt. Im Mittelpunkt des Karnevals stand am zweiten Tag der große Maskenumzug, auf dem vor allem die Gruppe der Jemeniten hervorragte, die auch den ersten Preis erhielt. Es ist charakteristisch, daß gerade diese Gruppe, die noch mit dem orientalischen Volksleben tief verbunden ist, einen einheitlicheren und geschlosseneren Eindruck machte, während sich bei den andern ein einheitlicher neuer Geschmack noch nicht zeigte. Die Jemeniten dagegen haben ihre malerischen einheimischen Gewänder und gaben in der Darstellung ihrer alttraditionellen Sitten den Eindruck einer noch tief verwurzelten Volkskultur. Sie stachen gerade dadurch von den andern Maskenzügen, die zum Teil satirische Darstellungen aus dem öffentlichen Leben Palästinas brachten, ab. Das Erscheinen des deutschen Zeppelin, der während des ganzen Tages von den vielen Tausenden erwartet wurde, doch erst in den Abenddämmerstunden Tel Awiw überflog und mehrere Minuten lang zur Freude der Festmenge niedrig kreiste, stellte das Symbol dessen dar, wie nahe Palästina heute zu Europa gerückt ist. Er war ein Vorbote der am 1. April einsetzenden regelmäßigen Flugverbindung von Europa nach Palästina und über Palästina nach Indien. In zwei Tagen gelangt man nun im Luftschiff von Genua über Aegypten nach Palästina. Zu der regelmäßigen, dreimal wöchentlichen Postverbindung nach Europa, die etwa sieben Tage braucht, tritt nun diese neue schnellere Postverbindung, die wahrscheinlich im Laufe der nächsten Zeit noch weiter durch Hinzufügung neuer Luftfahrtlinien ausgebaut werden wird.

*

Am 8. April wird durch den High Commissioner von Palästina die Ausstellung in Tel Awiw eröffnet werden. Sie wird diesmal in einem größeren Rahmen stattfinden, als in früheren Jahren. Eine Reihe von Festaufführungen sind geplant. Auswärtige und palästinensische Künstler werden Konzerte geben. Das Konzert am Eröffnungsabend gibt der bekannte Berliner Künstler Bruno Eisner. Kurze Zeit vorher haben Bronislav Hubermann und Prof. Emil von Sauer Palästina besucht und in den nächsten Tagen wird Fritz Kreisler hier erwartet. Die Habimah wird sich am 15. September auf eine sechsmonatliche Reise nach Europa begeben. Sie wird zum ersten Mal in Italien spielen und von dort durch die Länder Mittel und Westeuropas nach England reisen. Neben dem bisherigen Repertoire, das ihr bereits den Beifall des Publikums und der Kritik Europas und Amerikas in einer ungewöhnlichen Weise gebracht hat, wird die Habimah zwei neue Stücke, die sie im Laufe dieses Jahres in Palästina einstudiert hat, aufführen: den „Schatz" von Scholem Alechem und die „Davidskrone" von Calderon: eine Darstellung des ostjüdischen Volkslebens einer eben vergangenen Zeit, das durch seine Milieuschilderung und seinen volkstümlichen Humor wirken wird, der sich freilich in jüdischer Sprache noch stärker geltend machte, als im Hebräischen und ein Stück der klassischen Weltliteratur, mit dem die Habimah den rechten Weg ihrer Tätigkeit betritt. Die bisherigen Repertoirstücke der Habimah hatten ihren besonderen Reiz. Sie führen dem europäischen Publikum nicht nur in der Darstellungskunst und der Sprache der Habimah, sondern auch im Inhalt der Stücke eine ihm unbekannte, fremde Welt vor. Ein modernes hebräisches Drama, das den Anforderungen des Theaters genügen würde, gibt es nicht und kann es bei der Jugend der neuen hebräischen Literatur nicht geben. Theater, wie die Habimah und der Ohel werden das Bedürfnis nach dem hebräischen Drama wecken. Vorerst muß aber die hebräische Jugend Palästinas die dramatisch Weltliteratur kennen lernen. Es wäre eine hohe Aufgabe der Habimah, ihre Kunst in den Dienst dieser Bildung zu stellen und der hebräischen Literatur die großen Werke der dramatischen Kunst einzuverleiben.

*

Dr. Weizmann wiederhergestellt.

Paris, 16. April. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, ist der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, von seinem Halsleiden, das sich während seines Aufenthaltes in Berlin zur Zeit der A.-C.-Sitzung im Dezember v. J. kompliziert hatte und das ihn zwang, sich einige Monate Schonung aufzuerlegen, wiedergenesen und wird sich in einigen Tagen nach Palästina begeben, wo er mit führenden zionistischen und nichtzionistischen Persönlichkeiten zusammentreffen und mit ihnen Fragen der Jewish Agency und des jüdischen Aufbaus in Palästina erörtern wird. Dr. Weizmann hat sich in der Zeit seiner Rekonvaleszenz in einem südfranzösischen Kurort aufgehalten.

Denkwürdiger Verlauf der Einstein-Feier in New York.

Zum erstenmal huldigt ein Präsident der Vereinigten Staaten einem ausländischen Gelehrten in einer Botschaft an den Kongreß.

New York, 17. April. (JTA.) Der Jüdische Nationalfonds in Amerika hielt am Dienstag, dem 16. April, abends, im Metropolitan-Opernhause zu New York eine Albert-Einstein-Feier aus Anlaß des 50. Geburtstages des großen Gelehrten ab, die sich zu einem Ereignis von internationaler Bedeutung gestaltete. Von Führern der Wissenschaft in der ganzen Welt liefen Botschaften mit Huldigungen für Professor Einstein ein.

Großen Eindruck in ganz Amerika machte die Doppelehrung, die der Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, Professor Einstein zugedacht hat. Präsident Hoover sandte dem Jüdischen Nationalfonds das folgende Telegramm, das bei der Feier im Metropolitan-Opernhause zur Verlesung gelangte:

„Einstein nimmt einen hohen Rang unter den bedeutendsten Wissenschaftlern aller Zeiten ein, die die Menschheit durch ihre überaus wertvollen Beiträge zu Wissen und Fortschritt bereichert haben."

Auch in der Botschaft, die Präsident Hoover dem zu einer außerordentlichen Session zusammengetretenen Kongreß übersandte, kam er auf die Professor Einstein in Amerika zugedachte Ehrung zu sprechen und führte aus:

Jede wichtige wissenschaftliche Errungenschaft ist ein Schritt vorwärts zu besserem Verstehen und gutem Willen. Es ist sehr angebracht, daß hervorragende Erzieher und andere gemeinnützige Amerikaner Professor Einstein diesen Tribut zahlen.

Es ist ein bisher noch nicht vorgekommener Fall, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten in einer hochoffiziellen, für den Kongreß bestimmten Kundgebung einen ausländischen Gelehrten ehrt.

Lord Balfour über Einsteins Bedeutung in kommenden Zeitalter. — Die Huldigundsansprachen. — Großer Ertrag der Sammlung für den Einstein-Wald.

Unter den Huldigungstelegrammen berühmter Gelehrter aus verschiedenen Ländern fand das folgende Telegramm des greisen britischen Gelehrten und Staatsmannes Lord Balfour, des Urhebers der Nationalheim-Deklaration, große Beachtung.

„Ich beglückwünsche die Organisatoren der Einstein-Feier zu dieser Ehrung des großen Denkers, der die wissenschaftlichen Begriffe über das Universum so tief und einschneidend umgestaltet hat, daß sein Name durch die Zeitalter hindurch in Erinnerung bleiben wird, als der Name eines der Größten, die die reine Erkenntnis um ihrer selbst willen gesucht und gefunden haben. gez. Balfour."

Es wurden dann Begrüßungstelegramme von vielen Rektoren amerikanischer Universitäten verlesen. Es folgten Ansprachen vom Minister des Innern Wilbur, der auch den Präsidenten Hoover vertrat, dem deutschen Botschafter von Prittwitz, dem Bürgermeister von New York, Walker, dem berühmten amerikanisch-jüdischen Philanthropen Nathan Strauß, dem Präsidenten des American Jewish Committee Louis Marshall und anderen jüdischen und nichtjüdischen Persönlichkeiten sowie Führern der zionistischen Bewegung. Die Reden und Telegramme werden als Buch gebunden und Einstein als Andenken überbracht werden.

Eine große Zahl der Teilnehmer an der Feier trug sich in die Glückwunschliste ein und stiftete für den Einstein-Wald und den Landerwerb des Jüdischen Nationalfonds je 100 Dollar.

Der Direktor des Keren Hajessod, Herr L. Jaffe, ist in diesen Tagen nach seiner großen Propagandareise durch Polen nach Palästina zurückgekehrt. Seine Aufgabe in Polen war eine sehr schwere. Die inneren Kämpfe der Zionistischen Organisation Polens, die Zerbröckelung des polnischen Judentums, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten boten ihm bei seiner Arbeit unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten. Um so notwendiger war es, daß einer der zionistischen Führer, die es verstehen, durch die Art ihres Auftretens, den Glauben und Enthusiasmus in den jüdischen Massen zu entfachen, mehrere Monate im Lande verweilen, um das Judentum Polens wieder zu konsolidieren und die Zionisten an ihre wirkliche Aufgabe, der Kern der jüdischen Erneuerungsbewegung zu sein, zu erinnern. Leib Jaffe gelang es, gleich nach seiner Ankunft in Polen eine große Keren Hajessod-Konferenz zusammenzurufen, bei der sich 400 Führer des polnischen Judentums zusammenfanden und bei der auch Vertreter der Regierung zum erstenmal eine zionistische Versammlung begrüßten und die Deklaration der polnischen Regierung zugunsten des Aufbaus der Jüdischen Heimstätte in Palästina wiederholten. Die Konferenz hat in Polen einen starken Widerhall gefunden. Der Empfang Herrn Jaffes durch den Präsidenten der Polnischen Republik und durch die führenden Minister und Politiker Polens stärkte das herzliche Verhältnis der polnischen Regierung zum Zionismus. Viele Monate hindurch hat dann Herr Jaffe von Warschau aus die gesamte Keren Hajessod-Arbeit in Polen geleitet und eine Reihe der wichtigsten Städte selbst besucht. Überall wurden ihm große Empfänge bereitet und der Enthusiasmus des polnischen Judentums fand hier wiederum seinen vollen Ausdruck. Die gesamte Jugend der Städte zog Herrn Jaffe mit Musik und Fahnen entgegen. Die Versammlungen beriefen viele Tausende zu großen Kundgebungen auf den Straßen und in den Versammlungen in den Synagogen und Theatern der Städte. Auf dem Abschiedsbankett für Leib Jaffe wurde ihm das größte Geschenk für seine große und schwere Arbeit zuteil: der Friede im polnischen Zionismus wurde unterzeichnet und proklamiert und so nach jahrelangem Bruderkrieg, der die besten Kräfte des polnischen Zionismus in unfruchtbarem Kampfe aufrieb, die Grundlage zu einer gedeihlichen Entwicklung des Zionismus in Polen gelegt.

Neben Herrn Jaffe wirkte vor allem auch Herr Suchowitzky bei der Keren-Hajessod-Arbeit in Polen. Herr Suchowitzky ist bekanntlich der Gründer der Siedlung Magdiel bei Petach Tikwah. In wenigen Jahren ist durch die aufopferungsvolle Arbeit Herrn Suchowitzkys und anderer Pioniere nordwestlich von Petach Tikwa in einem Gebiet, das vor wenigen Jahren nur von wenigen jüdischen Siedlern bevölkert war, eine Reihe großer, blühender jüdischer Siedlungen, Magdiel, Kfar Saba und Herzliah entstanden. Hier haben Privatkapital und der Keren Hajessod vielfach zusammengewirkt. Es sind Siedlungen, die infolge der Ergiebigkeit des Orangenbaus bereits in den ersten Jahren ihres Bestandes ein ganz anderes Aussehen tragen, als die unter viel größeren Entbehrungen geschaffenen Siedlungen im Emek. Neue Siedlungen entstehen alljährlich in den Orangengebieten. Mit Hilfe der Palestine Jewish Colonisation Association wächst bei Benjamina die neue Siedlung Rabiah, die bei ihrem Ausbau bei einer Fläche von 30.000 Dunam 500 Siedler umfassen soll. In der Ebene Saron, etwa 15 Kilometer von Tel Awiw entfernt, wurde eine neue Siedlung, Hadar, angelegt, die ebenfalls in erster Linie Orangen pflanzen soll. Sie wird 4000 Dunam Boden umfassen. Angrenzend an diese Siedlung entsteht in Ramataim mit Hilfe des holländischen Keren Hajessod eine neue Siedlung von größerem Umfange. Der Orangenbau ermöglicht es auch den Kwuzoth, die in diesen Gebieten angesiedelt werden, schneller zu wirtschaftlicher Prosperität zu gelangen. Vielen dieser Kwuzoth, die noch darauf warten, in das Kolonisationsbudget der Zionistischen Exekutive aufgenommen und mit Hilfe des Keren Hajessod ihre volle Ausrüstung zu erhalten, wie der Kwuzah Schiller in Rechewoth, ist es bereits gelungen, auf dem ihnen schon zur Verfügung gestellten Boden Orangen- und Bananenpflanzungen, sowie Baumschulen für Orangen anzulegen und so eine Grundlage für eine schnelle wirtschaftliche Entfaltung zu legen, sobald der Keren Hajessod nach dem endgültigen Ausbau der jetzt bestehenden, von ihm gegründeten Siedlungen, an den Ausbau dieser neuen Siedlungen zu schreiten.

*

Die Touristen-Saison in Palästina steht nun zwischen Purim und Pessach auf ihrem Höhepunkte. Palästina macht auf die Besucher immer einen großen Eindruck. Erfreulicherweise gelingt es in steigendem Maße, auch die Veranstalter der großen Gesellschaftsreisen dahinzubringen, daß sie immer mehr und mehr jüdische Siedlungspunkte in ihr Reiseprogramm einschließen. Wichtiger aber für das Land sind jene Touristen, die sich aus tiefgehendem Interesse längere Zeit hier aufhalten und so mit dem Leben des Landes und seinen Problemen, in eine engere Berührung kommen. Führende jüdische Persönlichkeiten besuchten in diesem Jahr, zum Teil im Zusammenhang mit der Bildung der Jewish Agency, Palästina, Felix Warburg und Cyrus Adler aus Amerika, Herbert Bentwich und Joseph Cowen aus England und Dr. Bernhard Kahn und Dr. Robert Weltsch aus Berlin, weilen jetzt in Palästina. Palästina freut sich vor allem, daß nach den letzten Nachrichten der Gesundheitszustand von Prof. Weizmann sich so weit verbessert hat, daß die Hoffnung besteht, daß er im Monat April nach Palästina kommt.

Der wachsende Touristenverkehr nach Palästina, aber auch die erfreulicherweise zunehmende Zahl der Einwanderungen in Palästina lenken immer wieder die Aufmerksamkeit darauf, daß Palästina eines der wenigen Länder ist, die noch den Visumzwang aufrecht erhalten. Während britische Bürger zur Ein- und Durchreise in einer ganzen Reihe von Ländern keiner Visa mehr bedürfen, bleibt der Visumszwang für palästinensische Bürger in den meisten Ländern noch aufrecht. Es erklärt sich das daraus, daß auch die Palästina-Regierung des Visumszwang für Einreisende aufrecht erhält. Sie will dadurch den Zustrom unerwünschter Einwanderer fernhalten. Aber ein gleiches Bestreben herrscht auch in England, der Schweiz und anderen Ländern, wo es heute für Nichttouristen ungeachtet der Aufhebung des Visumszwanges unmöglich ist, einzureisen und etwa Arbeit ohne eine besondere Ermächtigung dazu zu finden. Es würde den Verkehr zwischen Palästina und den andern Ländern erleichtern und mit den Ueberbleibseln der Kriegszeit die in den meisten andern Staaten schon außer Kraft getreten sind, aufräumen, wenn die palästinensische Regierung, zumindest in den Staaten West- und Mittel-Europas, zwischen denen und dem britischen Reiche ähnliche Verträge bestehen und aus denen die größte Zahl der Touristen und die kleinste der Einwanderer stammt, den Visumszwang aufheben würde. Eine solche Verordnung käme nicht nur den vielen Touristen zugute, sondern auch den palästinensischen Bürgern. H. K.

Achtung, Glas!

Jedesmal, wenn im Völkerbund oder auch in der Versammlung oder in bestimmten Kommissionen des Völkerbundes irgendwelche Fragen beraten werden, hören wir nachher von allen möglichen Seiten Stimmen der Enttäuschung, des Mißvergnügens und manchmal auch des Hohnes über das unbedeutende oder nichtige Resultat dieser Beratungen. Dieser Ton ist uns wohlvertraut von den Sitzungen der Ständigen Mandatskommission in Genf her und er hat sich auch wieder recht deutlich hören lassen (auch in den Spalten der „Selbstwehr") nach der letzten Debatte im Völkerbundrat über die Minderheitenfrage. Wenn man das so liest und hört, so wundert man sich ja gar nicht, solange derartige Aeußerungen von Menschen oder Organisationen oder Gruppen ausgehen, in deren Interesse es liegt, die Autorität des Völkerbundes möglichst zu schwächen. Etwas merkwürdig aber berührt es einen, wenn man auch dort über den Völkerbund schimpft, wo man an allen Anlaß hätte, dieser Institution eine möglichst starke Autorität zu wünschen und zu verschaffen. Letzten Endes kommen alle derartigen Auslassungen auf die Binsenwahrheit hinaus, daß der Völkerbund, wie wohl alle irdischen, von Menschen geschaffenen Einrichtungen nichts Vollkommenes ist und daß seine Beschlüsse niemanden restlos befriedigen können. Bei anderen Einrichtungen, wie zum Beispiel Parlamenten, Staatsregierungen, Zionistenkongressen und sonstigen ehrwürdigen, auf eine gewisse Tradition zurückblickenden Körperschaften hat man

Isidore Morrison stiftet der Hebräischen Universität ein Institut für Augenheilkunde.

New York, 20. April. (J. T. A.) Herr Isidore Morrison teilt mit, daß er 100.000 Dollar für den Bau eines Instituts für Augenheilkunde an der Hebräischen Universität zu Jerusalem sofort zur Verfügung stellt. Dieses Institut wird die erste Einheit der zukünftigen medizinischen Fakultät bilden. Herr Isidore Morrison hat sich ferner verpflichtet, dem Institut jährlich 10.000 Dollar für dessen Erhaltung zuzuführen. Weiter teilt er mit, daß er in seinem Testament eine Verfügung getroffen hat, daß aus seiner Hinterlassenschaft ein Fonds entnommen werden soll, dessen Ertrag für die vollständige Erhaltung des Instituts für Augenheilkunde ausreichen soll. — Isidore Morrison ist einer der Begründer der Zionistischen Organisation in Amerika und war einige Jahre Vorsitzender der Finanzkommission des amerikanischen Keren Hajessod. 1925 stiftete er 100.000 Dollar für Keren Hajessod, Keren Kajemeth und für die hebräische Universität.

Gemeinde-Etat für 1929 in Berlin

11,026.432 Mark (ca. 90 Mill. Kč).

Berlin, 18. April. (J. T. A.) Der Etat-Ausschuß der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin berät gegenwärtig über die Etat-Vorlage für 1929, die eine Gesamtsumme von 11,026.432 Mark an Ausgaben vorsieht. Von dieser Summe sollen durch Steuern 6,589.162 Mark aufgebracht werden.

sich schon daran gewöhnt, daß dort nicht immer nur goldene Weisheiten verstreut, sondern auch manchmal Dummheiten gemacht werden und daß die meisten Beschlüsse durch Kompromisse entstehen, im Grunde genommen also niemandem hundertprozentig erfreulich sein können. Bei einer so neuen Einrichtung aber, wie es der Völkerbund ist, erinnert man sich allzu deutlich der Zeiten, wo dieses Gebilde noch als ein hohes Ideal in unerreichbar weiter Ferne vor uns lag, und man vergleicht daher die unvollkommene Wirklichkeit immer wieder eben mit diesem Ideal.

Ich will nicht sagen, daß man sich grundsätzlich mit Stückwerk bescheiden solle. Man soll immer wieder jede Einrichtung mit ihrem Idealbild konfrontieren. Aber manchmal tut es gut, wenn man das, was man hat, nicht vergleicht mit dem, was man eigentlich haben möchte, sondern mit dem, was man früher gehabt hat oder auch nicht gehabt hat; wenn man die unvollkommene Realität nicht nur immer mißt mit dem Maßstab des vollkommenen Ideals, sondern auch mit dem des alten Chaos, aus dem eben diese Realität zwar nur als unvollkommenes Menschenwerk, aber doch immerhin als ein recht erheblicher Fortschritt herausgekommen ist.

Natürlich wissen wir alle, daß zum Beispiel ein Völkerbundmandat doch nur eine andere Form der Besitzergreifung, wenn man will, der Annexion darstellt und daß die großen Kolonialmächte diesen Begriff des Mandates nur recht ungern an die Stelle der Vorstellung setzen, die sie sich zu Kriegsbeginn von ihrem imperialistischen Zielen für den Fall des Sieges gemacht hatten. Natürlich wissen wir, daß jede Mandatarmacht letzten Endes gern das Mandatsgebiet so verwalten möchte, als ob es ihre Kolonie wäre, und daß sie das in einem bescheidenen Umfang auch wirklich tut. Aber darüber wollen wir doch nicht vergessen, daß dieser Mandatsbegriff immerhin einen Fortschritt darstellt. Wie es zum Beispiel mit der Verwaltung Palästinas aussähe, wenn die interalliierten Verträge vom Jahre 1915 nicht um der Hilfe Amerikas willen fallen gelassen worden wären, das können wir ja sehr leicht sehen, wenn wir unseren Blick auf die idyllischen Zustände etwa von Indien lenken. Es ist schon ein ganz gewaltiger Fortschritt, daß Großbritannien alljährlich einen Bericht an die Mandatskommission des Völkerbundes erstatten muß, die in ihrer Mehrheit aus Angehörigen von Ländern besteht, deren Regierungen kein Mandat verwalten, und daß dort eine ziemlich scharfe Kritik dieser Jahresberichte vorgenommen wird. Gewiß, diese Kritik hält sich in sehr urbanen Formen und die Floskeln der diplomatischen Courtoisie werden selten außer acht gelassen; und diese ohnedies schon in sanftester Tonart vorgetragene Kritik wird gar nicht an die Mandatarmacht gerichtet, sondern an den Völkerbundrat, der dann erst seine Schlußfolgerungen zieht und der ja so zusammengesetzt ist, daß man von vornherein völlig beruhigt darüber sein kann, daß er den Regierungen von Großbritannien, Frankreich und anderen nicht zu heftige Unannehmlichkeiten bereiten wird. Natürlich genießen wir also nicht das von manchen so heiß gewünschte Schauspiel, daß die Mängel der Mandatsverwaltung scharf gerügt und daß der Mandatsregierung energisch aufgetragen wird, sich zu bessern. Aber man soll doch die Wirkung dieser Diskussion auch nicht unterschätzen. Die Mandatskommission ist eine von jenen Kommissionen des Völkerbundes, die in den politisch interessierten Kreisen besonders der großen westlichen Demokratien das lebhafteste Interesse erwecken, und ihre Debatten finden zwar in den Beschlüssen des Völkerbundrates nur ein sehr dünnes Echo, in der öffentlichen Meinung in Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten aber einen sehr lauten Nachhall. Und das, was die öffentliche Meinung in so starker Weise beschäftigt, das bleibt letzten Endes auch nicht ohne Wirkung auf die Regierungen. Es ist vielleicht ein langer Umweg, den die Wahrheit so macht, ehe sie sich in den Staatskanzleien durchsetzen kann, aber ein Umweg ist auch ein Weg, und ohne Völkerbund und Mandatskommission käme die Wahrheit überhaupt nicht oder jedenfalls noch sehr viel später und mit noch sehr viel mehr Schwierigkeiten zum Ziele.

Dasselbe, was vom Mandatssystem gilt, gilt auch von der Minoritätenfrage. Der letzte Beschluß des Völkerbundrates zu dieser Frage war noch weitaus nicht ein überwältigender Sieg des Rechtes der Minderheiten; er war ein Kompromiß und eine halbschlächtige Lösung. Aber man soll doch nicht verkennen, daß er ein gewaltiger Fortschritt war. Man kann gar nicht übersehen, daß die Ausführungen Stresemanns ein überaus starkes Echo in der öffentlichen Meinung der Welt gefunden haben. Man soll auch nicht die Bedeutung der Tatsache unterschätzen, daß gerade der Vertreter Kanadas, also eines britischen Dominions, sich mit so großer Schärfe in Gegensatz zu dem britischen Vertreter gestellt hat, der das Prinzip des Minoritätsschutzes nur zögernd und verklausuliert annehmen wollte. Eines aber hat auch Chamberlain diesmal zugestehen müssen: seine alte These von der Assimilation der Minoritäten hat er fallen lassen müssen und er hat damit eine sehr bedeutungsvolle Schwenkung vollzogen. Frankreich hält sein Vorurteil am längsten und am stärksten fest; das ist man von Frankreich gewöhnt und es entspricht durchaus seinen politischen Bindungen in Europa. Aber der Völkerbundrat hat die Anträge Frankreichs nicht angenommen, sondern einen Beschluß gefaßt, der in den wesentlichsten Punkten den Forderungen der Vertreter eines weitgehenden Minderheitenschutzes, also vor allem Stresemanns und Dandurands, Rechnung trägt.

Ich bin also sicher, daß die abfällige Kritik an diesem Teil der Völkerbundarbeiten keineswegs berechtigt ist, sicher nicht in dem Maße, wie sie an vielen Stellen und, wie gesagt, auch in der „Selbstwehr“, in einem sehr billigen, witzelnden Tone geübt wurde.

Am allerwenigsten kann man es begreifen, wenn eine solche Kritik, wie es geschehen ist, besonders stark von manchen Zeitungen in der Tschechoslowakei geübt wird, die die Interessen der deutschen Minderheit in diesem Staate zu vertreten behaupten. Diese Interessen sind da in ebenso guten Händen wie im alten Oesterreich die der im Reichsrate so ausgezeichnet vertretenen Königreiche und Länder (nach einem Worte von Karl Kraus). Selbst wenn das Ergebnis der Minderheitendebatte so nichtssagend und schlecht gewesen wäre, wie manche dieser Zeitungen es darstellen, so müßten doch gerade sie sich bemühen, das Gute doch noch herauszufinden, das man schließlich mit etwas journalistischer Geschicklichkeit in allem und jedem entdecken kann. Alle Minoritäten, natürlich auch die jüdische, haben das stärkste Interesse daran, das Ansehen und die Autorität des Völkerbundes zu stärken. Der Völkerbund steht doch noch in den Anfängen. Sein Werk ist von allen möglichen Gefahren und Feindschaften bedroht. Es gibt so viele und so gewaltige Kräfte in der heutigen politischen Welt, denen eine weitgehende Reduzierung seines Ansehens überaus angenehm und sein völliges Verschwinden am angenehmsten wäre. Es sind das all die reaktionären Mächte, die es in der Welt gibt und die möglichst viel von dem wieder annullieren möchten, was sie in dem großen Schreck der Revolutionszeit von 1918/19 an Zugeständnissen machen mußten gegenüber den Mächten der Freiheit und des Fortschritts. Ohne es zu wissen und zu wollen, arbeitet jeder von uns, der am Werke des Völkerbundes mißlaunig Kritik übt, diesen reaktionären Mächten in die Hände, und wir sollten darum verstehen, daß der so übliche Spott und Hohn dem Völkerbunde gegenüber gar nichts anderes ist als der Spott und der Hohn, mit dem eine feindliche Welt vor dreißig Jahren den Zionismus begrüßt hat. Der Zionismus hat sich trotzdem durchgesetzt und ich glaube, auch der Völkerbund wird sich durchsetzen, trotz dieser reaktionären Bemühungen und der Kopflosigkeit solcher, die seine Freunde sein sollten; aber man hätte dem Zionismus seinen Sieg leichter machen können und man kann auch dem Völkerbund seinen Sieg leichter machen. Ich glaube, daß in dieser Beziehung die Völkerbundligen mehr tun könnten als sie tun. Man hört viel zu wenig von ihnen und man könnte manchmal monatelang glauben, daß sie gar nicht existieren. Sie sind die berufenen Hüter der großartigen Ideen, die im Völkerbunde verkörpert sind. Wenn wir die heute noch zarte und von rauhen Stürmen bedrohte Pflanze nur ordentlich hegen und pflegen werden, dann wird auch für sie die Frühlingsfeier kommen und sie wird sich zu einem mächtigen, schön belaubten Baum entfalten. Wenn wir aber diese unsere Pflicht nicht verstehen, wird man das bekannte Wort Bismarcks in einer Variation anwenden und sagen können: Die Fenster, die eine zionistische Presse im Völkerbund einwirft, wird letzten Endes einmal der Zionismus bezahlen müssen.

Dr. Hugo Herrmann.

Ein logisch geschlossenes System.

(Zur revisionistischen Debatte.)

Im Leitartikel der „Selbstwehr“ Nr. 12 nimmt —uch Stellung zu den Prager Ausführungen Dr. Wolfgang von Weisl. Er anerkennt, daß der Standpunkt der Revisionisten ein logisch geschlossenes System ist; er sieht die revisionistische Weltanschauung in der Aufstellung eines klaren Zieles und eines politischen praktischen Weges; er behandelt den letzteren, d. h. die revisionistische politische Methode eingehender und kommt zum Ergebnis, daß hier die Geschlossenheit des Systems nichts hilft; hier könnte nur die genaueste und gewissenhafteste Kenntnis der realen Gegebenheiten und Möglichkeiten helfen.

Ich finde in dieser Darstellung (wenn sie die Totalität des Revisionismus umfassen soll) eine Lücke, die, wie es mir scheint, bewirkt, daß der Kern des Revisionismus, wie er sich heute darstellt, umgangen wird. Es wird nämlich als revisionistische politische Methode nur die revisionistische „Außenpolitik“ (Forderung einer deutlichen Umorientierung der zionistischen Politik, England, den Arabern, dem Völkerbund, den Nicht-Zionisten gegenüber) behandelt, nicht aber die „Innerpolitik“, die — es wird von Tag zu Tag klarer — immer mehr zum Hauptfeld revisionistischer Betätigung wird.

Das Zentralkomitee der Union der Zionisten-Revisionisten veröffentlicht anläßlich der Vorbereitungen zum XVI. Kongreß einen Aufruf, in dem das Aktionsprogramm der Revisionisten in folgenden 7 Punkten zusammenfaßt:*)

1. Die volle und unbeschränkte Souveränität des Zionistenkongresses ist die einzige Gewähr für den nationalen Charakter des Palästinaaufbaues.
2. Die Schaffung eines kolonisatorischen Regimes in Palästina ist die Vorbedingung jeder jüdischen Massenkolonisation.
3. Die Finanzbasis des Palästinaaufbaues bilden: eine nationale Anleihe und eine mächtige Kolonialbank, ergänzt durch ein Netz von Tochtergesellschaften.
4. Die Kolonisation muß auf der Basis von Privatinitiative und Kredit errichtet werden. Die zionistische Organisation und ihre Fonds haben ausschließlich Bedingungen für diese Kolonisationstätigkeit zu schaffen.
5. Eine tiefgreifende Reform der Verwendung der Keren-Hajessod- und Keren-Kajemeth-Gelder ist eine unumgängliche Vorbedingung des Fortbestehens und der Entwicklung dieser Fonds.
6. Das Prinzip der nationalen Arbitrage muß zum Grundprinzip unserer nationalen Aufbautätigkeit werden.
7. Die zionistische Jugend muß zum Primat des nationalen staatsbildenden Interesses, im Geiste der Selbstdisziplin und unter Berücksichtigung des Wehrsports erzogen werden.

Die ersten drei Punkte gehören in die von —uch charakterisierten Gebiete.

Um die Stellungnahme in den übrigen Punkten zu erleichtern, zitiere ich anschließend eine Sätze aus dem „Doar Hajom“:

„Es gibt im Jischuw eine unerwünschte und gefährliche Institution, die den Bestand und die Entwicklung des nationalen Werkes gefährdet und ihr Name ist, zu unserem Leidwesen, Jüdische Arbeiterorganisation in Erez Jisrael (Histadruth). Auf Rechnung unserer nationalen Fonds sproß, wuchs und entwickelte sich diese Institution künstlich, bis sie sich zu einem riesenhaften Geschwür auf unserem Volkskörper entwickelte, zu einem Geschwür, das den ganzen Organismus zerstört. Den Schaden, den uns dieses unnormale Geschöpf zufügt, geben alle Kreise des freien Jischuw zu und auch ein großer Teil der Arbeiter, die von dieser Organisation unterjocht sind. Doch die Erkenntnis genügt nicht: unter diesen Umständen müssen die nötigen Schritte angeregt, vorbereitet und ausgeführt werden, um dieses krankhafte Gebilde, das das Blut der Gemeinsamkeit vergiftet, zu schwächen und dann zu zerstören, ohne die gesunde Wurzel der Organisation selbst anzutasten. Wir hoffen, die Zeit wird bald kommen, wo diese Umstände soweit geordnet sein werden, daß es möglich sein wird, einen Plan dieser Schritte aufzustellen.“

*) Sperrungen im Original.

(„Doar Hayom" ist das palästinensische Tageblatt der Revisionisten und sein Chefredakteur heißt Jabatinsky.)

Jetzt wird es unmittelbar klar, warum Privatinitiative die **Basis** der Kolonisation sein muß (Privatinitiative an sich ist natürlich Wunsch jeder zionistischen Richtung) und welche „Bedingungen" ihr die Zionistische Organisation und ihre Fonds schaffen sollen. Auch kann es nicht mehr strittig sein, welche Reform in der Verwendung der Keren-Hajessod- und Keren-Kajemeth-Gelder einzutreten hat (um nicht die Entwicklung der Arbeiterschaft „auf Rechnung der Fonds" zuzulassen). Was Punkt 6 anbelangt, ist das Prinzip der nationalen Arbitrage nach Erdrosselung der Arbeiterorganisation aus dem Italien des Fascismus nicht ganz unbekannt.

Besondere Beachtung fordert der Punkt „Zionistische Jugend". Was im zitierten Aufruf betont wird, ist der Primat des nationalen staatsbildenden Interesses (im Geiste des Drills und der Kriegsspielerei), was hier nicht ausgesprochen, aber sonst gelegentlich hervorgehoben wird, ist das strenge Fernhalten jeder anderen Idee (vor allem des Sozialismus) von unserer Jugend, ist ja z. B. der Niedergang der westeuropäischen zionistischen Jugendbewegung hauptsächlich den verderblichen Einfluß Martin Bubers zuzuschreiben, dieses „tyrischen Provinzials des Geistes, dieses drittklassigen Kleindenkers mit neun Maß verdrehter Phrasen und einem Maß Ideen, die auch nicht seine eigenen sind und die nutzlos sind." (Jabotinsky im Warschauer „Hajnt".)

Demgegenüber ist es ganz natürlich, daß Jabotinsky den Kapitalismus nicht als etwas dem Zionismus Fremdes empfindet, vielmehr als seinen Nährboden, ist es doch der Kern seines Zionismus, das heutige (also das hochkapitalistische) Europa samt und sonders in hebräischer Uebersetzung in Palästina zu etablieren.

Es ist eben ein logisch geschlossenes System. Und es ist vielleicht gut, daß wir nun in der Vielfältigkeit unseres zionistischen (also politisch-nationalen) Lebens auch den äußerst rechten reaktionären Flügel in aller Klarheit ausgebildet haben. Das wird hoffentlich einen klareren, loyaleren innerzionistischen Kampf ermöglichen (wenn auch mit schärferen Waffen.

Aber eins gehört vor allem dazu: mit offenem Visier! Unsere Zionisten und besonders unsere Jugend haben das Recht (wie sie die Pflicht haben) zu sehen und zu wissen, um welche Entscheidungen es hier geht. In der Ideologie, inbezug auf das Ziel, scheint genügende Klarheit zu herrschen; auch die Scheidungen am Gebiete der Außenpolitik sind genügend herausgearbeitet; im Punkt des praktischen Palästinaaufbaus ist das Blickfeld (hier im Galuth) noch verschleiert. Es muß auch hier klar werden. Die Alternative heißt: Emek Jesreel — Petach Tikwah.

Dow Jizchaki.

Palästina-Messen.

In Tel Awiw.

Tel Awiw, 9. April. (JTA.) In Anwesenheit des Oberkommissars Sir John Chancellor, der Konsuln auswärtiger Mächte, einer Abordnung der syrischen Regierung, zahlreicher Wirtschaftsvertreter und Touristen aus vielen Ländern und Gäste aus ganz Palästina wurde die Palästina- und Orient-Messe in Tel Awiw eröffnet. Der Bürgermeister von Tel Awiw Herr Dizengoff betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß die Ausstellung ein Meilenstein ist, der die überwundene Wirtschaftskrisis und den Beginn einer neuen Periode wirtschaftlichen Gedeihens anzeigt.

Sir John Chancellor, der den Weiheakt vornahm, führte in seiner Ansprache aus: Was Tel Awiw und was die Judenheit von ganz Palästina geleistet haben, findet in der Tel Awiwer Ausstellung einen wunderbaren Ausdruck. Die Ausstellung selbst ist eine glänzende Rekordleistung: die Ausstellungsobjekte sind sehr interessant, sehr vielfältig und zahlreich. Jetzt aber müßt ihr auch die Kunst, eure Produkte auf den Markt zu bringen, lernen. Ich bin erfreut, unter den Ausstellern viele Engländer zu sehen, so daß die Ausstellung auch die Pflege der Handelsbeziehungen mit England in einer schönen Weise dokumentiert. Ihr werdet die Methoden lernen, wie man die Weltmärkte erobert. Die verbilligte elektrische Kraft, die dank der Arbeit Rutenbergs in kurzer Zeit verfügbar sein wird, wird die industrielle Entwicklung des Landes stark fördern. Chancellor schloß mit dem Appell an die anwesenden Touristen, soviel Kapital als möglich in Palästina zu investieren, wo es gute Früchte tragen wird.

In London.

London, 9. April. (JTA.) Feldmarschall Lord Plumer, der frühere Oberkommissar von Palästina, wird am Montag, den 13. Mai, die Palästinaausstellung und -Messe in London eröffnen. Am 14. Mai wird Lord Cecil of Chelwood die Gäste in die Ausstellung einführen. Die Messe wird eine Kunstabteilung enthalten, die von Frau Dulcie Sassoon, Vorsitzende der Exekutive der Palästinamesse, zusammengestellt wird. In dieser Abteilung werden u. a. auch Photographien und Zeichnungen der historischen Stätten Palästinas zu sehen sein, so z. B. eine in natürlicher Größe hergestellte Reproduktion des vor kurzem entdeckten Mosaikfußbodens der alten Synagoge in Beth Alpha.

Die Tote-Meer-Konzession wiederum vor dem House of Lords.

London, 17. April. (JTA.) In der letzten Sitzung des House of Lords bildete die Frage der Tote-Meer-Konzession wiederum Gegenstand einer Aussprache. Viscount Templetown richtete an die Regierung die Frage, ob sie Vorstellungen vom Obersten Moslemitischen Rat und der Palästinensischen Arabischen Exekutive erhalten habe, in denen gegen die Verleihung der Konzession an Novomeysk. protestiert wird. Im Namen der Regierung erwiderte der Earl of Plymouth, daß die Exekutive des Arabischen Kongresses im November 1927 den Kolonienminister durch den High Commissioner von Palästina ersucht hatte, die Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres nicht einer Gesellschaft zu verleihen, die durch die Zionistische Organisation oder durch ausländische Kapitalisten kontrolliert oder finanziert wird, sondern Vorsorge zu treffen, daß dieses Unternehmen nationalisiert und von den Regierungen Palästinas und Transjordaniens zum Nutzen aller Einwohner verwaltet werde. Der arabischen Exekutive wurde geantwortet, daß sich schon einige Monate vorher die Regierungen Palästinas und Transjordaniens im Prinzipe für die Erteilung der Konzession an Major Tulloch und Ing. Novomeyski entschieden haben. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß die Gewinnung der Salze nicht von lokalen Regierungen übernommen werden könne, da sie technischen und kommerziellen Charakters sei und ein großes finanzielles Risiko in sich berge. Am 18. März dieses Jahres haben die Exekutive des arabischen Kongresses und der Präsident des Obersten Moslemitenrates an den Lord Kanzler ein Telegramm gerichtet, in welchem die frühere Forderung wiederholt wurde. Eine offizielle Antwort wurde nicht mehr erteilt; sie wurde, sollte sie erteilt werden, gewiß nicht anders als die erste lauten.

Frömmigkeit und Zionismus.

Von Gustav Seidemann.

Bei Vereins- und Vortragsabenden ereignete es sich wiederholt, daß von frommer oder religiöser Seite der Vorwurf erhoben wird, daß es Zionisten gibt, die keine Tefilin legen, Trefe essen — — also keine Juden sind. Mangel an Duldsamkeit auf der einen Seite, nicht verstehen wollen auf allen Seiten haben zur Folge, daß zwecklose Debatten geführt werden, die keine Klärung, keine Annäherung bringen, im Gegenteil der gemeinschaftlichen Arbeit nur Abbruch tun. Wie früher an dieser Stelle, möchte ich versuchen, auch heute eine kleine Abrechnung durchzuführen. Vorweg möchte ich bemerken, daß ich persönlich seit meiner Kindheit im Denken und Fühlen jüdisch eingestellt war, anfangs allerdings nur religiös, später jedoch auf jüdisch-nationalem Boden stehend. Vor 37 Jahren habe ich aus Podersam in Böhmen meinen ersten jüdisch-nationalen Artikel in der Wiener „Selbstemanzipation" veröffentlicht und seit der Zeit im zionistischen Leben stehend, habe ich immer klar und offen meine Ansichten vertreten. Ich stehe dem wirklich frommen Juden mit voller Sympathie gegenüber und mir sagt der volkstümlich lärmende Gottesdienst der Ostjuden viel mehr zu, als der christlich-assimilierte, veroperte Gottesdienst in der Synagoge. Der Vorwurf aber, der den Zionisten gemacht wird, beinhaltet ein großes Unrecht. Wenn ein frommer Jude Zionist ist, an dem Aufbauwerk in Erez-Israel in irgendeiner Weise teilnimmt, so erfüllt er eigentlich nur eine einfache, konsequente Pflicht, für die ihm kein besonderer Dank und keine besondere Anerkennung gebühren. Wenn aber ein Mensch, der aus irgendeinem Grunde mangels an religiöser Erziehung nicht religiös ist und doch Zionist ist, ist das vom Standpunkte des frommen Juden hoch einzuschätzen, denn **ein Zionist, der wirklich für Erez-Israel arbeitet, erfüllt an und für sich eine hohe religiöse Pflicht, die weit höher einzuschätzen ist, als die Einhaltung der rituellen Speisegesetze und sogar der Heiligung des Sabbaths.** Der Jude, der von Haus aus religiös und gut jüdisch erzogen ist, dem Zion ein untrennbarer Teil seines Empfindens und Hoffens, seiner ganzen Einstellung zum Judentum sein muß, muß wenn er ehrlich und aufrichtig sein will, Zionist sein. Wir finden aber gerade in der Reihe der frommen Juden eine große Anzahl von Menschen, die den Zionismus und die Zionisten bekämpfen. Mich erfüllt dieser Kampf immer wieder mit den Gefühlen der stärksten Erbitterung, wie man sie nur empfindet, **wenn der Bruder, der Zielgenosse sein soll, uns in den Rücken fällt.** Es mag hart sein, wenn ich sage, daß diese frommen Juden nur von Kleinlichkeit erfüllt sind: Fromm sein und beten ist oft bequemer, gewiß aber billiger als Zionist sein. Zionist sein, heißt — ich bitte den Ausdruck zu verzeihen — in vielen Fällen eine Wurzen sein. Es gibt kein Gebiet des öffentlichen jüdischen Lebens, wo der Zionist nicht Opfer bringen muß. Ich will nicht von den für Zionisten selbstverständlichen Steuern: Keren Hajessod, Keren Kajemeth, Schekel, sprechen; die Zionisten müssen auch bei allen anderen jüdischen Dingen, beinahe hätte ich gesagt, in allen jüdischen Belangen, herhalten. Es gibt keinen Zionisten, selbst wenn er offen erklärter Atheist ist, der nicht die Kultussteuer zahlt. Er wird sich nicht taufen und konfessionslos erklären lassen, um sich von der Kultussteuer zu drücken, er wird auch in den seltensten Fällen gegen die Kultussteuer rekurrieren, was **man von allen frommen Juden nicht immer sagen kann. Er wird sich keiner jüdischen Pflicht entziehen. Jeder Jude, der etwas braucht, geht zum Obmann des Volksverein Zion und nicht zum Kultusvorsteher und jeder Schnorrer findet den Weg zum Zionisten. Der Zionist ist der einzige und wahre Verfechter der Einheit des Judentums.** Er ist Mittler zwischen Ost- und Westjuden, zwischen Askenas und Sephard. Vor zirka 13 Jahren habe ich in der „Selbstwehr" über dieses Thema, „Das große Problem" betitelt, geschrieben. Den Mittlerstandpunkt für die Ostjuden vertreten, die damals aller Orten als unliebsame Gäste scheel angesehen wurden. Die Zionisten sind es immer gewesen, die oft mit Einsetzung und Gefährdung ihrer persönlichen Interessen sich der Ostjuden angenommen haben. Der Ostjuden, die doch in religiöser Beziehung ihnen gegensätzlich gegenüberstanden. Eine Weltanschauung trennt die Westjuden von ihnen, doch haben die Zionisten die verketzerten, verlästerten, unfrommen, die Brücke zu ihnen gefunden. Der Zionismus bedeutet die Rückkehr zum Judentum vor der Rückkehr ins Judenland, das ist unzweifelhaft wahr und die frommen Juden, denen die Zukunft des Judentums über alles gehen soll, müßten froh sein, daß eine große Zahl von Menschen den Weg zum Judentum zurückfindet und zurückgefunden, die sonst als Abtrünnige oder Abseitsstehende verloren gegangen waren, und wenn heute das jüdische Volk politisch und moralisch wieder ein großer Faktor geworden ist, so verdanken wir dies den großen moralischen Werten, die der Zionismus geschaffen hat und die einzelne Zionisten von Rang repräsentieren. Wir haben gesehen und sehen es täglich, daß in Häusern, wo nichts Jüdisches mehr vorhanden ist, wo kein Atemhauch jüdischen Geistes weht, wo die Assimilation in extremster Richtung und die Taufe sich breit machen, junge, gesunde Menschen sich zum lebenden jüdischen Volk bekennen und oft gegen den Willen ihrer (vielleicht aus frommen Häusern stammenden Eltern) sich dem Dienste für das jüdische Volk widmen. Ich kenne einen Fall, wo ein jüdischer Hochschüler, der erfuhr, daß seine Eltern (der Vater ein hoher Staatsbeamter) sich taufen lassen wollen, nach Hause eilte, um zu erklären, daß er in diesem Falle nach altjüdischem Brauche seine Eltern als gestorben betrachten und Schiwe sitzen werde. Und ich kenne einen Fall, wo ein junger Arzt aus getauftem Hause nach Erez-Israel ging, als Maurer und Erdarbeiter dort arbeitete und fromm wurde.

Der Geist, der im Zionisten herrscht, ist gut jüdisch. Er ist voll Opferwilligkeit und Uneigennützigkeit, er steht aufrecht da, **und sein Ziel ist, die Gesundung und die Größe Israels, und wer das nicht sehen will und weiter eifert und unduldsam ist, versündigt sich gegen das Judentum, das Judentum, welches letzten Endes eins ist im Volk und Glauben.**

Zum Turn- und Sportfest des tschsl. Makkabi.

In den letzten Tagen des Juni wird in Mähr.-Ostrau das Turn- und Sportfest des Tschechoslowakischen Makkabi stattfinden. Die jüdischbewußte Bürgerschaft der Republik wird, wie dies überall der Fall ist, von ihrer nichtjüdischen Umgebung immer nach ihrem repräsentativen Hervortreten, sei es in der Presse, bei den Wahlen, im Parlament, in der Gemeinde und ähnlichem beurteilt. Eine solche repräsentative Vorstellung bedeutet das kommende Turn- und Sportfest. Abgesehen von dieser vom Standpunkte der von vielen bekämpften "Abwehr-Ideologie", d. h. von derjenigen Anschauung, die die Existenzberechtigung der jüdischen Turn- und Sportbewegung aus der Abwehr gegen die feindliche Umgebung herleitet, abgesehen von diesen praktisch nicht begründeten Erwägungen brauchen wir Juden selbst Festtage, wo wir unserem Judentum irgendwie äußeren Ausdruck verleihen und es mit Begeisterung fühlen können. Gibt es denn noch ein jüdisches Volk? Eine uns lächerlich anmutende Frage und doch ist es bei manchem leider nicht leicht, ihn von der positiven Antwort zu überzeugen. Wir können nicht mit jedem Ungläubigen nach Palästina fahren, um ihn sein Volk erkennen zu lassen, aber wir können und sollen ihm die Volkseigenschaften des ihn umgebenden Judentums vor Augen führen und sie ihn fühlen lassen. Betrachtet man das Fest als eine hier einschlägige Erscheinung, so heißt das nicht, sich in Widerspruch stellen mit dem allgemeinen Streben nach Internationalisierung des Sportes. Es ist begrüßenswert und richtig, dem Sport eine internationale Linie zu verleihen, was aber nicht heißen soll, die nationalen Unterschiede zu verwischen, sondern einzig und allein die gerechte und rückhaltlose Anerkennung des andersvölkischen Partners — das Wort Gegner sollte man aus dem Sprachgebrauch im Sportleben streichen — im vollen Bewußtsein der eigenen subjektiven Volksart. Die Turn- und Sportbewegung spielt eine eminent wichtige Rolle im Leben fast aller Völker und sie ist es schon oft gewesen, die die Existenz eines Volkes gesichert hat, wie die Sokolbewegung bei den Tschechen. Der Jude hat sich endlich auf seinen Körper besonnen, wir haben heute eine jüdische Turn- und Sportbewegung. Warum? Aus Abwehr oder einer anderen psychischen Motivation? Die Motive sind unwesentlich. Es spricht die Tatsache mit der sich auch der größte Gegner wird abfinden müssen und nicht zu seinem Schaden. Er wird hier eine jüdische Jugend finden, die stolz ist, Siege zu erringen in freudiger Entdeckung der Leistungsmöglichkeiten des eigenen Körpers, Siege zu erringen als Jude für das jüdische Volk. Eine Jugend, die fähig zur Begeisterung, hinwegspringend über jede sophistische Klügelei ihr Bekenntnis zum jüdischen Volk gefunden hat und die auf dem kommenden Fest die Augen der Oeffentlichkeit auf sich lenken will und wird, um den neuen Geist des jungen Juden zu repräsentieren, um zu zeigen, wie Tatsachen das Märchen von der jüdischen Uneinigkeit, Feigheit und anderem Lügen strafen.

Der Makkabi-Weltverband hat dem Feste dadurch eine ganz besondere Bedeutung gegeben, daß er es als offizielle Veranstaltung des Weltverbandes erklärte und alle Kreise verpflichtete, daran teilzunehmen. Es sind bereits bindende Zusagen aus Budapest, Agram, aus mehreren Städten Deutschlands, Rumäniens und Polens eingelaufen. Die kompletten Mannschaften der Leichtathleten der Hakoah (Wien) und Bar-Kochba (Berlin), werden mit dem Hagibor (Prag) in Wettkampf treten. Im Fußball sind die Entscheidungsspiele um die jüdische Meisterschaft der Vereine Mähr.-Ostrau, Brünn, Bratislava und Prag ins Programm aufgenommen. Ein Hockey-Wettspiel wird eine mährische gegen eine böhmisch-jüdische Auswahlmannschaft bestreiten. Ein Tennisturnier wird gleichzeitig auf 5 Courts ausgetragen werden. Ein großes Schauturnen mit turnerischen Wettkämpfen wird das übrige Programm ausfüllen.

Der Weltverband des Makkabi wird anschließend an das Fest in Mähr.-Ostrau seinen Weltkongreß abhalten. Zahlreiche Gäste des In- und Auslandes sind zu erwarten. Die Judenschaft Mähr.-Ostraus wird zeigen müssen, ob sie der an sie gestellten Aufgabe gewachsen ist; der tschechoslowakische Makkabikreis, ob er die nicht unwesentlichen technisch-organisatorischen Schwierigkeiten zu überwinden vermag. Unsere Turner und Sportler werden beweisen, daß die in sie gesetzten Hoffnungen nicht zu hoch geschraubt sind, sondern von der Realität bestätigt werden, einer Realität, die der breitesten Oeffentlichkeit zur Kontrolle freigestellt wird.

L. K.

Pessach-Beilage

Bemerkungen über die Pessach-Hagada.

Heinrich Heine und die „Agade“.

Immer, wenn ich die alte Hagada zur Hand nehme, diesen Midrasch, der das Pessahfest nach allen Richtungen beleuchtet, denke ich an ihn, den modernen geistvollen Domokrit, sagen wir gut deutsch lachenden Spötter, der aus dem Judentum hervorgegangen. Zu derselben Zeit, da er die Konfession seiner Ahnen verließ, beschäftigte er sich mit den Studien zum „Rabbi von Bacharach“, dieser Torso gebliebenen herrlichen Erzählung aus jüdischer Vergangenheit. Schade, ewig schade, daß wir sie nicht ganz besitzen. Aber, das wenige, das von ihr erhalten blieb, zeigt uns den ganzen Heine, den Flüchtling aus dem Judentum, der sich nach der Heimat immer zurücksehnte. Diese Sehnsucht, wie offenbart sie sich in der realistischen Schilderung des poetischen Abends unseres Synagogenjahres, des Seder-Abends und seiner geheimnisvollen Symbole. Erinnert sich Heine seines Vaterhauses, sieht er die geliebte Mutter vor sich, wie sie den Tisch zum Pessah-Abendmahl anrichtet? Und nun spricht er von der „Agade“. Er nennt den Inhalt des „abenteuerlichen Buches“ eine seltsame Mischung von Sagen der Vorfahren, Wundergeschichten aus Aegypten, kuriosen Erzählungen, Streitfragen, Gebieten und Festliedern. Hat ihm vielleicht sein Freund Moses Moser diese Gelehrsamkeit mitgeteilt? Wir können es vermuten. Sicher aber ist, daß der große Spötter, der den Rücken gekehrt seinem Volke, obgleich er ihm, auch in der Todesstunde noch, ganz angehörte, seine „Agade“, unsere Hagadah nicht ganz ihrem Gesamtinhalte nach, erfaßte. Denn dieses „abenteuerliche“ Büchlein enthält die ganze Geschichte unseres Volkes, seine Gedanken über den Maschiach, das Völkergericht, kurz seine Hoffnung, seine Zuversicht auf die Zukunft. Dieses Volk sieht sich in der „Agade“ im Lande der Pyramiden, unter der Herrschaft der Pharaonen, jedoch auch im Lande Belsazers, und über alle diese Machthaber ergeht das Weltgericht, wie über die Tyrannen der späteren Zeit. Der Todesengel ist stärker als sie. Israel aber singt seine Lieder, Freiheitslieder sinds, die mächtig erschallen und zum dunklen Himmel emporsteigen. Freiheit und Hoffnung, sie bilden den immer wiederkehrenden Stoff, den Refrain von Israels Gesängen. Eins aber glauben wir Heine, dem vom Judentum Abgefallenen, daß der Ton der „Agade“ so schauerlich innig, so mütterlich einlullend, so hastig aufweckend wirkt, daß selbst die Juden, die dem väterlichen Glauben abtrünnig wurden und „fremden Freuden und Ehren nachgejagt sind, im tiefsten Herzen erschüttert werden“ von den alten Paschaklängen ... Heine mußte dies wissen. Alles Leid und Elend des Judentums spricht aus diesen Worten. In ihnen entrollt sich unseres Volkes schauerliche Tragödie, die heute, hundert Jahre, nachdem sie Heine geschrieben, noch immer ihre erschütternde Wirkung auf uns ausübt. Er verstand sie doch sehr gut, die alte „Agade“, der Domokritos des jüdischen Volkes ...“

Eine deutschnationale Hagada.

„Gibts eine solche auch?“ höre ich neugierig fragen. „Was gäbe es im Judentum nicht“, antworte ich darauf. Vor jetzt 36 Jahren, 1893, erschien sie, Dr. S. Maybaum, Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Berlin, zeichnet als ihr Herausgeber. Er war ein vortrefflicher Prediger und gab eine „Jüdische Homiletik“ heraus, ein gutes Buch für Prediger und solche, die es werden wollen, sehr nützlich. Und seine Hagada? Sie hat zwei Teile. Der erste, den hebräischen Text enthaltend, wahrt ganz das Antlitz der Tradition. Der zweite, die deutsche Uebersetzung, überträgt zwar einige Gebete wörtlich, geht dann in den Predigtton über, schlägt jedoch in der Paraphrase des mächtigen Kalirschen Sanges „Und es war um Mitternacht“ den deutschnationalen Ton an. Man höre nur:

Die 10. Strophe des Gedichtes lautet:

> Doch zuerst in deutschen Gauen
> Großer Kurfürst, dein Vertrauen
> Löste den Gewissenszwang.
> Die Verfolgten vieler Zonen
> Durften sicher bei dir wohnen,
> Und die Lieb' (!) den Sieg errang.“

Wir wissen, daß „der große Kurfürst“ die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten in Berlin aufnahm, auch einige aus Wien (1670) vertriebene Juden, für ihr schweres Geld, nicht aus „Lieb“ den Aufenthalt in Berlin gestattete, wie dies aber mit dem Gedichte des Eleaser birabbi Kalir „Wajehi bachazi Halajlah“ zusammenhängt, können wir nicht erfassen ...

Aphikomen.

Von der deutsch-nationalen „Agade“ zu diesem hebraisierten griechischen Worte ist ein weiter Weg nach rückwärts. Was bedeutet das? Eine Verballhornung des griechischen „Epikoma“, eine Transferierung des griechischen Wortes ins Talmudische. Es heißt soviel, wie Nachtisch. Dessert nennt es der Franzose. Die alte Hagada ist eine Art pädagogisches Lehrbuch. „Belehre deinen Sohn“, ruft sie und die Schrift uns zu. Der wahre Pädagoge, der ein Psychologe sein muß, wird jeden Schüler nach seiner Art, seiner Begabung, seinem Talente, seiner geistigen Richtung belehren. Anders den Weisen, den Uebermütigen, anders den naivfrommen, anders den einfältigen, nicht zu fragen verstehenden. Der Weise, Scharfsinnige, will in das Wesen der Sache eindringen, ihm genügt oberflächliche Belehrung nicht, er möchte den Kern der Pessah-Feier erfassen. Nun gut, sagen wir ihm, worin ihre wahre Bedeutung besteht. Im Talmud-Traktate „Pessahim“ (Fol. 119) heißt es und das Wort ging von da in die Hagada über: „Man gestattet nach dem Pessahmahle keinen Nachtisch, kein „Aphikomen“, bestehend etwa aus allerlei Früchten. Hier haben wir die Allegorie der Hagada. Ein süßes Dessert läßt uns den Geschmack des eigentlichen Pessahmahles nicht mehr verspüren. Pessah ist die Freiheit, das köstliche Gut, dem nichts verglichen werden kann, lassen wir uns den Geschmack dieses Gutes durch nicht fremdartiges verderben, kein Epikoma, kein Aphikomen soll uns daran vergessen lassen, welch ein Glück uns die Freiheit gebracht. Gewiß die Allegorie ist weit hergeholt, beweist jedoch, wie viel diese alten Talmudisten von den Griechen gelernt. Klassisch tritt der Gedanke vor uns hin, es ist die wahre Chochmah, lateinisch Sapientia, will sogar der geistige Geschmack, der im Bilde den Gedanken zum greifbaren Ausdruck bringt. Symbolik und Allegorik reichen sich in der Hagada schwesterlich die Hände.

Mitternacht.

Man verdrehe das mächtige Gedicht des Eleasar birabbi Kalir, dieses Homers unserer synagogalen Dichtung aus dem neunten Jahrhundert, nicht, indem man ihm eine moderne Uebersetzung und Auslegung zugrunde legt, wie es die deutsch-nationale Hagada tut. In die große Vergangenheit unserer Geschichte führt es uns und in dreizeiligen Strophen, deren es sechs aufweist, mit dem Refrain „Und es war um Mitternacht“ schildert es in wuchtiger, granitener Sprache, was alles das jüdische Volk erlebt an Wundern und Zeichen, wie in der Mitternacht, da die Ahnen aus Mizrachim zogen. Aus dem Dunkel zum Licht. Eine siebente vierzeilige Strophe besingt Israels Hoffnung und erfleht Wächter für die heilige Stadt, Israels Stadt, das heilige Jerusalem. Ihr Licht erstrahlt, wie einstens auf die Mitternacht Mizrajims der helle Freiheitsmorgen erglänzte. In diesem Sange vereinigen sich in der Hagada Geschichte und Dichtung in geschwisterlich sich umfassender, künstlerischer Weise.

„Chad Gadja“.

Und nun zu dir groteskes Lied, das die Hagada beschließt: „Lied vom Böcklein.“ Wann mag es entstanden sein? Wir wissen es ebensowenig, wie wir der Hagada Entstehungszeit kennen. Aber seinen Sinn können wir begreifen. Es enthält die Philosophie der Hagada, den philosophischen Gedanken des Pessah-Festes. Der Stärkste, und, der Pharao vermeinte es zu sein, wie fühlt er es, daß eine Macht über ihm waltet und ihn niederringt, der wir alle, so stark wir zu sein scheinen mögen, ohnmächtig gegenüberstehen. Der Schwache wird vom Starken besiegt, aber auch für diesen kommt die Zeit, da er erkennen muß, daß selbst der Todesengel gegen die Macht nichts vermag, welche die Niedrigen erhöht und die Hohen erniedrigt. Ein würdiger, erhabener Ausklang der Hagada, wenn auch in grotesker Form sich uns darstellend. Man lächle über das jedenfalls uralte „Lied vom Böcklein“ nicht. Lustig erklangen Weise und Wort, jedoch der Inhalt stimmt uns ernst. Das Wort vom „Brod des Elends“ leitet die Hagada ein, keinen ernst-sicheren Ausklang kann sie finden, als „Chad Gadja“ ...

Dr. M. Grünfeld, Brünn.

Eine tschechische Monographie über die Hagadalieder

‚Chad gadja‘ u. ‚Echod mi jodea‘.

Der tschechische Gelehrte Dr. Čeněk Zíbrt, Professor für allgemeine Kulturgeschichte an der Prager Karlsuniversität und Direktor der Musealbibliothek, bekannt als Herausgeber der ethnographischen Zeitschrift „Český lid“ und des Riesenwerkes „Bibliografie české historie“, läßt eben eine umfangreiche Monographie erscheinen, die gewiß von der gesamten ethnographischen Wissenschaft aufs wärmste begrüßt werden wird, die aber nicht verfehlen wird, auch in jüdischen Gelehrtenkreisen lebhaftes Interesse zu erwecken.*) Der Verfasser zeigt darin, welcher Beliebtheit sich die beiden Hagadalieder „Chad gadja“ und „Echod mi jodea“ bei Juden und Nichtjuden erfreuten und welche Verbreitung sie als Volkslieder bei allen europäischen Völkern fanden.

Zíbrt gibt sämtliche Deutungen wieder, durch die Gelehrte verschiedener Völker, jüdische und nichtjüdische, den Sinn beider Lieder zu erfassen suchten, wie z. B. Hardt, Lebrecht, Bodenschatz, Zunz, Blumenfeld, A. Schmiedel, E. B. Tylor u. v. a. Am verbreitetsten ist die auf Hardt und Lebrecht beruhende Erklärung von Bodenschatz aus dem Jahre 1748, wonach unter dem Zicklein im Chad gadja die Kinder Israel, unter dem Vater, der es für zwei Susim kaufte, Gott, der die Kinder Israel vom ägyptischen Sklavenjoch erlöste, und unter den zwei Susim Moses und Aron zu verstehen seien. Der Urheber dieses Liedes habe die ganze Judenhistorie darstellen wollen, von dem Auszuge aus Aegypten angefangen bis auf jene Befreiung, die sie von ihrem Messias wünschten. Unter dem Kätzlein, welches das Zicklein fraß, seien die Assyrer zu verstehen, angefangen von Sardanapal, der einen Teil des jüdischen Reiches unterjochte, bis auf Salmanassar, der das ganze jüdische Reich zu Boden trat und alles Volk in Elend stürzte. Der Hund seien die Babylonier, deren Vizekönig Nabopalassar dem assyrischen Reich ein Ende bereitete und es an Babylonien anschloß, der Stock Persien, das zu Cyrus Zeiten Babylonien verschlang, das Feuer Alexander der Große, des Eroberers des persischen Reiches, dem auch das jüdische Reich ohne Schwertstreich zufiel, das Wasser sei das römische Reich, dem Griechenland und auch Jerusalem und das jüdische Volk zum Opfer fielen, der Ochs die Sarazenen, die sich im 17. Jahrhundert Syriens und des heiligen Landes bemächtigten und auch die römische Oberherrschaft abschüttelten, der Schlächter sei Gottfried von Bouillon, der Führer der Kreuzfahrer, der die Sarazenen besiegte, der Malach Hamowes, der Würgengel, seien die Türken, die 1291 den Franken die letzte Festung im Heiligen Lande entrissen und dort alle Christen niedermetzelten. Nach der Erklärung von Bodenschatz, der den Ursprung des Liedes in den Anfang des 14. Jahrhunderts versetzte, hätten alle genannten Völker, also die Assyrier, Babylonier, Perser, Griechen, Römer, Sarazenen, Franken und Türken Palästina zu Unrecht besessen. Die Macht des türkischen Würgengels werde der liebe Gott brechen und die Juden neuerdings in den Besitz ihres alten Vaterlandes bringen, sie zu Herren Jerusalems machen. Eine ganz andere symbolische Deutung gibt den Liedern Mosche Blumenfeld in seinem „Sepher magid meschorim“. Heute bricht sich die Ansicht Bahn, daß beide Gedichte dem Zoroasterglauben entstammen, aus dem sie ins Judentum und in den Mohammedanismus Eingang gefunden hätten. Die christlichen Varianten seien später unter dem Einfluß verschiedener Sekten entstanden und hätten auf ihrer Bahn drei Stationen passiert: 1. Persien, die Heimat der Manichäer und Paulikianer; 2. Rumänien, wo sich Zogomilische Einflüsse geltend machten und 3. die Provence, die Heimat der Waldenser. Das Chad gadja-Motiv sei in ganz Europa verbreitet, in Asien fände es sich in Persien und Indien vor, ja sogar in Afrika sei es seit jeher bekannt gewesen.

Eine andere wichtige Frage ist die Entstehungszeit der beiden hebräischen Hagadagedichte. Zíbrt stellt fest, daß sich die Lieder Echod mi jodea und Chad gadja zum ersten Male in der Hagada von Venedig aus dem Jahre 1609 vorfinden — kein früherer Hagadatext, weder ein handschriftlicher noch ein gedruckter, weist sie auf —, daß sie demnach nicht uralt sind, sondern erst im 16. Jahrhundert aus alten Volksliedern entstanden sind, die über ganz Europa verbreitet waren. Hier berührt sich Zíbrt mit Zunz, nur daß dieser die Hagadagesänge als eine Nachahmung deutscher Lieder bezeichnet, während sie Zíbrt für eine Nachahmung von Volksliedern hält, die in der gesamteuropäischen Ueberlieferung lebten. Er stützt seine Behauptung auf verwandte Kettenlieder in Cervantes Don Quijote, in Rabelais Gargantua und in Fischarts Uebersetzung des Gargantua. Zíbrt reiht also die beiden hebräischen Lieder in die Gruppe der uralten Zähl- und Kettenlieder ein. Wenn er auch zugibt, daß sie auf deren Form und Inhalt nicht ohne Einfluß blieben, so tritt er doch der Meinung entgegen, daß sie zu deren Verbreitung besonders beigetragen hätten.

Diese beiden Feststellungen erschöpfen natürlich bei weitem nicht den Inhalt des umfangreichen Werkes von Zíbrt, das weit mehr bringt als der Titel besagt. Sein Wert liegt vor allem in dem ungewöhnlich reichhaltigen, auf die Hagadalieder und ihre Varianten bezugnehmenden bibliographischen Material, das nur ein Gelehrter von dem Bienenfleiß und den Fähigkeiten Zíbrts zusammenzutragen vermochte. Da er kein Hebraist von Beruf ist, bediente er sich dabei der Hilfe der Prager jüdischen Fachgelehrten Dr. Jakobowitz, Dr. S. H. Lieben und Dr. H. Straußky. Einen großen Raum nehmen ferner in Zíbrts Werk die Varianten zu beiden Hagadaliedern ein, die er allen Sprachen, namentlich aber den slawischen, entnimmt. Schließlich wären noch rühmend und mit Dankbarkeit die ausführlichen Zitate hervorzuheben, die Zíbrt vielfach aus seltenen ausländischen und bei uns ganz unzulänglichen Werken abdruckt.

Neben dieser Andeutung des Inhalts sei noch auf manche Einzelheiten hingewiesen. Zíbrt wendet sich mit seinem gelehrten Werk nicht etwa an die breite jüdische Masse, sondern vor allem an seine ethnographischen Berufsgenossen, bei denen er die Kenntnis der jüdischen Ausdrücke nicht voraussetzen kann. Darum fühlt er sich bemüßigt, den Begriff „Hagada“ zu erklären. Nun ist aus seinen Ausführungen der Unterschied zwischen der Pessachhagada und der Hagada, dem erzählenden Bestandteil des Talmud (im Gegensatz zur Halacha), nicht klar ersichtlich. Der Begriffserklärung „Hagada“ fügt Zíbrt alle mit diesem Gegenstande sich befassenden und Hagadaausgaben behandelnden Werke (etwa fünfzig an Zahl) an. Ein eigenes Kapitel widmet er den annähernd siebzig Prager Hagadaausgaben, angefangen von der berühmten Hagada des Gerson ha Kohen aus dem Jahre 1526 bis zu der Kriegshagada aus dem Jahre 1915. Besonderes Augenmerk schenkt er den in alttschechischen Denkmälern enthaltenen Berichten über die Feier des Pessachfestes, wie z. B. 1. dem Traktat des Rabbiners Samuel an den Rabbiner Isak über die Ankunft des Messias aus dem 11. Jahrhundert, der in alle Literaturen Eingang fand und sich auch in einer tschechischen handschriftlichen Uebersetzung aus dem 15. Jahrhundert und einem gedruckten Text aus dem Jahre 1528 vorfindet; 2. dem Judenspiegel und der Judenpeitsche des Martin Kraus v. Krausenthal, worin die Sitten und Bräuche der Juden im 16. Jahrhundert dargestellt werden, schließlich 3. dem Werk des Prager, in Hebräisch sehr bewanderten Pfarrers K. Jugl, über die Juden, deren Gebräuche, Aberglauben und Sitten aus dem Jahre 1745. Dieses Kapitel bedeutet eine Bereicherung der tschechischen Literaturgeschichte und verdiente eine besondere, eingehende Behandlung. Da harrt eines jüdischen Slawisten eine ganz besonders dankbare Aufgabe. Als Varianten des Echod mi jodea führt Zíbrt drei deutsche, eine lausitz-serbische, mehrere polnische, russische und bulgarische Lieder an, ferner alttschechische Varianten aus den „Frantova Práva“ aus Komenskýs „Vestibulum rerum et linguarum“ und eine ganze Reihe von verwandten Gedichten aus der böhmischen und mährischen Volksliederliteratur. Ungleich reicher ist das Variantenmaterial des Chad gadja, das etwa 200 Seiten von Zíbrts Buch füllt und vorzugsweise slawische, aber auch vlämische, französische und rumänische Proben enthält.

Gerne glauben wir dem Verfasser, was er im Nachwort mit förmlich befreitem Aufatmen sagt: „Ich übergebe der Oeffentlichkeit ein Buch, das viel Zeit, viel anstrengende Arbeit und viel Sorge erforderte.“ Er darf aber die Genugtuung für sich in Anspruch nehmen, ein fruchtbare Arbeit geleistet zu haben, aus der nicht nur die europäische Ethnographie, sondern auch die jüdische Wissenschaft reichen Nutzen ziehen werden. Und welch schöneren Lohn gäbe es für den Verfasser eines wissenschaftlichen Werkes!

O. Donath.

*) Univ.-Prof. Dr. Čeněk Zíbrt: Ohlas obřadních písní velikonočních (Hagada: Chad gadja, Echod mi jodea) v lidovém podání. Praha 1928. Nákladem akademického spolku „Kapper“. S. 474. Preis Kč 100.—.

J. L. Perez.

(Zu seinem Todestage. — Cholhamoed Pessach.)

Von Dr. Eva Schapira.

„Der wahre Schriftsteller ist daran zu erkennen, daß man, sobald man nur eine Seite von ihm vor sich hat, darin mindestens einen Satz oder eine Wendung findet, die nur er geschrieben haben kann“, sagt G. Brandes.

Wollten wir diesen Ausspruch auf die Schriften Perez' anwenden, so finden wir ihn bestätigt nicht bloß in einem Satz oder in einer Wendung, sondern auf der ganzen Seite. In jeder Perezschen Erzählung tritt der Autor ganz hervor: nur Perez konnte sie geschrieben haben. Und umgekehrt, wenn jeder wahre Schriftsteller aus einer Seite zu erkennen ist, so ist es Perez schon aus einer Zeile.

Perez' Originalität besteht hauptsächlich in der Form seiner Sprache. In unserer gesamten Literatur gibt es kaum eine Dichtung, der äußerlich so sehr der Stempel ihres Schöpfers aufgedrückt wäre.

Deshalb kommt mir das Bestreben, Perez seinem Schaffen nach unbedingt in eine der bestimmten literarischen Richtungen eingliedern zu wollen, lächerlich vor. Eine einzigdastehende Art läßt sich wohl nicht in die bereits längst gegliederten alten literarischen Formen einreihen. Und es ist wohl auch für die Einschätzung Perezscher Dichtung belanglos, ob man ihn als Realisten, als Romantiker oder als Symboliker bezeichnet. Einzig in seiner Schaffensweise, ist er

dazu eine große Persönlichkeit. Und wenn ihn die Klassifikatoren durchaus in irgendeine Schicht einordnen wollten, so müßten sie erst eine speziell für Perez schaffen.

Man spricht von Mendele als dem Schöpfer der modernen hebräischen Erzählungskunst, er war aber, trotz aller Verehrung und Begeisterung, die Perez ihm zollte, nicht dessen Wegweiser. Perez war so originell, daß man ihm keinesfalls eine Etikette irgendeiner Schule anheften kann. Perez selbst pflegte sich zu ärgern, wenn man ihm den Titel „Romantiker“ beilegte. Wie oft versuchte er mich zu überzeugen, seine Dichtung entspräche ganz und gar nicht den Forderungen der romantischen „Schule“. Und doch — das Beleben der leblosen Dinge in seinen Werken betrachteten viele als das typische romantische Merkmal.

Was ist der Inhalt der Perezschen Dichtung und ihr Hauptwerk? Wohl hatte Perez immer an erster Reihe die künstlerische Form hochgehalten. Gerade aber seine Werke, deren Form sicherlich ganz künstlerisch ist, beweisen, daß die Form dem Inhalte angepaßt sein muß. Denn in seinen Werken ist immer eine schöne sittliche Idee enthalten. Als Künstler schafft er der Kunst wegen. Seine Persönlichkeit aber, seine Neigungen, sein Sinnen und Denken bewirken, daß die Form nicht überwiegt.

Behaupten nun die Kritiker: Perez fehle die Lyrik; er habe nie über eigene innere Vorgänge und Gefühle gedichtet, so möchte ich dagegen hervorheben, daß sein innerstes Leben die Welt ist, die er geistig schuf; sein äußeres Leben ist nur die Vorhalle zu den Prachtsälen seiner geistigen, dichterischen Welt. Nicht objektiv schuf er seine Werke, er lebte sie mit der ganzen Fülle seiner Seele.

Aeußerlich und innerlich führte er ein förmliches Doppelleben. Den halben Tag verbrachte er in einer Institution, die in keiner Beziehung zu seinen geistigen Ansprüchen stand, die zweite Hälfte des Tages widmete er seiner Muse. Auch das innere Leben des Dichters war geteilt. Die Welt sah ihn wie keinen andern der Gesellschaft und dem freundschaftlichen Verkehr zugetan. Den meisten aber, mit denen er verkehrte, blieb er doch innerlich ferne. Sein Gefühls- und Seelenleben äußerte sich in Wirklichkeit nur in seinen Werken. Die Liebe zu jedem menschlichen Wesen, die aus ihnen spricht, gab ihm die Möglichkeit, naive menschliche Gefühle zu entdecken, selbst dort, wo andere ihr Vorhandensein gar nicht ahnen.

Keine lyrischen Ergüsse können solche Empfindungen hervorrufen, wie sie aus den seelenvollen Gestalten des Perez quellen und ihres Schöpfers eigenes Seelenleben verraten. Seine Lyrik ist in lebendigen Gestalten verkörpert. Jechiel, der Kabbalist, Jochenen, der Melamed, und Josi, der Jeschivabachur, — sie alle geben seine subjektiven Empfindungen wieder. Selbst in einem gedrückten, gebrochenen Herzen, wie das des armen Waisen Josi, findet die Liebe Platz. Liebe und die Lust zur Liebe.

„Nur in dem Maße, als der Mensch liebt, lebt er auch“, meinte Dehmel.

Perez' Werke bestätigen diese Aussage. Alle seine Gestalten sehnen sich nach Liebe, und nur so weit sie lieben, leben sie ihr Geistesleben. Durch sie geraten sie bis zu den Pforten der Hölle („Munisch“), gelangen aber auch durch sie zur vollkommenen Umgestaltung, selbst des verdarbensten Charakters („Eine Schreckensnacht“).

Perez wendet sich in seinen Erzählungen auch dem Schicksal der Frau zu, die sein Mitleid erweckt und Stellung zu ihrem Familienleben nimmt. Er will sie weder verteidigen noch beabsichtigt er, auf ihren Wert hinzuweisen. Er schildert nur ihr Leben, ihre eigenen Begriffe, so wie die der Gesellschaft davon — das übrige leuchtet hervor.

— Wir sind Kompagnone, meint eine dieser Frauen in der Erzählung „Der Kadisch“, als man an sie die Frage richtet, warum sie arbeitet und der Mann genießt — „ich treibe Geschäfte, die diesseitige Profite zeitigen, mein Mann dagegen solche, deren Früchte im Jenseits reifen . . . er ist mein Kostkind in dieser Welt, ich werde sein Fußschemel sein in der wahren Welt!“

— „Schöpfer der Welt“, ruft ehrfurchtsbebend eine andere aus — in der Erzählung „Des Rabbis Pfeife“ — „wenn man dort einen Buchstaben von seiner Lehre auf eine Wagschale geben wird und auf die andere die Flicken, Kartoffel und all das, was ich ihm gebe, samt meinen Augen, dem Lichte meiner Augen — was wird schwerer wiegen?“

Sie weiß bestimmt: der eine Buchstabe aus seiner Lehre wird schwerer wiegen und sie reicht ihm gekochte Speisen, ohne selbst zu essen, arbeitet und müht sich nur für ihn — ohne Anklage.

Die meisten Frauen in Perez' Erzählungen besitzen eine solche Weltanschauung. Sie erleichtert ihnen ihr schweres Joch. Dies, sowie die Anschauung des Mannes „die Frau sei nur Frau und nichts mehr“ („Mendel Brajnes“, „Einsam“), gibt uns einen klaren Begriff von der Stellung und dem Leben der Frau in der vergangenen Generation.

Perez ist aber kein Verfechter der Frauenrechte im modernen Sinne. Sein Kampf gilt bloß der lebendigen Seele. Er schildert das Leben der Frau, um zu zeigen, daß auch sie ein fühlendes und strebendes Wesen sei. Nicht jede will — auch in seinen Erzählungen — nur als der Fußschemel ihres Mannes in der zukünftigen Welt gelten. Da gibt es auch solche, deren Wunsch es ist, seine Geliebte und seine Zierde zu sein, deren Sehnsucht der Mann ist, der ihrem Herzenswunsche entspricht und die, ohne auf die Zukunft zu achten, sich der natürlichen Befriedigung ihres Gefühls hingeben. („Die Verstoßene“, „Moral“.)

Für unausgesprochenes und unaufdringliches Leid hat Perez einen besonderen Sinn („Was ist Seele“). Den Mittelpunkt des Frauenlebens, das er in seinen Erzählungen schildert, bildet fast immer die Ehe — andere äußere Erlebnisse bleiben der jüdischen Frau meist fremd. Dies Leben verläuft fast in allen Schilderungen ähnlich. Ein reizendes, liebliches Mädchen. Elend im Hause des kranken Vaters oder der Mutter Hilfe. Entwicklungsdämmerungen und Jugendblüte. Der schönäugige Jüngling . . . Sohn des Apothekers oder des Arztes . . . Unbekannte Gefühle . . . Verlobung mit einem fremden, bärtigen Mann. Kälte und Gleichgültigkeit. Wenn er liest, schläft sie . . . Sie hat durchaus kein Interesse an seiner Welt und er versteht nicht die ihrige. So verwandelt der verhaltene Schmerz die jüdische Frau zu einem „Stück Holz“, zu einem „schweigenden Steine“, aus dem kein Wort über sein Unglück herauszulocken ist.

Nicht nur das Leben, auch die Anschauungen und die Verhältnisse der jüdischen Frau sind vollkommen entgegengesetzt denen der nichtjüdischen. Die jüdische Frau, sobald sie unter der „Chupa“ gestanden hat (geheiratet hat) sei es auch zu Beginn ihrer Entwicklung in ihrer zartesten Jugend, hat keine Ansprüche mehr auf ein anderes Leben, ja nicht einmal auf Gedanken oder Wünsche nach einem anderen. Allein das Gefühl fordert sein Recht, und wenn man es noch so sehr zu ersticken bemüht ist. Die Natur tötet und erstickt man nicht! Und diesen Zwiespalt, diese Tragödie schildert Perez. Die Liebe der Jüdin ist stark wie der Tod. Es ist dies die Liebe der Sulamith, mit der sich nicht einmal die der mythologischen Schönheitsgöttin vergleichen kann. („Venus und Sulamith“.)

Perez' Glaube an die Liebe, an ihre Macht im Leben ist unerschütterlich. Deswegen seine äußerste Auflehnung gegen die geltenden Gesetze, an denen die Menschen sie zu ersticken drohen. Die Liebe ist das erhabenste Geschenk, das uns von der Natur zuteil geworden ist, die Menschen aber umgeben es mit allerlei „Gesetzen“; diese Liebe billigen sie nur in dem von ihnen „gestatteten“ Rahmen, außerhalb diesem ist sie verpönt („Das Streimel“). Das in uns tief wurzelnde Gefühl aber kennt keine „Erlaubnisse“ und keine Schranken, ja es tritt mitunter dort auf, wo es selbst den Beteiligten nicht erwünscht ist — in Anbetracht des Schmerzes und Leides, das es ihnen zufügt.

Ich kenne unter unseren Schriftstellern keinen einzigen, der mit **jedem** liebenden Wesen so tief mitgefühlt hätte, wie Perez. Mit dem armen Jeschivabachur, dem jungen Mädchen, der verzweifelten Mutter. Illustrationen hiezu sind seine wunderbaren Erzählungen: „Geheiratet“, „Der kranke Knabe“, „Moral“, „Das Streimel“ („Rabbinermütze“). Letztere stellt die Geschichte zweier Mütter dar, von denen die eine die Frucht ihres Leibes stolz und unverhohlen zur Schau trägt, von ihrer Umgebung mit allen Ehren und allen Rücksichten bedacht, die andere aber verstohlen, in Bangigkeit, schon den Blicken der Menschen fliehend, in Gram und Leid, von niemandem betreut, das Kind ihrer Liebe zur Welt bringt. All dies nur deshalb, weil das Neugeborene einmal mit der Einwilligung des „Streimels“ zur Welt kam, das andere Mal ohne diese.

Das „Streimel“ also, als Symbol der gesellschaftlichen Moral, ist es, das die Macht besitzt, nicht nur über gesetzmäßige Paragraphen zu entscheiden, sondern auch durch seine Approbation die innigsten menschlichen Gefühle — Liebe und Neigung — zu „gestatten“ oder zu „verbieten“, zu heiligen oder zu verdammen.

Eine Welt von Liebe, geistiger, erhabener Liebe in Extase, strömen seine **chassidischen** Erzählungen aus.

Ver sacrum.

Ein Kapitel aus einem neuen zionistischen Roman.

Von Karl Teller, dem Autor des Romans „Altneue Menschen“, ist ein neuer Roman „Ver sacrum“ im Druck. Wir sind heute in der Lage, von diesem zionistischen Roman eine Probe bieten zu können:

Lore, die Schwester eines zionistischen Studenten, die an seiner Bildung mit Hingebung teilgenommen hatte, wird aus innerer Forderung Krankenschwester und lernt in Wien den Arier Dr. Raimund Klumperer kennen: Die Taube den Habicht; um seinetwillen nimmt sie schweren Herzens und doch gläubig vor der Heirat die Taufe.

...So gaben ihr ihre Selbstquälerei, ihre Selbstvorwürfe, ihre Selbstbeobachtungen, ihre Vergleiche und Abschätzungen Maßstäbe, von denen Gebrauch zu machen ihr nie einfiel. Ihr Antlitz bekam eine feine Anmut: Wohl ruhte kein Abglanz von überirdischem Glück; auch kein Pfirsichhauch von genossener Lust darauf, aber sanfte Güte, bereite Hingebung, wissende Dankbarkeit, Ahnung von kommendem Weh gaben ihren Zügen den Schimmer einer von Wehmut gedämpften Lieblichkeit.

Die größte Scham und eine Demut bis zum Empfinden völliger Ueberflüssigkeit hatte sie, wenn er Klavier spielte. Es war ihr nie aufgefallen, daß er zufällig gerade in dem Augenblicke zum Klavier sich setzte, wenn sie in Besitz- und Gebefreude ausruhte. Ein Blick auf ihr Antlitz und er gehorchte offenbar mehr einem Instinkt als einer klar gewollten Absicht. Sie wurde unruhig: Sie sollte still sitzen und lauschen, indes wurde sie Zeuge, wie sie immer unbedeutender und wesenloser wurde, wie er riesengroß in die Höhe wuchs und Mädchen, Mädchen, wie Falter das Licht, ihn umschwebten. In der ersten Zeit ging sie, nachdem sie sich mit übermenschlicher Kraft von ihrem Platz losgelöst hatte, geräuschlos aus dem Zimmer; erst draußen, in der Küche, war sie wie von einem Bann, wie von Halluzinationen befreit. Und erst wenn die letzten Klänge schon lange verhallt waren und eine freie Stille heiter herrschte, kam sie zurück, noch die Tränen der Verlassenheit und Ohnmacht an ihren Wimpern... Später blieb sie tapfer im Zimmer, sich stetig ermutigend mit seinem gelegentlichen Worte, daß die Akkorde ihr allein gehörten, für sie allein gespielt wurden...

Manchmal schien sogar eine gewisse Grausamkeit in ihm darauf zu drängen, daß er sie geradezu examiniere, ja, examiniere! Er ließ einige Takte erklingen und forderte sie auf, anzugeben, was er damit versinnliche. In der Bereitschaft, mit ihm zu scherzen, wenn er scherzen wolle, pflegte sie in der ersten Zeit aufs ungefähre hin etwas zu nennen, später — es ist unerklärlich, welch formende Gewalt gläubige Liebe hat! — erfüllte sie unter schmerzhaftem Druck und unter der Peitsche eines jagenden Willens, auch unter der Angst, ihn zu verlieren, fast alles, gab sogar Deutungen, deren mystischer oder sinnbildlicher Verkleidung von Gefühlen er Bewunderung nicht versagen konnte und wenn er sich auch damit beruhigte, einen „dressierten Hund“ vor sich zu haben, dessen Hörigkeit instinktmäßig des Herrn Gedanken wittere, erschrak er doch, wie unter der Vision eines irrationalen Vermögens, das ihm ewig unzugänglich war...

Nach solcher doppelten Folter seines Zwanges und ihres Getriebenseins war sie unsagbar müde; doch sie lächelte: denn sie ermaß daran, wie viel Qual das Spiel erst ihm biete und wie heldenhaft leicht er einer Pein Herr werden könne...!

Als er einmal vor seinen Freunden ans Klavier sich setzte und dieselbe Tortur vor den fremden frivolen Männern an ihr zu vollführen sich anschickte, trat ihr der Schweiß aus den Poren, ihr Auge riß sich auf in Unglauben und Unbegreifen, der Boden unter ihr schwankte, Nebel undurchdringlich schloß sie weit weg von ihrem Liebsten ab... In der Küche, in der das Geschirr noch umherlag, setzte sie sich auf die Ecke eines Stuhls, wie der bedächtige Stolz auf fremdes Eigentum; hatte er sie vor den Fremden entkleiden wollen? Hatte er ihre Seele vor den Sinnen lauernder Fremder entschleiern wollen, ihre Seele, die nur ihm sich entdeckte, die nur ihm, in Einklang mit ihrem Leib, sich geben konnte? Doch bald schalt sie sich, daß sie ihrem Mann die Genugtuung versagte, sich mit seiner Frau zu brüsten...

Von ihren Eltern kam ihr nie Nachricht. Sie schwiegen beharrlich, sie verstanden das Handeln der Tochter nicht und die Tochter verzieh es ihnen gern. Von ihrem einzigen Bruder erreichte sie manchmal eine Ansichtskarte oder ein kurzer Brief, woraus sie soviel Haltlosigkeit, Unentschlossenheit und Ziellosigkeit erriet, daß sie über kurz oder lang ihn zu verlieren fürchtete.

Die Entfremdung zwischen den Geschwistern seit der Taufe schien verharscht zu sein; des Vergangenen und der Mißverständnisse, der früheren Gereiztheit wurde in den Briefen nie Erwähnung getan. Und doch, wie böse, wie rückständig, wie unverständig, wie häßlich war ihr der Bruder erschienen, als sie seine Antwort in den zitternden Händen hielt, nachdem sie ihm ihre Verlobung mit dem Arier Doktor Raimund Klumperer und die Notwendigkeit, um seiner Zukunft willen die Taufe zu nehmen, mitgeteilt hatte!

Sie hatte damals noch nicht bemerkt, daß sie dem Bruder mit denselben Argumenten ihre Handlungsweise erklärte, mit denen Doktor Klumperer sie ihr als unausweichlich hingestellt hatte. Nur ein Unterschied war zwischen der Deutung ihres Mannes und ihrer: daß ihr logischer Aufbau schwerfällig und wie in sich selbst zerfallen sie dünkte, während seiner leicht und fest gefügt war... Was er sagte, machte die Sache klar und nicht einmal des Aufhebens wert, was sie schrieb, war voller Vorbehalte und voller Versicherungen... Sie hatte geschrieben: Liebster Bruder, Du wirst glauben, daß ich meine zionistische Vergangenheit vergessen habe! Aber während meiner Abwesenheit von Dir war der Zionismus immer mehr und mehr mir entglitten. Er war nur Rausch und Begeisterung und Schwärmerei und niemand war da, der davon mit mir gesprochen hätte, kein Bruder und kein anderer Mann. Im Krankenhause als Krankenschwester sah ich, nachdem ich mich zu diesem wahren Beruf einer Frau entschlossen hatte, daß alle Gaukelbilder von der Zukunft nichts sind angesichts der Not und des Schmerzes der Gegenwart. Den Kranken tröstende Hilfe sein ist Tatsache, Sicherheit vor allem Schwärmen in Zukunftsbildern, zu deren Verwirklichung man nichts unternimmt und nichts unternehmen kann.

Ich habe den Zionismus für mich als Weib gelöst. Ich habe den Kranken mein Leben geweiht; nur ihnen und so der Befriedigung meiner Seele lebend, wurde ich ihnen, wie sie mir sagten, die Sonne, die sie zu neuem Leben erblühen ließ; ich wurde ihnen noch zur Hoffnung vor dem Grabe. Ein Weib kann nichts oder Krankenschwester sein! Ich war keine Schmarotzerin mehr am Dasein der andern — wie wir verächtlich das Dahinleben der Juden nannten — ich war nicht mehr ein Abfall vom Werke der Fremden, ich wurde, wozu einzig eine Frau werden kann!

Und dann kam in meine Arbeitstage „er“. Und er wurde meiner Nacht zum Mond und je seliger ich in seinem Lichte unter seinem Himmel wurde, um so mehr Liebe brachte ich den Kranken. Von den Strahlen, die auf mir von ihm ruhten, gab ich sie verschwendend, ihnen! Kann ich nun so engherzig sein, ihm nicht zu opfern, was äußerlich an mir Jude ist? Er zeigte mir, die ich mit Dir, durch die Geschichte unseres Volkes wandernd, die phantasiearmen Christen hassen lernte, ein Christentum, das wahre Nachfolge Christi ist. Er ist der Bräutigam, dem man wachend entgegenharren muß.

Mich, das unbedeutende Mädchen, mich, die unbedeutende Jüdin erhob er zur Gefährtin seines Geistes, will er auf seinem schwindligen Weg mitnehmen, der mir in der Vorahnung schon den Atem benimmt! Mich hat er, nach dem andere Mädchen, schönere und christliche, Ausschau gehalten hatten, und um den, wie er mir in einer unvergeßlichen Stunde anvertraut hatte, ein Mädchen in den Tod gegangen war, mich hat er zur Königin des Königs gemacht! Und was verlangt er von der Magd, die er erhöht hat? Eine kleine Aeußerlichkeit, eine Veränderung einer Lebensform — und nicht des Lebens! Ich bleibe dem Bruder die Schwester, den Eltern die Tochter! Durch seine Liebe reifer, wissender, selig, werde ich mit umso größerer Liebe Euch überschütten wollen und können! Ihr verliert mich nicht, ihr erhält mich aus der Hand meines Liebsten veredelt und verschönt!

Und lieber Bruder, sprich mir nichts dawider! Es kann nicht anders sein, es darf nicht anders sein! Gib mir keine Ratschläge, versuche keine Auswege! Die Gleichförmigkeit der Bedingungen muß in unserem neuen Leben beginnen; und wie könnte sie entstehen, wenn ich diese äußere Angleichung nicht täte! Ich weine wohl, lieber Bruder, ich weine, während ich Dir schreibe, aber ich weine — glaube es mir, um Gottes willen! — aus Seligkeit, weil meines Lebens Einsamkeit aufhört und ein neuer Beginn anhebt, fern von der Hausbackenheit aller übrigen Ehen. Laß' mich nicht mehr darüber nachdenken, ich kann und ich will nicht! Wie er es sagt, so ist es recht, wie er es bestimmt, so ist es wahr! Wenn ich auch schaudere vor dem Augenblick in der schauerlichen Kirche und wenn ich auch den Tod über mir rauschen höre: es kann nicht anders sein! Er ist meiner Sinne Herr, er ist meiner Gedanken Lenker, er ist der Meister meiner Seele!

Ich danke Dir nun dafür, daß Du an der Bildung, die Du an den Schulen erhielst, mich teilhaben ließest. Nicht für mich danke ich Dir, für ihn: den ich will nur für ihn etwas haben, nur für ihn etwas sein! In ihm ist mein Glück, in ihm ist meine Zukunft beschlossen; in ihm sei selbst — ich weiß nicht, warum ich so traurig bin in ihm sei selbst mein Verderben! Seligkeit, ja Seligkeit wäre es für mich, wenn auch mein Unheil in ihm beschlossen wäre...

(Lores Glauben an den ersten Mann, den sie erkannt hatte, ist so groß, daß sie den systematischen Mißbrauch ihrer grenzenlosen Hingabe lange Zeit nicht bemerkt, später nicht bemerken will. Ihre Engelhaftigkeit ist dem Mann, der bewußt in die Gosse steigt, zuwider; das Kind, das sie ihm gebiert, wird ihr das Gefäß für all ihre Träume, Wünsche, Hoffnungen; sie wird, ohne es lange gewahr zu werden, zermürbt und ermattet durch die vielfache Verlassenheit, die ausweglos sie umgibt: das Ruhe nicht gönnende Grauen an der Seite eines Mannes, der das Böse als Weltprinzip bejaht; die Qual, daß ihr einziger Bruder, ein passiv kraftloser Uebergangsmensch, nur sich selbst tatenlos bespiegelt; das undurchdringliche Schweigen von ihren jüdischen Eltern her, die ihre Kinder nicht mehr verstehen; die Dumpfheit der Erkenntnis, daß ihre Ideale vernichtet wurden. All dies zerrt und rüttelt und saugt an ihrem blühenden Leben, bis es erliegt...)

Dante Lattes: „Der Zionismus.“

Für Dante Lattes ist der Zionismus der lebende Ausdruck des jüdischen Ideales. Und er verbindet dieses Ideal seit 25 Jahren ohne Unterbrechungen und ohne Zweifel mit steter, ruhiger Arbeit. Eben seinem ruhigen, unexaltierten Arbeiten ist der zurückhaltende, etwas kühle Ton seiner Meinungen zuzuschreiben, die manchmal fälschlich für Mißtrauen oder Zweifel angesehen werden.

Von Dante Lattes ist kürzlich ein kleines Werk in zwei Bänden erschienen, der sowohl den Zionisten als den Nichtzionisten über die zionistische Wirklichkeit und ihre Ideologie in sachlichster kompetentester Weise informieren kann. Der erste Band des Buches enthält ein klares systematisches Bild der zionistischen Bewegung von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Er beweist, wie der Zionismus eine natürliche Volksbewegung ist, die in all den Jahren der Unterdrückung eine bewußte Hoffnung und nicht eine von wenigen Führern ausgeklügelte Bewegung ist. Der zweite Band enthält eine Uebersicht der äußeren politischen Begebenheiten und der inneren Ereignisse wie die Fraktionen, die Kongresse, die Agency-Politik u. a. Das Buch enthält einen genauen Anhang über das heutige Palästina, über seine Dimensionen, seine Bevölkerung, die Arbeiten und Schulen, einen zweiten Anhang über die Organisation in Palästina und einen dritten über die Weltorganisation. Die ganz objektive Darstellung ist einer der größten Vorzüge dieses Buches.

B. T.

Beiblatt der „Selbstwehr“.

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 willigt.

III. Jahrgang. Prag, 23. April 1929. — 13. Nissan 5689. Nr. 6.

Was sagt uns das Pessachfest.

Von **Hedwig Möller** (Hamburg).

Pessach, das Fest der Befreiung aus Aegyptens Sklaverei, das Fest des Gedenkens an die Erlösung aus dem ersten Galuth, jener Erlösung, die wir einer alten Ueberlieferung nach dem Verdienst frommer Frauen verdanken, ist jedes Jahr ein neuer Appell an uns jüdische Frauen, uns jener Vorfahren würdig zu zeigen und gleich ihnen unseren Pflichtanteil an der Befreiung voll zu erfassen, das Gebot der Stunde zu verstehen und ihm zu folgen.

Gleich ihnen, wollen wir unser Volk in das gelobte Land bringen, um ihm dort eine Heimstätte zu schaffen, wo es seine geschichtlichen Aufgaben und Missionen vollbringen kann. Damals wie heute war der Widerstand gegen die Erlösung groß. Doch hoffen auch wir, gleich Israels Frauen zur Zei des Pharao unsere geschichtliche Mission erfüllen zu können. Wir müssen den Ruf des Festes richtig verstehen, um uns und unser Volk für jene Aufgaben der Befreiung aus dem Galuth richtig vorbereiten zu können.

Innere Rüstung! Um gute Zionistinnen sein zu können, müssen wir vor allem gute Jüdinnen werden, uns vertraut machen mit den Quellen unseres Judentums, die Geschichte unseres in uns lebendig gestalten, Bescheid wissen um die Rechte und Pflichten und um die Gebote und Verbote, die unserm Volk, dessen Erlösung wir ersehnen, aus nationalen und religiösen Gründen gegeben werden. Man möge die Verpflichtung zum Gesetz anerkennen oder ablehnen, mag das Gesetz als ein ethisches Postulat zum Zwecke der Höherentwicklung der Nationen ansehen oder aus Traditionen befolgen, immerhin besteht die Pflicht für jeden, das Gesetz zu kennen, insbesondere aber für die zionistischen Mütter, die ihren Kindern ein volles verantwortliches Judentum übergeben sollen. Nur ausgerüstet mit der Kenntnis über Wesen unseres Volkes ist es uns möglich, die Gleichgültigen unter uns aufzurütteln.

Auch die äußere Rüstung zum Pessach, zum Feste der Befreiung, können wir aus der Geschichte jener schweren Zeiten ersehen. Gleich jenen ersten, die mit ihren Männern den Weg ins gelobte Land antraten, stehen auch wir heute. Viele von uns wollen sich hier nur im Hinblick auf Palästina einrichten, um, wenn der Ruf an sie ergeht, wenn sie das Land ruft, bereit zu sein. Noch können nicht alle damit rechnen, in ihre Heimat zu kommen. Aber wir können bis dahin als Vorbereitung das schaffen, was ein modernes Postulat als „die Kultur des Hauses“ bezeichnet. Wenn man darunter eine edle Pflege der Hausgemeinschaft, ein Hinlenken der Anvertrauten zu höheren geistigen Genüssen versteht, so hat diese Forderung die jüdische Frau immer erfüllt und war stets Meisterin im Schaffen der Festatmosphäre. Die jüdische Frau hat es zu allen Zeiten verstanden, aus ihrem Haus, namentlich zu Feiertagszeiten, eine Festung zu machen, an deren Mauern Alltagsgedanken und Alltagssorgen abprallten. Mochte draußen Mann und Verwandte manch Bitteres erfahren, manch harten ideellen und Bitteres erfahren, mochte ihn oft ob der Peinigungen und Demütigungen einer nichtjüdischen Umwelt der Mut sinken und sie verzweifeln, traten sie in ihr Heim, so sank alles Schwere von ihnen ab. Hier war die Atmosphäre des Ruhigen, der Harmonie und der Freude vorhanden und dieses zu schaffen, diesen immer währenden Kraftquell im Hause, in der häuslichen Gemeinschaft, in der Familie finden zu lassen ist Aufgabe und Ziel sowohl der Zionistinnen als jeder jüdischen Frau. Nur wenn wir in unserem Haus ein Mikdosch Meat (Kleines Heiligtum) schaffen, wird es uns möglich sein, unser großes Nationalheim als befreiendes Heiligtum für das ganze Volk zu erbauen. So kann und mag uns das Pessachfest Ansporn und Vertiefung unserer Wünsche und Hoffnungen geben.

Reise um Krakau.

Dr. Mirj. Scheuer hat, einer Einladung der „Wizo“ in Westpolen folgend, dorthin eine Vortragsreise unternommen. Red.

Eine kurze Reise im „Wizo“-Kreis Krakau war für die Agitatorin überaus lehrreich. Die Verhältnisse sind denen in unseren tschechoslowakischen Gruppen ähnlich; die gleiche Besorgnis, man könne wider Willen politisch eingefärbt werden, wenn man der Wizo beitrete, die gleichen Schwierigkeiten gesellschaftlich persönlicher Art, diese Schwierigkeiten, die nie langweilig werden, weil für ihre Erledigung noch kein Schema gefunden werden konnte. Man muß sich in ihre Erledigung mit ganzem Verständnis hineinbegeben, man muß ein guter Psychologe und von überlegener Gelassenheit sein, und es ist sehr dankenswert, wenn die Wizozentrale das nicht von dem fremden Redner erwartet, sondern ihm eine dazu berufene Begleiterin mitgibt, so wie mir Krakau eine Dame von Herz, Verstand und fast genialer Liebenswürdigkeit zugesellte.

Die Auswirkung einer noch so vollkommen abgehaltenen Versammlung, wie es die war, die unsere Frau Dr. Kohn in Teschen veranstaltete, wird stark beeinträchtigt, wenn die Delegierte der Kreisleitung wegen Grenzverletzung in Verhaft genommen wird. Das widerfuhr uns auf jener Brücke am Sachsenberg und veranlaßte uns zu fruchtlosen, wehklagenden Mitgliederversammlungen an allen Straßenecken, die die Gefangenen auf dem Wege zur Polizei und Stadtgefängnis passierte. Die polnische Hermandad verfuhr mit ihrer Landsmännin, als hätte sie eine Wagenladung Seidenstrümpfe gepascht, während sie doch nur die unmeßbaren Werte propagandistischer Gedanken über die Brücke brachte und gab sie erst am nächsten Tage mit einer Geldbuße frei, noch rechtzeitig für sie, nach Saibusch zu fahren und dort eine Reorganisierung der Wizogruppe vorzunehmen.

Saibusch, eine kleine, sehr ländliche Stadt, ist durch ein Privileg ausgezeichnet, das den Juden das Wohnen im städtischen Weichbilde verbietet.

In diesem Landflecken wirken die angrenzenden kultivierten jüdischen Wohnungen mit ihren kultivierten Insassen wie in die Wüste gezauberte Großstadtsplitter. Die Versammlung ist von weit über hundert Menschen besucht und eine größere Gruppe von Damen nimmt mit den Besuchern eine Diskussion auf, deren hohes Niveau bestes Verständnis für prinzipielle und organisatorisch-praktische Fragen verrät. Unvergessen sei auch der entzückende jüdische Montesori-Kindergarten in Saibusch.

Bielitz, mitten im Kultusgemeinde-Wahlkampf, erwartet den Besuch mit einem großen Auditorium. Hier ist die Frage, ob die Wizo in ihrer Arbeit wirklich „unpolitisch“ sei, von brennendstem Interesse. Die Gruppe selbst ist geradezu vorbildlich, vor kaum zwei Monaten konstituiert, arbeitet sie intensiv, veranstaltet Vortragsreihen, schafft Geld und Interesse — auch hier ein feinentwickeltes Verständnis für einen mit Abstraktionen noch so überfüllten Vortrag. Man sieht, daß diese ausgezeichnete Leitung nicht umsonst „kulturelle“ Arbeit unter den Frauen leistet.

Ueber Krakau selbst, wo ich zweimal gesprochen habe, fällt es zu schwer, zu berichten. Ich habe dort mein ganzes Herz an die Frauen verloren und weiß nicht, ob es der Geist und prächtige Arbeitswille oder die bezaubernde Liebenswürdigkeit war, die so faszinierte. Ein Kreis junger geistvoller Frauen hält die Leitung in festen, geschickten Händen. Der Eindruck, den ich von diesen Freundinnen empfing, ist tief und bleibend.

Was war das Neue, das sich aus dieser Reise ergab? Unsere Propaganda kann nicht anspruchsvoll genug gehalten werden. Die Wizo braucht keine „Volksrednerinnen“. Dort, wo solche wirken, rufen sie zwar vorübergehende Begeisterung hervor, aber der Geist unserer Frauen ist zu kritisch, um ein nachhaltiges Echo für Phrasen zu geben. Für unsere Propaganda ist das Beste eben gut genug. Das Verständnis schult sich schnell, hebt sich selbst im Laufe eines einzigen Abends völlig in den geistigen Einklang mit dem Redner. Es ist ein Verständnis, in dem Kopf und Herz einander aushelfen. Wizo-Propa-

Feuilleton.

Die Rose.

Von Dr. Eva Schapira.
(Aus „Sifrei ischah“.)

„Erzähle uns, erzähle, was du mitgemacht hast!“ baten viele Rosen ihre schöne, etwas traurige Kameradin.

„Lasset ab! Lasset mich Atem holen, Licht genießen, Freiheit auskosten — und dann werde ich erzählen!“

Die Rosen aber baten nach Ablauf einiger Minuten und drängten wieder.

Und die Rose erzählte:

„Ja, meine Freundinnen, viel habe ich gelitten, seitdem ich von meinem Standorte scheiden mußte! Meine Herrin gab den Befehl, mich samt einem Haufen Erde um meine Wurzel in einen Blumentopf zu setzen und mich in einen Winkel des Zimmers zu stellen.

Und diese Frau sorgte freilich auch für meine Seele und für mein Wachstum ... Ihre Dienstmagd beauftragte sie, für genügend Wasser für mich zu sorgen, manchmal ein paar Tropfen Regenwasser auf mich zu spritzen, hin und wieder die Vorhänge vom Fenster zu entfernen, damit ich von der Ferne etwas Licht sehe. Aber an eines vergaß sie. Sie vergaß, daß ich nicht genug Luft zum Atmen habe!

Ich ersticke — und sie sperrt das Fenster! „Es soll die Luft nicht eindringen, die der Rose schädlich ist,“ pflegte sie immer wieder zu sagen.

Ich durfte nach Regentropfen, wie alle meinesgleichen — und sie tränkt mich mit trübem Wasser!

Ich brauche Morgentau, Tau der Wiederaufrichtung — und sie tropft auf mich Wasser aus Pfützen!

Und all das geschah in einem großen Zimmer, in welchem mir ein kleiner Winkel zugewiesen wurde!

Es wurde zwar dem Mädchen erlaubt, mich zeitweise hinauszutragen und mich am Balkon unter freien Himmel zu stellen.

Aber hierdurch wurden die Schmerzen meines Herzens nur größer.

Damals sah ich weithin über den ganzen Horizont sich Licht ergießen!

Ich sah von der Ferne meine Genossinnen, ich sah sie Licht genießen, Luft, Freiheit!

Ich sah Tautropfen auf einigen meinen Genossinnen da drüben gegen die Sonne funkeln, und ich beneidete sie!

Einige Sonnenstrahlen erreichten auch mich, und dann vergaß ich mein Leid und mein Herz wuchs vor Stolz!

Ich vergaß, daß ich am Hausbalkon stehe, ich vergaß meinen eigenartigen Zustand.

Und einige meiner Genossinnen bedauerten mich und schüttelten ihr Haupt. Ach, wenn Ihr wüßtet, wie solche Ausdrücke des Bedauerns schmerzen, giftig beißen, aufregen und beleidigen!

Noch ein wenig und bald kommt die Magd und sperrt mich ein, erwürgt meine Seele, die in die weite Ferne sich sehnt ... Und sie kommt und stellt mich wieder in den für mich bestimmten Zimmerwinkel zurück.

Dann verfinsterte sich die Welt für mich! Sie erschien mir klein, ärmer, erdrückender:

„Ach, wie schön, wie groß ist meine Rose!“ rief meine Herrin und warf einen Blick mir zu.

Was nützt mir die Schönheit, wenn mich mein Leben ekelt? Wozu mir Schönheit, wenn ich kein Licht habe, keine Weite (Horizont), kein Sonnenlicht! Traget mich, ihr groben Geschöpfe ohne Sinn für Schönheit, in den Garten hinaus, denn dort, nur dort kann meine Schönheit blühen!

Ich flehte, ich jammerte, ich betete, aber die Herrin verstand meine Sprache nicht, denn nur meine Blätter sind ihr lieb und meine Stimme versteht sie nicht!

Da entschloß ich mich, alles Leid aufrecht und tapfer über mich ergehen zu lassen und mit Zuversicht zu ertragen.

Aber es vergingen nicht viele Tage und ich begann zu verwelken und zu verfallen; mein Haupt sank nach unten, meine Blätter fielen welk ab, ich sah einer Sterbenden gleich.

Hin war meine Pracht, fort mein Reiz!

Da bemerkte meine Herrin mein Sterben ... Sie sah es und befahl, mich zurück in den Garten zu bringen, an den Ort, wo die Wurzel meiner Seele sich befand.

Und nun ist mir der Ort nicht mehr eng, jetzt habe ich keine Sorgen mehr, keine Angst!

Ich spotte dem Sturm und dem Gewitter!

Jetzt achte ich nicht mehr auf schmutzige Hände, auf kleine und niedrige Menschen, die kommen, um mich zu vernichten und mich umzubringen, mich jederzeit vom Leben zu trennen — zu ihrem Nutzen und ihrem Genuß!

Ich lache über meine Feinde wie über meine vielen Freunde! Spott habe ich für diese Liebhaber, die aus großer Liebe zu mir, aus Begeisterung über meine äußere und innere Schönheit mich pflücken und töten wollen!

Ein Lachen habe ich nur für all die Forscher und großen Wissenschaftler, die aus Liebe zur Wahrheit und zur Weisheit es für ihre heilige Pflicht erachten, unsere Art zu studieren, das Geheimnis unseres Wachsens und Blühens ...

Ich spotte über die Reptilien und kleinen Würmer, die nicht imstande sind, sich zu erheben und mich zu erreichen, und aus Haß und Neid springen und kreisen sie und bemühen sich, meine Wurzel zu untergraben.

Jetzt lache ich sie aus!

Ich überrage sie und die Pfeile ihrer Wut können mich nicht treffen!“

So erzählte die Rose.

„Aber wie bist du zurückgekehrt? Deine Haltung ist aufrecht geblieben, deine Kraft nicht erloschen. Auch jetzt bist du groß und schön!“ riefen die Rosen.

„Jawohl, meine Freundinnen, auch jetzt vernehmet ihr bloß meine Stimme und ahnet nur mein Antlitz, denn ihr könnt euch von eurem Standorte nicht erheben. Ich bin groß, weil ich als erste die in ihrer stolzen Pracht aufgehende Sonne sehe, bevor sie ihr Licht auf die Kleinmütigen wirft, die in ihre Nichtigkeiten versunken sind und in ihre schändlichen Vorhaben.

„Ich erblicke ihre ersten Strahlen, die voll leuchtenden Lichtes sind! Sie dringen in meine Seele und erfüllen mich mit Leben, Freude und Reinheit.

„Ich vernehme die Stimme der Schatten, die zueinander lispeln; ich verstehe deren Sprache. Und auch sie neigen sich mir zu und begrüßen mich. Ich erwache bei der Stimme der Nachtigall. Ich fühle den Gesang in meinem Innern und es ist mir eine Erhebung, ein Aufstieg, eine Stärkung.

Ruhe kenne ich freilich nicht. Ihr aber — ver-

Zentralverband jüdischer Frauenorg. in Č. S. R.

Mit sofortiger Wirkung der Berichte der Vie- rerkammission der Exekutive der „Wizo“ errich- tete der tschechoslowakische Zentralverband jü- discher Frauen in seiner Leitung ein Ressort zur Verwaltung neutraler Agenda und ein pa- ralleles Ressort zur Verwaltung zionistischer Agenda unter seinen Mitgliedern. Die definitive Besetzung der Ressorts wird durch die im Mai stattfindende Zentralverbandstagung vorgenom- men werden. Die Exekutive in Prag hat zur provisorischen Verwaltung der beiden Ressorts das erstere den Frauen Arje, Brada, Ep- stein, das zweite den Frauen Freud, Pas- kus, Tauber übergeben.

Es ergingen nun von beiden Ressorts aus Aufrufe an die Mitglieder des Zentralverban- des. Der Aufruf der neutralen Kommission be- inhaltet die Aufforderung zur Teilnahme an der Arbeit der „Wizo“, zur Aufbringung des über- nommenen Budgets. Gleichzeitig ergeht in die- sem Aufruf die Aufforderung an alle Ortsgrup- pen des Zentralverbandes, sich der Jüdischen Frauenliga für Frieden und Freiheit korporativ anzuschließen.

Die zionistische Kommission hat als erste Arbeit die intensive Werbung für den Schekel an die allg. zioni- stische Organisation übernommen und einen diesbe- züglichen Aufruf erlassen, welcher sich nur an die zio- nistischen Mitglieder des Zentralverbandes jüdischer Frauen wendet.

Bekanntlich soll jetzt die im Z.-V. seit langem be- stehende Form der Zusammenarbeit beider Gruppen feste Gestalt gewinnen; so daß die ideologischen Grundlagen der Mitglieder beider Gruppen nicht be- rührt werden.

Der Aufruf, der ausdrücklich an die zionisti- schen Mitglieder gerichtet ist, hat folgenden Wortlaut:

Der 16. Zionistenkongreß in Zürich ist durch die bedeutungsvollen Ereignisse der letzten Monate zu einem überaus verantwortungsvollen in einheitlichen Aufgaben berufenen festgesetzt worden. Die zionisti- schen Frauen müssen mit verstärkten Kräften die Schekel- und Werbeaktion in diesen Monaten aufneh- men und für die richtige Erfassung der zionistischen Gelder und die völlige geistige Vorbereitung für den 16. Kongreß, der in einem bedeutenden Augenblick der zionistischen Geschichte tagt, Sorge tragen.

Sorget für die Diskussion der Kongreßprobleme! Leget Listen der zionistischen Mitglieder in den Orts- gruppen an! Verkaufet Schekel!

Für die Zionistische Kommission des Zentralverbandes jüd. Frauenorganisationen in ČSR.

Thekla Freud m. p. Anna Parkus m. p.
Martha Tauber m. p.

ganda muß intellektuell, nicht pathetisch-dema- gogisch geführt werden. Man darf die Forde- rungen der praktischen Arbeit nicht von den Schultern der Karyatidengedanken heben, die groß und einfach sie tragen. Praktische Arbeit ohne ihre großen tragenden Gedanken ist in ge- fährlicher Nachbarschaft der Philanthropie. Die Gedanken der kulturellen und sozialen Volks- pflicht müssen zuerst vor dem Verständnis erstehen, um die Arbeit in die einzig gemäße Sphäre zu heben.

Eine zweite wichtige Erfahrung war die Lehre, daß reine organisatorische Leistung für die Wizo einer Frivolität gleichkommt. Ich hatte tatsäch- lich stets die Ansicht gehegt, daß die Wizo vor allem organisatorisch intakt, von festester Struk- tur sein müsse; die Erfüllung dieser festen Form mit wesentlicherem Inhalt als bloßer „prakti- scher Leistung“ würde, dachte ich, sich konsequent aus der Eigenart der Mitgliedschaft von selbst ergeben. Eine der Freundinnen dort bewies mir, daß die Wizo gewissermaßen eine eigenartige Emanzipation der Jüdin bedeuten müsse, daß sie das ganze Leben ihrer Mitglieder zu erfassen und zu verändern habe. Solche Dinge klingen nichtssagend und banal und lassen sich nicht als Forderungen präzisieren. Aber sie erhalten ein großes Gewicht dadurch, daß Menschen von ungewöhnlichem Werte durch ihre eigene Hal- tung sie bewahrheiten. Das war hier der Fall und er zeigte mir die Möglichkeiten der Wizo in einem neuen Licht und in einer ungleich größe- ren Bedeutung. Dies wird Inhalt einer beson- ders aufzunehmenden Betrachtung sein müssen.

Mirjam Scheuer.

Aktion für die Wizo.

Wieder, wie schon seit drei Jahren um die Pessach- zeit versendet die Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen Briefverschlußmarken und einen Aufruf an alle jüdischen Familien in Böhmen. Sie verbindet damit die Bitte, die jüdische Säuglingsfürsorge und das Erziehungswerk der W. J. Z. O. in Palästina zu unterstützen und zu helfen, die Mittel aufzubringen, um zu erfüllen, was unsere Kinder von uns erwarten.

Denn das Werk der W. J. Z. O. wächst von Jahr zu Jahr. Das Werk der W. J. Z. O. erhält tiefe Be- deutung für alle Frauen, die heute bemüht sind zu arbeiten und dabei Kinder aufzuziehen.

Die Landesorganisation jüdischer Frauen hofft, daß alle ihre Freunde und Freundinnen ihre Arbeit unterstützen werden.

Schulreform.

Diskussion zu der in Prag in den ersten April- tagen abgehaltenen Beratung.

Das Problem der Schulreform ist in fünf- tägiger Debatte erörtert worden. Die Dinge, um die es geht, sind hinlänglich bekannt: ein- heitliche Mittelschule, Gabelung der Oberklassen, Aenderung der Volks- und Bürgerschulzeit, Uebertritt von der Bürgerschule zur Mittel- schule, Reifeprüfung, Lateinunterricht und über- all die Durchsetzung des modernen Geistes beim Unterricht. Die Schulverhältnisse heischen seit Jahren dringliche, grundlegende Aenderungen. Alles ist nach dem ruhigen Charakter längst vergangener Jahrzehnte angepaßt und niemand wird etwa die ehedem machtgebietende Stellung des Gymnasiums in Abrede stellen können. Aber das Leben stürmt dahin und jetzt, nach dem Kriege, wäre starres Festhalten weiter nicht zu ertragen. Darum die Reformbestrebungen. Man kann freilich nicht in kurzer Zeit zum Ziele end- gültiger Regelung gelangen. Und auch das liegt auf der Hand, daß vielfach unsere sozialen Ver- hältnisse in unser Schulwesen arg hineinspielen. Keine Schulenquete kann vollen Erfolg bringen, solange es überfüllte Klassen gibt, wenn wahl- los alles studiert, weil zunächst andere Wege versperrt scheinen; oder solange es in ihrer Da- seinsnot lebensunlustige Lehrer gibt und aus finanziellen Gründen dem Lehrer das zur Aus- bildung Nötige (Fachkurse, Studienurlaub) vor- enthalten werden muß. Mit vereinzelten Muster- schulen nach dem Beispiel Deutschlands ist uns nicht gedient und wir sind hierzulande noch lange nicht so mächtig, ein amerikanisches Sy- stem durchzuführen. In Amerika stehen dem jungen Manne viererlei Oberklassen („Züge“) zur Verfügung, die ihn auf die akademische, kommerzielle, technische Laufbahn verweisen oder berufvorbereitend sind. Gruppen gleich Veran- lagter treffen hier zusammen und außer dem Unterrichtskern (etwa Sprache, Geschichte, Erd- kunde usw.) herrscht Wahlfreiheit. So also muß der junge Handelsschüler weniger Physik, dafür mehr Sprachen, der Techniker umgekehrt weni- ger Sprachen, mehr Physik betreiben.

Erfreulich ist nun jedenfalls, daß der Sinn jener endlos scheinenden Debatte sich dem eben geschilderten Idealtypus nähert. Eine Ent- lastung der Schüler von unnötigem Ballast scheint ebenfalls unumgänglich. Aber wir Müt- ter sind, außer auf dem materiellen Lehrstoff, auch auf das Wachstum der Seele unserer Söhne und Töchter bedacht und dürfen nicht ge- neigt sein, die Bedeutung der Schule als Erzie- hungsstätte zur Moral zu überschätzen. Und so haben wir hier noch unsere eigenen Erwägun- gen. Unser jüdisches Haus ist jeder modernen Regung stets offen. Fraglos hat im letzten Jahr- zehnt der Ruf nach gesteigerter körperlicher Aus- bildung auch bei unseren Kindern viel Gutes gewirkt und sie stehen in den ersten Reihen sportlicher Betätigung. Aber gleichzeitig hat die in der Kriegszeit und nachher in der Schule allzusehr in Anwendung gebrachte Milde, manchmal ein zu weit gehendes, dabei schwäch- liches Verstehen-Wollen der kindlichen Psyche im Verein mit dem völligen Aufgehen des Hau- ses in die Moderne einen Jugendtypus geschaf- fen, der zwar in gewisser Hinsicht „ertüchtigt“ ist, dem aber jene seelischen Gegenkräfte fehlen, die allein harmonische Ausgeglichenheit be- wirken.

Und das ist unsere Erziehungsaufgabe, ganz unabhängig von der Durchführung jeglicher Reformpläne: vermittelnd zu wirken in den Ge- gensätzen des Lebens und der unserer Jugend oft eng erscheinenden Schule. In jeder Bil- dungsstätte soll, wenn nicht „erlernt“, so doch mindestens „gelernt“ werden; was darüber hin- aus geschieht und nunmehr geschehen soll, sei jedenfalls zu begrüßen. Daheim aber soll als Vorbereitung für die Schule des Lebens die Ju- gend eines Bildes der Reinheit in Berufserfül- lung und Lebensauffassung sehend gewahr wer- den. Den vorwärts stürmenden Kindern soll die Achtung für das Herkömmliche beigebracht wer- den, damit nicht gerade in unserer Zeit und innerhalb der jüdischen Welt der ewige Kampf der Jugend gegen das Alter so trostlos unschöne Formen annimmt. Freilich kann hiezu nicht der Weg, sondern bloß die Richtung angedeutet werden.

stehet auch meinen Schmerz nicht und könnet ihn nicht verstehen...“

„Frechheit, Uebermut, Stolz!“ zürnten die anderen Rosen, neigten zueinander ihre Häup- ter und raunten einander zu, dröhnten und wüteten und ließen ihren Zorn ihre Kamera- dinnen hören.

Sie begriffen nicht, daß die Rose ihre Be- wegungen, ihr Winken und Neigen von oben sieht und ihr Flüstern versteht.

✦

Ein starker Wind stieg auf und wehte mit Kraft hinein.

Er wütet und rast und heult.

Er saust und sucht Zuflucht in allen Fenstern der hohen Häuser — dort aber läßt man ihn nicht hinein...

Dort sperrt man rasch die Fenster vor ihm zu...

Ins Innere der kleinen, wackligen, baufälli- gen Häuschen, in ihre schimmeligen und engen Zimmer schleicht er sich durch die Spalten der Wände hinein...

Auch im Felde und im Garten ist seine Macht groß genug, um aufrechte Haltung niederzu- drücken und auch die Rosen im Garten zittern ihm entgegen.

Alle beugen und bücken sich und neigen ihr Haupt.

Bloß die oberste Rose verharrt in ihrer Widerspenstigkeit. Sie bückt sich nicht, sie neigt sich nicht, sie unterliegt nicht.

Sie erhebt ihr Haupt und lacht und spottet über ihre Genossinnen, sie wankt nicht, mit Kraft und Zuversicht steht sie da. Der Wind weht kräftig um sie herum, sie aber steht da wie ein eingeschlagener Nagel!

Sie da, er fällt Leichen, seine Opfer, rings um sie. Da sind viele ihrer Genossinnen ent- wurzelt, da wälzt sich auf der Erde ihre nächste Nachbarrose herum. Noch ein wenig und er erreicht auch sie.

„Sehet her“, riefen ihre Kameradinnen, „jetzt naht auch ihr Ende. Nun wird auch diese Stolze fallen!“

Sie achtet ihrer Worte nicht und verharrt in ihrer aufrechten Haltung.

Der Wind richtet überall Verwüstung an.

Sie neigt bloß ihr Haupt zur Seite...

✦

Der Sturm ist vorbei, der Wind beruhigte sich. Ruhe herrscht im Garten. „Sage mir, gute Freundin“, fragte die weitstehende, jetzt nächste Rose, „worin besteht deine große Kraft, um dem Sturm und dem Gewitter trotzen zu können? Enthülle uns dein Geheimnis!“

„Mein Geheimnis steht für viele offen, aber die Vielen begreifen es nicht. Nun werde ich auch euch mein Geheimnis enthüllen.

Meine Wurzel wurde mit großer Mühe tief, tief in die Erde eingepflanzt. Ich sproßte und ward schön. Meine Wurzel ist es, die mich am Leben erhält und Zuversicht einflößt. Ich wurde stark und unbeugsam, weil ich an ihre Kraft glaubte.

Jetzt möge man mich pflücken und zerschnei- den — man möge mich selber umbringen, auch dann wird an meiner Stelle eine neue Rose mit noch mehr Macht und Sicherheit heran- wachsen. Ich werde verwelken, aber mein Stamm aber wird ewig leben!“

„Wunderbar ist das alles!“ staunten die Rosen.

Medizinische Reisenotizen aus Palästina.

Von Dr. Eisenstädt, Berlin-Oberschöneweide.

Daß feuchte Hitze unerträglich ist, ist eine je- dem geläufige Tatsache. Daß aber trockene Hitze nicht weniger angenehm empfunden wird, er- fährt man erst, wenn in Palästina die heißen Wüstenwinde, „Chamssim“, mit Temperaturen von über 50° Celsius über einen hinweggehen. Appetitlosigkeit tritt ein, außerordentliche Abge- schlagenheit befällt den Körper; man begreift etwas die orientalische Ruhe und Beschaulich- keit, wenn man selbst zu faul wird, sich vom Sitze des Cafés zu erheben, sondern halb träu- mend, halb apathisch Minuten und Stunden verdöst. Nicht einmal die Nacht bringt die er- sehnte Erquickung. Während sonst wie in allen südlichen Ländern nach Sonnenuntergang in wenigen Dämmerungsminuten Abkühlung und damit Erfrischung (oder nachts sogar empfind- liche Kälte) eintritt, bleibt beim Chamssim auch abends und nachts der erschlaffende Heißhauch, man wälzt sich schlaflos auf seinem Lager. — Alle diese Erscheinungen sind beim Beginn des Chamssim am stärksten ausgeprägt. Wie nach einem halben oder ganzen Tag der Tourist, so akklimatisiert sich im wahren Sinne des Wor- tes natürlich der länger dort Wohnende auch an diesen Chamssim: immerhin leiden auch diese darunter, besonders Säuglinge und Kleinkinder, die Gewichtsstürze bis zu mehreren hundert Gramm bzw. bis zu Pfunden erleiden.

Für dieses Klima die richtige Kleidung zu finden, scheint schwer; zunächst die Kopf- bedeckung: bei dieser intensiven Sonnenstrah- lung muß man sie haben; Strohhut und selbst Tropenhelm scheinen noch zu schwer und zu wenig luftdurchlässig zu sein. Wie so oft scheint der Volksgebrauch die richtige Lösung getroffen zu haben: die „Kefije“ der Araber, das helle, leichte, durch einen Ring (ursprünglich Kamel- halfter) auf das Haar leicht aufgedrückte Kopf- tuch, das reichlich Ausdünstung zuläßt und einen vorzüglichen Kopf- und vor allem Hinterhaupt- und Nackenschutz gewährt. So ist es nicht verwunderlich und zu be- grüßen, daß die junge jüdische Generation, die Schüler und neuen landwirtschaftlichen Arbeiter und Ansiedler sich dieses Kleidungs- stückes annehmen, wie sie ebenso vernünftiger- weise als Fußbekleidung eine Art Sandalen tragen. Wie soll aber die Bekleidung des Kör- pers sein? Hals und Arme sind selbstverständ- lich von allem frei getragen. Die Körperbeklei- dung der von Europa Kommenden zielt auf Leichtigkeit hin, während bei den Arabern eigentlich eine ziemlich schwere Tracht üblich ist. Vielleicht ist dieses das Vernünftigere. Jedenfalls merkt man bald, daß es richtig ist, einen Körperteil recht warm zu halten: den Bauch. — Fast jeder Ankömmling macht erst mal eine Gastroenteritis durch und lernt da- durch aus Erfahrung, daß die Gewohnheit, trotz der Hitze womöglich noch eine Leibbinde zu tra- gen, ihren Sinn hat. Natürlich spielen nicht nur die leichten, sondern auch die schweren Darmerkrankungen eine ziemliche Rolle: Ba- zillen- und Amöbenruhr. Ihre Behandlung er- folgt nach modernen Prinzipien; mit Vorliebe wendet man Autovaccine an. Die Behandlung dieser und anderer schwerer Erkrankungen wird in den zahlreichen gut ausgestatteten und mit gut vorgebildetem Aerztematerial besetzten Krankenhäusern durchgeführt. Deren Unter- haltung besorgt, vor allem in den Städten, die

Frau Kamilla Fantl.
ז״ל

Eine edle Frau ist nicht mehr. Die ganze jüdische Gemeinde hat einen schweren Verlust zu beklagen. Frau Kamilla Fantl aus Prag starb nach schwerem, mit großem Mut ertragenen Leiden am 17. April.

Sie glühte von heiliger Begeisterung für Erez Israel und ihm galt alle Tätigkeit außerhalb ihres mustergültig geführten Hauses. Ein überaus liebenswürdiges und wohlwollendes Wesen war ihr eigen. Und so lernten wir, die für Palästina arbeiten wollten, sie kennen: Von Liebe durchglüht für unser Volk und unser Land, von ungebrochener Arbeitsfreude erfüllt, von schwesterlichem Wohlwollen strahlend im Verkehr mit allen Menschen. Sie war gänzlich verbunden mit der zionistischen Bewegung, die sie mit und durch den Prager Frauenverein erlebte, dessen Mitbegründerin sie war und in dessen Präsidium sie jahrzehntelang wirkte. Unzählig die Beweise ihrer Selbstlosigkeit, die sie bei Hilfsaktionen bekundete. Es sei nur hier die karpathorussische Bekleidungsaktion erwähnt, zu deren seinerzeitiger Durchführung sie eine Woche lang sich, ihre Familie und ihr Haus zur Verfügung stellte.

Und in ihrer großen Familie war sie Mittelpunkt, eine jüdische Frau und Mutter, deren weises Schalten „das Haus erbaute".

Allen, welche die große Freude hatten, ihr persönlich nahe zu stehen, wird sie unvergessen und unersetzlich bleiben. So ist wohl auch die Beteiligung einer unübersehbaren Menschenmenge aufzufassen, welche ihr das letzte tieferschütternde Geleite gab.

Wir trauern heute als jüdische Frauen um diese Schwester, um die nun unsere Welt ärmer geworden ist, wir trauern um diese gute Gesinnungsgenossin, die uns die Arbeit für die Erfüllung unseres Zieles bis zum letzten Atemzuge erleichterte. h. st.

Ortsgruppe Prag.

Als ein überaus gelungener Nachmittag kann der am 4. dieses Monats stattgefundene bezeichnet werden. Einer Anregung der Vorsitzenden Frau Minna Arje folgend, wurde ein mustergültig gedeckter Sedertisch zur Schau gestellt. Zahlreicher Besuch zeigte von dem großen Interesse der hiesigen Frauen an unseren traditionellen Bräuchen. Im festlich geschmückten Saale besprach Frau M. Arje eingehend die Bedeutung des Seders und die Pflichten der jüdischen Frau bei dieser häuslichen Feier.

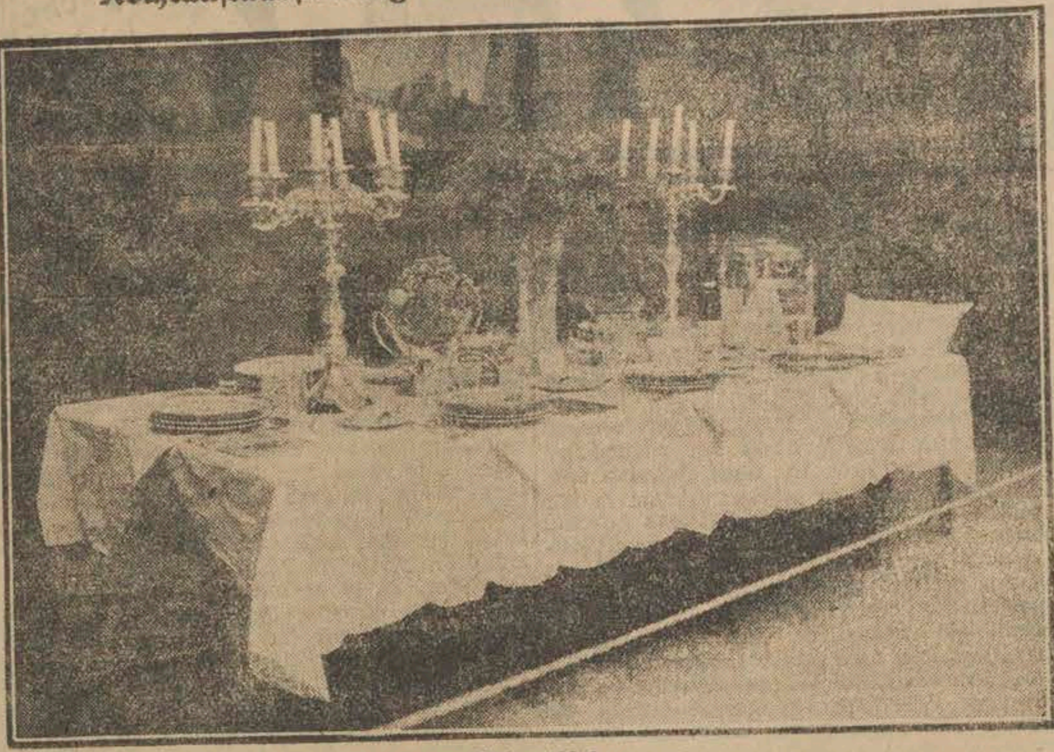
Am selben Nachmittag wurde auch den Mitgliedern und geladenen Gästen der Ortsgruppe der Landesorganisation ein genauer Bericht über den Stand der jüdischen Frauenbewegung in Deutschland, im Elsaß und in der Schweiz, sowie über die Ergebnisse der Kommissionskonferenz der W.I.Z.O. in Berlin von Frau Hanna Steiner gegeben.

Den herrlichen Blumenschmuck des gedeckten Sedertisches hatte die Firma Dittrich, Prag II., Národni třída, kostenlos beigestellt.

Verkaufsbasar des Jüdischen Nationalfonds.

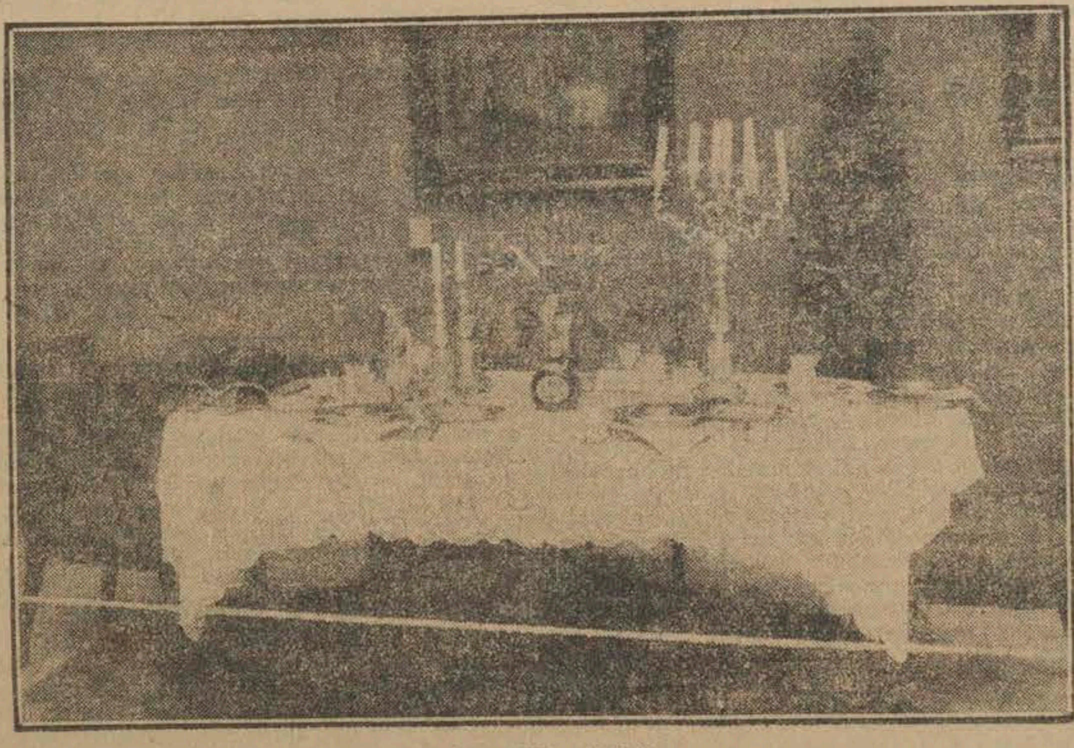
Die Arbeiten für diesen Basar, welcher vom 12. bis 19. Mai in den Sälen auf der Sofieninsel stattfinden soll, sind in bestem Gange. Alle Frauen, welche uns nahe stehen, mögen schon jetzt eine Liste aller jener Gebrauchgegenstände zusammenstellen, welche sie in der Zeit vom 20. April bis 20. Juni zu kaufen beabsichtigen, um dort beim Basar ihren Bedarf zu decken. Männer, Frauen und Kinder, die uns nahe stehen, werden gebeten, etwaige Geschenke zu Geburtstagen, Barmizwahs und Hochzeiten im Verkaufsbasar zu kaufen und zu Gunsten dieses Basars eventuelle Bescherungen, die auf einen früheren Zeitpunkt als den 12. Mai fallen, zu verschieben. Sämtliche Gebrauchs- und Luxusgegenstände wird der Basar führen.

Jüdische Frauenorganisation in Brünn.
Kochkunstausstellung und Wettbewerb gedeckter Tische.



Sedertisch.

Die Jüdische Frauenorganisation in Brünn veranstaltete mit Unterstützung eines großen Komitees von Damen aus der Gesellschaft Sonntag, am 31. März, und Montag, am 1. April, in sämtlichen Künstlerhaussälen eine Schau stilvoll gedeckter Tische, verbunden mit einer Kochkunstausstellung. Die originelle und bisher einzigartige Veranstaltung übte auf das jüdische und zum Teile auch auf das nichtjüdische Publikum eine große Anziehungskraft aus und gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen Ereignis. Insbesonders waren es die künstlerisch und mit Geschmack arrangierten Tische, die allseits Lob und Entzücken fanden und selbst den Kennen von Tafelluxus bestachen. Im Wettbewerbe dieses Stilempfindens wurden von einer aus Brünner Künstlern gebildeten Jury nachstehende Tische mit Preisen ausgezeichnet, die eigentlich dem liebe- und mühevollen Walten folgender Damen galten: Freitag-Abendtisch (Mizzi Birnstein, Erna Groß, Risa Hubler, Erna Neufeld, Sabine Ritter, Helene Rosenblüth, Berta Schnabl, R. Unger), Sedertisch (Berta Feldmann, Berta Frühmann, Ida Hochwald, Charlotte Schwarzkopf, Helene Strach, Bally Tintner, Katharina Zaitschek), Verlobungstisch (Flora Bachner, Trude Feldmann, Olga Hansel, Therese Jokl, Hanna Riesenfeld), Großer Tisch (Lotte Bondi, Dolly Schönhof, Alice Toffler), Gartentisch (Jerry Zweig), Hannakischer Bauerntisch (Berta Grün, Gisela Feldmann), Kleiner Teetisch (Paula Hermann, Bally Lerner, L. Fink, Jenny Pick), Rohköstlertisch (Brünner Frauenerwerbverein). Außerdem waren jedoch noch folgende wirkungsvolle Tische zur Schau gestellt: Spiegeltisch (Risa Hubler), Mokkatisch, Cocktailtisch, Geburtstagtisch (R. Meisl), Kindertisch (Lene Hofmann, Else Markus, Frieda Weigl), Lustiger Ostertisch (Frauenerwerbverein), Hochzeitstisch (Blumenhandlung Werner) und Festtisch (Porzellanhaus Stern). Den ersten Preis unter den ausgezeichneten Tischen, ein schönes Bild des Malers Blum, erhielt der Freitag-Abendtisch. Und tatsächlich schien es auch, daß dieser und der Seder-Tisch durch den tiefen Sinn ihrer Tradition am meisten zum Herzen sprachen. Das Reich der Frau, speziell der jüdischen kam jedoch auch in der Kochkunstausstellung zu voller Geltung. Hier sah man prächtig arrangierte kalte Platten, Fisch- und Fleischgerichte, kunstvolle und farbenprächtige Pasteten und Aspiks, Torten in Phantasieformen, verlockendes Backwerk und viele andere Leckerbissen, die eine wahre Augenweide boten und unwiderstehlich wirkten. Kein Wunder, daß auf diese Kunstwerke ein Sturm einsetzte und dieselben nur zu bald der Vernichtung, dem Los dieser Frauenkunst, anheimfielen. Neben den Damen der Organisation und des Komitees, die mit ihren auserlesenen Gaben die jüdische Küche zu Ehren brachten, sei jedoch auch des Brünner Frauenerwerbvereines, der sich mit Proben seiner bekannten Kochkunst einstellte, mit Bewunderung und Anerkennung gedacht. Im Rahmen der Gesamtausstellung fanden an beiden Tagen 5-Uhr-Tees statt, bei welchen Edith Eisner durch unterhaltende Rezitationen, Magda Holmar durch Tänze und Ada Fokt, Erna Neufeld und Gina Reinhold durch Lieder und moderne Chansons sich reichen Beifall erwarben, und ein erstklassiges kleines Orchester die allgemeine fröhliche Stimmung noch hob. Spezielle Hervorhebung verdient es schließlich noch, daß die in den Hauptsälen noch ausgestellt gewesenen prächtigen Bilder des Malers Brunner den gedeckten Tischen und der gesamten Schau einen stimmungsvollen Hintergrund boten. Die Veranstaltung erfreute sich wie jede der Frauenorganisation eines Massenbesuches und zeigte, daß die Einfälle dieser Organisation und deren Ausführung immer Leben und Bewegung in die jüdischen Kreise Brünns bringen und selbst Gleichgültige, Assimilanten und Nichtjuden mitreißen. Der Frauenorganisation, dem großen Komitee und vornehmlich den beiden Leiterinnen, Frau Berta Schnabel und Frau Lene Hofmann, dieser als der geistigen Schöpferin des Werkes, gebührt für das glänzend verlaufene Unternehmen, das der Säuglingsfürsorge (Wizo) sicherlich ein ansehnliches Reinerträgnis abwerfen wird, Dank und Anerkennung der jüdischen Oeffentlichkeit. A. St.



Freitag-Abendtisch.

Brüx.

Herr Dr. Carniol war so liebenswürdig, zufolge unserer Einladung bei uns einen Vortrag zu halten. Er sprach am 9. April vor einem sehr großen Auditorium über das Thema „Lessing und Mendelssohn zur 200 jährigen Wiederkehr des Geburtstages beider Denker". Nach einer eingehenden Schilderung des Lebensbildes und der Wesensart dieser großen Männer kam Herr Dr. Carniol zum Schlusse, daß während Lessing durch die Freundschaft mit Mendelssohn seine Liebe zum Deutschtum nicht einbüßte, Mendelssohn sich vom Judentum immer mehr entfernte. Auf das Wirken Mendelssohns und seine übergroße Sanftmut sei die Assimilations- und Abfallsbewegung der damaligen Zeit zurückzuführen. In der darauffolgenden Debatte nahm Herr Dr. Halberstam Stellung zu den Darlegungen des Referenten. Wir danken Herrn Doktor Carniol für seinen interessanten und lehrreichen Vortrag, der eine nachhaltige Wirkung hinterlassen hat.

✣

Am 18. April sprach über Einladung des Frauenbundes Herr Dr. Friedrich Weiß, Rabbiner in Teplitz, über das Thema „Von jüdischen Märchen und Legenden". Der Vortragende verstand es, in einstündiger, fesselnder Rede die historische Entwicklung und Bedeutung der jüdischen Hagada zu schildern. Ausgehend von der zweiten Staatsgründung durch Esra, zeichnete der Referent das Wirken der Gesetzeslehrer, die als Nachfolger des Propheten auf das Volk erzieherisch und erhebend wirkten. Neben der strengen Gesetzesforschung waren es die Schönheiten der Bibel, welche sie durch geist- und gemütsvolle Deutung (Midrasch) erschlossen und aus lebendiger Darstellung brachten. So entstanden herrliche Märchen und Legenden, die um bekannte biblische und nachbiblische Persönlichkeiten sich gruppierten. Das jüdische Volk fand in ihnen Trost und Stärkung. Alle Kulturen finden ihr Echo in der jüdischen Legende. Zum Schluß las Herr Dr. Weiß einige sehr schöne Legenden aus dem Midrasch, Talmud und der späteren Sagenliteratur in wirkungsvoller Weise vor. Die aufmerksamen Zuhörer lohnten die belehrenden Ausführungen Sr. Ehrwürden mit Beifall und aufrichtigem Dank. H.

Jüdische Frauenorganisation in Bratislava.

Wie wohl allen unseren Damen bekannt sein dürfte, sind auf der letzten Generalversammlung der slowakischen „Wizo" unter anderem auch Beschlüsse gefaßt worden, durch welche die Stellung der Bratislavaer Organisation als eine selbständige Ortsgruppe innerhalb des slowakischen Kreises festgelegt wurde. Damit hat ein Zustand organisatorischer Ungeklärtheit ein Ende gefunden und die Pflicht der Preßburger Organisation ist es, nicht nur wie jede Ortsgruppe im Sinne unserer Statuten und unseres Arbeitsprogrammes zu arbeiten, sondern — als stärkste Gruppe in der Slowakei — eine Tätigkeit zu entfalten, die den Organisationen in der Provinz als Vorbild und Ansporn dienen soll. Wenn wir dieser unserer Aufgabe gerecht werden wollen, so muß gründlich Wandel geschaffen werden in der Arbeit in Bratislava. Denn was bei uns bisher geleistet wurde, ist wahrhaftig nicht mustergültig für andere Ortsgruppen. Ja, es ist sogar wahrscheinlich daß — wenn keine Wendung zum Besseren eintritt — die Leistungen Bratislavas hinter denen kleinerer Ortsgruppen zurückstehen werde. Das bisherige Nichtbestehen einer örtlichen Organisation hat die mangelhafte Tätigkeit einigermaßen verschleiert, aber wenn wir uns auf der nächsten Generalversammlung mit einem selbständigen Tätigkeitsberichte über unsere Leistungen werden ausweisen müssen, so ist es notwendig, eine gründliche Intensivierung unserer Tätigkeit vorzunehmen, oder wir werden sehr schlecht abschneiden und uns von kleinen Provinzorganisationen beschämen lassen müssen.

Das Einkommen der Mitgliedsbeiträge und die finanzielle Seite der Arbeit überhaupt sind — so groß und entscheidend ihre Bedeutung auch sein mag

---

„Hadassah", eine Organisation zionistischer Frauen Amerikas, mit Beteiligung des Keren Hajessod, des zentralen zionistischen Finanzinstrumentes. Daneben besteht als zweite Gesundheitsorganisation die Krankenkasse der Arbeiterschaft Kupat Cholim, die Erholungsheime und Krankenhäuser in den neuesten Siedlungen unterhält bzw. Aerzte für die Siedlungen anstellt.

Eine große Rolle unter den Krankheiten spielt leider immer noch die Malaria. Die wirksamste Bekämpfung liegt ja darin, daß die Brutherde der Anophelesmücken vernichtet werden. Man hatte also die Sümpfe trockenzulegen, die in dem seit Jahrhunderten durch Kriege, Raubbau, schlechte Administration verwahrlosten Lande entstanden waren. Die Berge, einst bewaldet, längst abgeholzt, liegen verkarstet da. Sprießen junge Triebe, so werden sie von den überall weidenden Ziegenherden der Araber abgefressen. So versickert das in der Regenzeit reichlich fließende Wasser schnell und strömt die Abhänge herab, staut sich in der Niederung, und vor der Mündung ins Meer sperren womöglich Sanddünen gänzlich den Abfluß. So hat man in der Saaron- und Akkoebene die Flußmündungen regulieren müssen, und so versucht man durch große Aufforstungen das Wasser im Gebirgsboden zu halten. Als vorzüglich geeignet erwies sich dafür der (australische) Eukalyptusbaum, der von den Juden in Palästina eingeführt ist und deswegen von den Arabern direkt „Judenbaum" genannt wird. Er ist auch tatsächlich, da er überall in den jüdischen Kolonien angepflanzt ist, ein (übrigens ästhetisch sehr schönes, in der Silhouette an Pappeln, in seinen Blättern an Weiden erinnerndes) Charakteristikum und Wahrzeichen dieser Siedlungen. Der Eukalyptusbaum wächst außerordentlich rasch, zieht kolossale Wassermengen an sich und ist daher — neben der Verwendung von Drainageröhrensystemen — das beste Entsumpfungsmittel.

Trotz dieser Maßnahmen und trotz Chininprophylaxe spielt die Malaria, wenn auch längst nicht mehr in dem Maße wie vor 6 bis 7 Jahren, so doch immerhin noch eine bedeutende Rolle unter den Krankheiten, so daß sehr treffend formuliert wird: Wie in Europa der Arzt zunächst sein Höhrrohr zückt, um Lunge und Herz zu untersuchen, so ist in Palästina der erste Griff nach dem Bauch, nach der Milz. Die souveräne Rolle in der Behandlung spielt nach wie vor — besonders in der ambulanten Praxis — das bewährte Chinin in den üblichen Dosierungen und nach den üblichen Schemata. Aber auch das Plasmochin ist überall bekannt und besonders in den Krankenhäusern gern angewandt. Außer der bekannten, durch Methämoglobinbildung hervorgerufenen Nebenerscheinung der Lippenzyanose hat man keine weiteren Unannehmlichkeiten beobachtet. Von anderen Tropenkrankheiten kommen gelegentlich Fälle von Maltafieber vor. Es ist so selten, daß die Diagnose bei dem Fehlen charakteristischer Symptome oft erst nach längerem Hospitalaufenthalt gestellt wird.

Ueberraschend erscheint, daß es Lungentuberkulose in Palästina gibt und daß die Kranken dort nicht die besondere euphorische Stimmung der Tuberkulösen haben sollen. Die Behandlung ist natürlich dieselbe wie in Europa. Als Kurort dafür besonders geeignet erweist sich die alte, herrlich über dem Genezarethsee, 850 Meter hoch gelegene Stadt Safed in Galiläa, die wegen ihres dauernd milden Klimas und ihrer schönen Lage überhaupt in ganz Palästina als Luftkurort geschätzt wird.

Viel weniger durchgesetzt hat sich, für eine andere Krankheitsgruppe, nämlich rheumatische und dermatologische Leiden, der Gebrauch der heißen Quellen von Tiberias, die aus dem Altertum her schon bekannt sind und vom Volke heute noch in primitiver Weise benutzt werden, indem man sich (für 1 Piaster = 20 Pf.) in ein roh in den Felsen gehauenes und überbautes Bassin hineinlegt, in welches das Quellwasser geleitet wird. Die Quellen sind schwefelhaltige, ca. 60° Celsius heiße Solquellen mit besonders bemerkenswertem Gehalt an Magnesiumverbindungen und Kalziumchlorid. Die Indikationen werden sich über die obengenannten Gebiete hinaus erweitern lassen — etwa in bezug auf Gynäkologie. Die Benutzung wird erst dann, besonders von Zivilisierten, allgemein sein, wenn die Quellen neu gefaßt und der Badebetrieb im Sinne der großen europäischen Heilbäder modernisiert sein wird, wozu begründete Aussicht besteht.

Eine Krankheitsgruppe, die bei den Arabern außerordentlich verbreitet ist, ist bei den Juden nur selten zu finden: das Trachom. Man hat den Eindruck, als ob die Hälfte aller Araber an den Augen erkrankt ist, und es ist erschreckend zu sehen, wie viele nur noch ein Auge besitzen, erschreckend, mit welcher Indolenz anscheinend der Verlust dieses kostbaren Organs getragen wird. Dieselbe Indolenz offenbart sich gegenüber der Malaria: alle Sanierungsmaßnahmen werden illusorisch, wenn zwischen den Sanierten immer wieder Ansteckungsquellen und Uebertragungsmöglichkeiten bei den Arabern bestehen. Es ist jedoch zu hoffen, daß auch von dieser Seite die Einsicht wächst und daß die Malaria, die schon weit eingedämmt ist, in absehbarer Zeit ganz aufhören wird, eine Plage für das arbeitende Palästina zu sein.

— kein ausreichender Beweis für pulsierender Leben und Arbeiten in einer Ortsgruppe. Besonders in Bratislava müssen im Hinblicke auf die zahlenmäßige Stärke der Ortsgruppe und das kulturelle Niveau der Hauptstadt höhere Anforderungen gestellt werden. Wenn wir nun die Tätigkeit von Hlohovec, Ružomberok, Nitra, Banska-Bystrice und andere mit der unsern vergleichen, so müssen wir sagen, daß wir den Anforderungen bisher nicht gerecht geworden sind. Wenn unsere geselligen Veranstaltungen noch von befriedigendem Erfolg waren, so sah es mit der Aufklärungs- und Propagandaarbeit traurig aus.

Die Schuld liegt möglicherweise bei der Leitung des Kultusressorts, als auch im Indifferentismus der Mitgliedschaft. Eines steht fest: wir müssen nach besten Kräften diesem Zustande ein Ende machen und Leben in unsere Gruppe bringen. Das wird nur möglich sein, wenn alle — oder wenigstens die Mehrzahl unserer Damen sich an der Arbeit beteiligen und die aktiven Mitglieder tatkräftig unterstützen. Wir würden es sehr gerne sehen, wenn unsere Damen die Initiative ergreifen durch geeignete Vorschläge, die Kulturarbeit fördern würden. Wir wollen, daß unsere Veranstaltungen den Interessen und Wünschen unserer Damen tunlichst entgegenkommen — sowohl inhaltlich, als auch der organisatorischen Form nach — mögen sich die Damen selbst äußern, welche Themen sie für aktuell und wichtig halten, ob sie öffentliche Vorträge oder Seminare in geschlossenen Zirkeln vorziehen. Nur mit Hilfe der breiten Mitgliedschaft kann die Tätigkeit zweckentsprechend und erfolgreich organisiert werden.

A. Aric.

Gablonz a. N.

Ortsgruppe des Landesverbandes jüdischer Frauen. Anfang März sprach hier im Rahmen unserer allmonatlichen Vereinsabende Herr Rabbiner Prof. Dr. E. Hofmann aus Reichenberg über „Shylock und Nathan". Der überaus geistvolle und fesselnde Vortrag fand seitens der zahlreich erschienenen Zuhörer das größte Interesse und den lebhaftesten Beifall. Für den 22. d. M. ist ein Vortragsabend des Herrn Dr. Paul Löwy, Gablonz, in Aussicht genommen. Thema: „Die Revolutionierung des Judentums". Am 24. März fand unsere diesjährige Purimfeier in Form eines Kostümfestes für Kinder statt. Diesmal hatte die Ortsgruppe des Landesverbandes gemeinsam mit dem Jüdischen Wanderbund „Blau-Weiß" das Fest veranstaltet, das einen sehr animierten Verlauf nahm und zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel. Das reichhaltige Programm brachte für jeden etwas. Eingeleitet wurde der Nachmittag durch einen Umzug der kostümierten Kinder, der ein sehr hübsches Bild gab. Sodann erklärte ein Purimprolog kurz die geschichtliche Bedeutung des Purimfestes. Hierauf folgte ein Theaterstück „David und Goliath", ferner ein Volksliederchor, einige Deklamationen unserer Kleinen, mehrere Tänze, vorgeführt von einem reizenden 6jährigen Mädchen. Die Pause brachte die beliebte Tombola, ferner die amerikanische Versteigerung eines hübschen gespendeten Glaslusters, den Verkauf von Stoffblumen. Letztere haben einige unserer Damen in wirklich künstlerischer Weise angefertigt. Das reich beschickte Buffet erfrischte die zahlreichen kleinen und großen Gäste. Nach der Pause folgten dann noch eine reizende Szene „Im Puppenladen", das Konzert einer „Zigeunerbande", sehr gut gelungene Schattenbilder, „eine Wanderszene" usw. Sämtliche Besucher folgten mit Purimlaune den hübschen Darbietungen, um deren Zustandekommen sich der Blau-Weiß-Bund insgesamt und Frl. Marianne Steier im besonderen bemüht haben.

Reichenberg.

Ortsgruppe des Landesverbandes jüdischer Frauen. Die neugegründete Ortsgruppe Reichenberg des Landesverbandes jüdischer Frauen entwickelt sich unter Leitung von Frau Professor Hofmann auf das beste. Frau Prof. Hofmann stellt ihre unermüdliche, in systematischer Vereinsarbeit geschulte und alle Hindernisse überwindende Arbeitskraft ganz in den Dienst der Sache, die unter einer solch umsichtigen Führerin zum Erfolge gelangen muß. War der Landesverband jüdischer Frauen kürzlich durch den vorzüglichen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Emil Hofmann über „Shylock und Nathan" in geistiger Hinsicht in den Vordergrund des jüdischen Gemeindelebens getreten, so geschah es Samstag, den 6. April in gesellschaftlicher Hinsicht. Frau Prof. Hofmann, die selbst alle Vorarbeiten für den in jeder Hinsicht gelungenen Gesellschaftsabend leistete, hat mit viel Feingefühl ein Programm zusammengestellt, das von Künstlern bestritten, auch dem verwöhnten Geschmack viel bot und durch seine Reichhaltigkeit und Abwechslung viel zu der guten Stimmung des Abends beitrug. Er wurde eingeleitet durch Lieder von Schumann, die Herr Heinrich Deutsch gefällig zu Gehör brachte. Darauf folgte Liszts Konzertetude in Des-dur und Strauß-Schütt: Paraphrase über den Fledermauswalzer. Man lernte in Frau Dr. Königstein, einer Meisterschülerin Prof. Langers, eine Künstlerin von Format kennen. Ihr durchgeistigtes Spiel hielt alle Zuhöhrer im Banne. Eine angenehme Entspannung brachte das Menuett, das die Damen Frl. Ameis, Geiger, Horowitz, Immergut, Löwy, Rettl wirkungsvoll vorführten. Fräulein Hamberger vom Reichenberger Stadttheater erfreute die Anwesenden, von Herrn Kapellmeister Blatt begleitet, mit einer Arie aus Butterfly und „Geschichten aus dem Wiener Wald" von Johann Strauß. Frl. Liese Bondy und Herr Otto Rabl tanzten mit viel Vornehmheit und Eleganz einen English walse und Tango. Viel Beifall erntete auch Frl. Marianne Steier, Gablonz, mit modernen Tanzstudien. Allgemeine Bewunderung erregte der Matrosentanz, von Frl. Altmann und Frl. Lise Freund mit viel Humor und Verve durchgeführt. Zum Schlusse brachte der erste Operettentenor, Herr Ritter, zwei Lieder aus „Friederike" und das Wolgalied aus dem „Zarewitsch". Seine Erscheinung und schöne Stimme tragen dazu bei, ihn zum Liebling aller, insbesonders der Jungmädchenwelt zu machen. Nicht endenwollender Beifall war der Dank für seine selbstlose Leistung. Das vorzügliche Programm, das alle befriedigte, brachte viel frohe Laune in das zahlreich erschienene Publikum; darunter liebe Gäste der Gablonzer Ortsgruppe. Anschließend an diese reichhaltigen Darbietungen wurde noch bis in die frühe Morgenstunde dem Tanz gehuldigt. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese gelungene Veranstaltung, die in dem modern dekorierten großen Saale des Hotel „Goldener Löwe" stattfand, den Auftakt bildete zur Stärkung des jüdischen Gemeindelebens. Durch diesen Erfolg wird die viele Mühe und Arbeit der Vorbereitung gelohnt. Mögen diesem Abende bald ähnliche folgen.

E. M.

Uh. Hradiště. Die Tätigkeit der „Wizo" in unserer Stadt bietet ein recht erfreuliches Bild. Die Zusammenkünfte der Mitglieder, zu denen sich auch einige Herren und oft auch hier weilende Gäste gesellen, finden fast jede Woche statt und haben sich immer mehr und mehr zu Vortrags- und Leseabenden gestaltet, die auf einer gewissen Höhe stehen und dem kulturellen Bedürfnisse unserer Frauen und Mädchen entsprechen. Kürzlich hörten wir aus unserer Mitte einen sehr schönen, von vielem Fleiß und geistigem Interesse Zeugnis ablegenden Vortrag von Frau Emma Adler über Lessings Verhältnis zu den Juden. Die mit warmer Empfindung und feinem Verständnis in wohlklingender Sprache vorgetragene Ring-Parabel aus Lessings „Nathan der Weise" löste bei den Zuhörer hellste Begeisterung aus. Es sei hiemit Frau Emma Adler für den schönen Abend nochmals Dank gesagt. Die „Wizo" hat auch in ihrem Rahmen einen Bibelvortrags-Zyklus von etwa zehn Vorträgen eingeleitet, von denen vier bereits unter sehr starker Beteiligung der Mitglieder und von Gästen stattgefunden haben. Vortragender und Lehrer ist Herr Rabbiner Dr. Zwick, gewiß der beste Kenner und Meister des biblischen Stoffes, der durch seine wissenschaftlichen, philosophischen und von reichen historischen Kenntnissen zeugende Darbietungen, die immer zahlreich anwesenden und aufmerksamen Zuhörer bis zum Schlusse zu fesseln weiß. Es war ein guter Gedanke, diese Vorträge in der „Wizo" anzuregen, doch ist es sehr der schöpferischen Methode, durch welche uns Herr Dr. Zwick die Gestalten der Bibel vorführt, zu danken, daß die Anregung solchen Erfolg hat. Wir wollen schließlich auch die Stützen, welche die „Wizo" in Uh. Hradiště, sei es in organisatorischer, sei es in kultureller Hinsicht an Herrn Max Munk gefunden hat, erwähnen. Herr Max Munk ist nicht nur ihr Berater in allen Fragen, sondern er stellt ihr seine knapp bemessene Zeit stets zur Verfügung, um einen umfassenden Bericht über die allgemeine zionistische Lage oder eine Vorlesung aus jüdischer Literatur bereitwilligst zu bringen. Die Ortsgruppe der „Wizo" in Uh. Hradiště, deren Bestehen erst seit Jänner 1928 datiert, deren Mitgliederanzahl etwas über 60 beträgt und die die übernommene Verpflichtung, jährlich 2500 Kč der Kreisleitung in Brünn einzusenden, erfüllt, ist sich wohl bewußt, daß ihre ersprießliche Tätigkeit dem Mitwirken jener Männer zu danken ist, die ihr in ihrer zionistischen Aufgabe hilfreich zur Seite stehen. Praktisch hat die Ortsgruppe auch schon etwas geleistet, indem sie eine Säuglingsausstattung fertiggestellt hat, die in den nächsten Tagen an ihren Bestimmungsort nach Palästina abgeht.

Kežmarok. Die im März dieses Jahres durch Herrn Dr. Oskar Neumann ins Leben gerufene Ortsgruppe der „Wizo" veranstaltete am 14. April unter Mitwirkung des Mädchenvereines „Deborah" einen mit freier Bühne verbundenen Teeabend. Der zahlreiche Besuch und der zufriedenstehende finanzielle Erfolg beweisen, daß der Zionismus in den jüdischen Kreisen Kesmarks neue Anhänger und Förderer gefunden hat und berechtigen zur Hoffnung, daß sich das zionistische Leben neu entfalten und entwickeln wird.

R. F.

Spenden. Die Ortsgruppe Bodenbach des Landesverbandes jüdischer Frauen spendete 10 Bäume für den Tschsl. Gefallenenhain in Sarid i. e. 500 K. — Die Landesorganisation jüdischer Frauen spendete 5 Bäume zum Andenken an Frau Kamilla Fantl i. e. 250 K. — Die Ortsgruppe Brüx des Landesverbandes überwies 1000 K als dritte Rate für das Budget der W.I.Z.O. Dieselbe spendete 200 K für das Heim für verlassene Kinder in Prag.

Jahreskonferenz der „Wizo"-Föderation im Königreiche SHS.

Die Föderation der „Wizo" in Jugoslawien hielt ihre Jahreskonferenz am 31. März d. J. in Beograd ab. Ueber die Tätigkeit der Föderation in der Berichtswoche (vom 15. April 1928) berichtete die Organisationssekretärin Frl. Jula Weiner. Die Föderation hat sowohl in organisatorischer, als auch in praktischer Arbeit für Palästina schöne Resultate erreicht. Auch in kultureller Hinsicht bemüht sich die Föderation, auf die jüdischen Frauen einen Einfluß auszuüben, Sie entwickelt ferner ein erweitertes Arbeitsprogramm für die Zukunft.

Die Konferenz beschloß die Erhöhung ihres Kontingentes von £ 75.— auf vorläufig £ 100.—.

Der Landesverband besteht als solcher erst ein Jahr und gewinnt andauernd an Einfluß und Popularität in allen jüdischen Kreisen des Landes.

In die Leitung wurden gewählt die Frauen Julia König, Zagreb, und Ruža Pops, Beograd, als Präsidium, ferner Frl. Jula Weiner und Dr. Cila Sandel als Schriftführerinnen, Frau Marie Neumann als Schatzmeisterin und Frau Helfriede Spiegler als KKL-Referentin. Frl. Alice Jünker und Frau Eta Steiner als Pressereferentinnen. Ausschußmitglieder: Frl. Mirjam Weiller, Council-Mitglied Frau Reza Steindler, Beograd.

Mitteilungen.

Die Touristensaison hat begonnen. Aus aller Welt kommen wieder Juden und Nichtjuden ins Land, manche für eine fliegende Autotour von wenigen Tagen, andere, um sich das Land und die Menschen gründlich anzusehen. Um ihnen zu helfen, einen guten Einblick in das Leben Palästinas zu bekommen, haben die beiden großen Frauenorganisationen des Landes, die Wizo und die Histadruth Naschim, ein Empfangskomitee gebildet, das unter dem Präsidium von Frau Kisch, Frau Van Vriesland und Frau Smota steht. Das Sekretariat hat Frl. Lea Berlin übernommen. Palästinabesucher werden gebeten, sich mit ihr im zionistischen Informationsbureau (Jerusalem, Uhrturm, gegenüber Hauptpost, Telephon 420) in Verbindung zu setzen. Die Palästinaexekutive der Wizo bittet die Galuthföderationen ihr die Namen von Frauen, die Palästina besuchen wollen, im voraus bekannt zu geben. (An das Sekretariat in Tel-Awiw, Achad-Haamstr. 39.)

Starke Halsbildung (Blähhals) kann vermieden werden! Wievielen jungen Mädchen begegnet man doch immer wieder — in manchen Gegenden fast jedem zweiten — die Ansatz zum Blähhals haben. Diese unschöne, lästige Erscheinung erklärt sich aus dem Jodmangel unserer Nahrungsmittel, des Trinkwassers und der Luft. Hierdurch werden Funktionsstörungen und als Folge davon Vergrößerungen der Schilddrüse verursacht. Führt man dem Organismus aber Jod in kleinsten Mengen täglich zu, so beugt man der starken Halsbildung vor und vermindert allmählich den bereits bestehenden Blähhals. In zahlreichen Fällen ist nun nachgewiesen worden, daß „Gehes Jodschokolade", wovon jede Rippe verläßlich den ermittelten Tagesbedarf der Schilddrüse an Jod enthält, überraschende Erfolge bei dauernder gewissenhafter Anwendung gebracht hat. „Gehes Jodschokolade" ist somit ein Jodmikrodosen-Präparat, welches Jodschäden oder sonstige Nebenerscheinungen völlig ausschließt. Sie wird nachweislich von ärztlichen Autoritäten zum Dauergebrauch empfohlen. Der Geschmack der Schokolade ist unverändert und ausgezeichnet, weshalb besonders bei Kindern die Jodbehandlung gut durchgeführt werden kann. „Gehes-Jodschokolade" ist heute schon in allen Apotheken vorrätig.

Dem Land und Leben.

Von Irma Singer (Daganiah).

Lied an den Schlaf.

„Warum hast Du mich aufgeweckt, o Bruder?"
Denn seine Umarmung ist sanft und weich.
Mit liebender Hand streicht er uns aus der Stirne
so vieles, was der herbe Tag gebracht.

Denn das Leben ist wie ein Dirne
und ist wie ein trüber, versumpfter Teich
und hat uns ganz versklavt und stumpf gemacht.

Er aber wiegt uns sanft und langsam ein,
hebt hoch uns über Not und Klage
und über manchen Stolz, der jäh gebrochen.

Und bringt uns nah dem einen, letzten Sein,
der letzten, ungelösten, schwarzen Frage
und der Erlösung, die das Nichts versprochen.
Und darum, Bruder, weck mich nicht zu bald!

Feber 1924.

Heimgekehrt.

Wieder,
singst du mir Lieder,
rauschender See!

Weit,
wie ein abgetragen Kleid,
zerfiel, jene Welt . . .

Rauscht,
von Sünden umbauscht,
Städte im All!

Jagd,
Brüder Ihr, und klagt:
„Mamon, bleib uns!"

Wieder,
singst du mir Lieder,
rauschender See!

Mein,
ist ein Flecken klein
uralter Erd.

Lied,
das aus Fernen zieht,
kündet Geschehn.

Licht,
das ein Tag verspricht,
erhellt die Nacht.

Feld!
Scholle mit Schweiß bestellt.
Anfang und End!

Mond,
schweren Tag belohnt
in weißer Nacht.

Klang,
fremder Stadt, versank
längst schon im Meer.

Wieder,
singst du mir Lieder,
rauschender See!

Das Erbe.

In meinem Herzen sitzt und frißt,
so wie er saß in Jakobs Brust,
als er um Gottes Segen rang,
verzweifelt in die Knie sank
— und dennoch sehnte sich nach Lust —
mir angeerbt — mit Gott — der Zwist . . .

Und dumpf in meinen Adern rollt
ein ausgelebtes, freudlos Blut.
Und was Kohelet einst erkannt,
die Wahrheit hab auch ich genannt:
„Leer, wertlos ist des Lebens Gut,
und anders stets, als Du gewollt!"

Und dennoch durch die Seele zieht,
So wie es zog in fernen Tagen,
als Israel im Wüstensand
sich sehnte nach dem Heimatland
— so nach dem Abgrund von Verzagen —
Von Hoffnung stark, ein junges Lied.

Dag. Dezember 1926.

Herausgeber: Ein Konsortium
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Tarbuth:

Die Leiter zwischen Himmel und Erde.

Von Dr. Josef Carmel.

Die Begegnung des Ostjudentums mit dem Westjudentum in einer Atmosphäre der Wärme und des Willens zum gegenseitigen Verständnis entflammte von neuem die unverwüstliche Lebenskraft des jüdischen Geistes. In allen Adern des Judentums begann der Lebenspuls wieder kräftig zu schlagen. Auch die Ader der hebräischen Sprache, in der die ewigen Worte des Judentums vom Herzen des Volkes bis in die fernsten Organe rollen, zeigte man wieder lebendigere Elastizität. Die hebräische Sprache war niemals ganz erstarrt, wie die toten Sprachen des Altertums. Die große Masse des jüdischen Volkes pflegte das Hebräische in der täglichen Andacht des Siddurs und in dem Studium der heiligen Schriften, aber sie war für die meisten aus dem Alltag entrückt und auf Festhaltung des ererbten geistigen Gutes beschränkt. Die Gelehrten, die zu allen Zeiten immer wieder Wertvolles darin neu schufen, schrieben und sprachen als Wenige zu Wenigen und sannen darin ausschließlich über erhabene Themen, die der Erde des Alltags fernlagen. Im täglichen Leben des Volkes und in profanen Dingen auch der geistigen Führer erklangen die Laute anderer Sprachen. So ward das Hebräische zum Sabbathrock des geistigen Lebens geworden, der tägliche Arbeitsrock war von anderen entliehen. Und so war jene bedauerliche Teilung entstanden, die der innersten Tendenz des Judentums entgegensteht, der Tendenz, das Alltägliche zu heiligen. Himmel und Erde wurden durch die Babel-Wirrnis der verschiedenen Sprachen auseinandergehalten, statt sie durch die Jakobsleiter der Bibel-Sprache zu verbinden. Waren doch immer wieder in dieser Sprache die Feuerblitze als Lösung der Spannung zwischen Himmel und Erde entsprungen, war doch die Flamme des Ewigen unserem Lehrer Mosche aus dem niedrigen Dornbusch erschienen.

Wieder berührt nun Israel seinen Boden und wieder verbindet von neuem die Sprache der Bibel Himmel und Erde. Der Midrasch erklärt sinnig, die Stimme aus dem Dornbusch hätte Mosche im Klange gehört, wie die Stimme seines Vaters Amram. Auch uns klingt wieder die Stimme der Väter überraschend lebendig ans Ohr, auch aus manch niedrigem Dornbusch. Der Midrasch aber erklärt uns auch, daß die baldige Erlösung aus dem Golus Mizraim wegen des Verdienstes unserer Vorfahren erfolgte, die unter anderem die hebräische Sprache nicht verlassen und sie nicht gegen eine andere vertauscht haben. (Schelo schanu eth leschonam.) Auch unser Golus wird eine frühere Erlösung finden, wenn wir die Sprache pflegen und lebendig erhalten, in der immer wieder Worte von ewigem Werte erklangen, die Sprache, in der das Buch der Bücher vom Volke des Buches der Menschheit geschenkt wurde. Wenn wir Juden diese unsere Sprache, diesen Träger unserer Seele, nicht pflegen sollten, wer denn? Im ejn ani li, mi li?

Nachrichten.

(Adresse des Tarbuthkomitees: Brünn, Údolní 11.)

Tarbuth und Zionistenkongreß. Der Zentralrat der Tarbuthorganisation in Polen wandte sich an die Zionistische Exekutive in London und die Zionistische Landesorganisation, um durchzusetzen, daß auf dem Zionistenkongreß dem Erziehungswesen außerhalb Palästinas durch die Zionistische Organisation Unterstützung durch Einstellung eines Budgetpostens gewährt wird.

Tarbuth und Jewish Agency. In der Zeitschrift „Haolam" und in anderen führenden Blättern der zionistischen Bewegung wird jetzt über die Frage diskutiert, welches die künftige Aufgabe der Zionistischen Organisation nach Erweiterung der Jewish Agency sein wird. Fast sämtliche Autoren vertreten die Meinung, daß dann die Hauptaufgabe der Zionistischen Organisation die Kulturtätigkeit sein wird, da die eigentliche Kolonisationstätigkeit dann Sache der Jewish Agency ist. Deshalb empfehlen verschiedene führende Geister der Bewegung den Ausbau und die Stärkung der Tarbuthorganisationen, damit dann die Zionistische Organisation einen gefestigten Apparat zur Durchführung der Kulturaufgabe übernehmen kann.

Vorträge Dr. Kugel. Der Direktor des Hebräischen Universität in Munkacz, Dr. Chaim Kugel, befindet sich gegenwärtig auf einer Vortragstournee in Nordböhmen, auf welcher er in fesselnder Weise über das kulturelle Leben in Karpathorußland berichtet und im Anschluß daran Mitglieder für die Tarbuthorganisation wirbt.

In Prag erscheint ein hebräisches Gedichtbuch. Georg Langers hebräische Gedichte werden demnächst im Verlag Dr. Jos. Flesch erscheinen. Einige Gedichte Langers wurden seinerzeit in der hebräischen Zeitschrift „Koloth" in Warschau vorabgedruckt. Es ist seit genau hundert Jahren das erste Gedichtbuch eines Prager Autors, das in Prag herausgegeben wird. Das letzte waren die bekannten „Schire Tiphereth" von Ephraim Herz Wiesel-Wessely, die im Jahre 1829 in Prag erschienen sind.

Inland.

Zweihundert Prager Zionisten

beteiligten sich bisher an der heurigen Schekelwerbeaktion in Prag. Das Kontingent (3000 Schekalim) kann jedoch nur dann erreicht werden, wenn sich für die Aktion eine bedeutend größere Anzahl von Zionisten zur Verfügung stellt. Wer noch keinen Schekelblock besitzt, fordere ihn unverzüglich bei der Ortsschekelkommission (Prag II., Růžová 24/III) an. Im Hinblick auf den so frühen Beginn des XVI. Zionistenkongresses muß die Schekelaktion bis 27. Mai beendet werden. Es ergeht darum an alle Teilnehmer der Schekelaktion die dringende Aufforderung, die Zeit bis zu diesem Termine mit einer intensiven Werbearbeit zur Gewinnung der größtmöglichsten Anzahl von Schekelzahlern auszufüllen.

Zionistensteuer 5689.

Ausweis II.

Eingänge vom 1. Jänner 1929 bis 31. März 1929.

Böhmen:
Brüx 1820, Česká Lípa 25, Náchod 470, Praha 16.676, Teplitz-Schönau 20, **Summa 19.011.—.**

Mähren und Schlesien:
Brünn 765, Č. Těšín 130, Storno aus dem I. Quartal 100, **Summa 795.—.**

Slowakei:
Baňská Bystrica 1000, Rajec 1000, Trenčín 500, Storno aus dem I. Quartal 1780, **Summa Rückbuchung aus dem I. Quartal 180.—.**

Rekapitulation:

Böhmen	19.011.—
Mähren-Schlesien	795.—
Slowakei	180.—
Summa II. Quartal	19.626.—
Summa I. Quartal	7.827.15
I. Halbjahr	**27.453.15**

M.-Ostrau, 15. April 1929.

Zentrale Finanz-Kommission.

Eine Rabbinerwahl nach Muster der letzten Parlaments- und Landeswahlen in Karpathorußland.

Seit dem Tode des „Rabbi von Belz" ist es der gleichfalls lange Jahre in Mukačevo lebende „Sepinker" Rabbiner Weiß, der die Zielscheibe des profunden Hasses des Mukačevoer Oberrabbiners Spira bildet und den er um jeden Preis aus seiner Gemeinde entfernt wissen will. Die Protektion, die der große Magier von Mukačevo bei den letzten Wahlen der „Jüdischen Agrarpartei" angedeihen ließ, hat den Landespräsidenten Rozsypal zu seinem Schuldner gemacht, und der Herr Landespräsident ist ja nie in Verlegenheit, wenn es sich darum handelt, dem Freunde und Parteigenossen zu helfen. So ließ er vor einigen Wochen den „Sepinker" zu sich rufen und legte ihm nahe, sich um den zur Besetzung gelangenden Posten eines Rabbiners von Iršava zu bewerben. Vergebens wendete der „Sepinker" ein, daß doch die Wahl eines geistlichen Oberhauptes ausschließlich Sache der betreffenden Gemeinde sein könne; Rozsypal „legte ihm nahe", ihm sich zu bewerben und sich um weiteres nicht zu kümmern. Nach vorhergehendem berühmten Muster wurde bald nachher die Gemeinde Iršava entsprechend bearbeitet, und nach Berichten, die beim Herrn Landespräsidente vor der Wahl vorlagen, mußte er mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Wahl des „Sepinker" in Iršava gesichert und damit der Abgang des „Sepinkers" von Mukačevo und die Erfüllung des Wunsches Spiras erfüllt sei. Die vor einigen Tagen stattgehabte Iršaver Rabbinerwahl endete jedoch damit, daß der „Sepinker", der ansonsten in Iršava viel Anhänger besitzt, bei der Wahl selbst auch nicht eine einzige Stimme erhielt, während Rabbiner Grünwald aus Visk einstimmig zum Iršaver Rabbiner gewählt wurde. Man soll schon seit langem den Herrn Landespräsidenten nicht so mißgelaunt gesehen haben wie am Tage nach der Iršaver Rabbinerwahl, und schwere Sorge möge ihn quälen darüber, wie er nur seinem Spira weiter helfen könne, den „Sepinker", der überdies tschechoslowakischer Staatsbürger ist, von Mukačevo wegzubringen. Meritorisch sei noch bemerkt, daß der „Sepinker" ebensowenig unser Freund ist wie der „Munkačer". Denn wie dieser der Protektor der „jüdischen Agrarier" ist, so ist jener Protektor Guttmannischer „Gewerbepartei"...

Gemeindewahl in Znaim.

Bei der am 7. ds. in Znaim stattgefundenen Gemeindewahl erhielt die jüdische Liste, deren Spitzenkandidat Herr Dir. Ing. Julius Pick war, 346 Stimmen, das ist 1 Mandat. Herr Dir. Ing. Julius Pick, kein unbekannter Verfechter der jüdischen Sache mehr, wird sicherlich in gewohnter, selbstloser Weise die Interessen der Znaimer Judenschaft vertreten.

Ortsschekelkommission Prag. Die Sitzungen der Prager Ortsschekelkommission finden wiederum regelmäßig Donnerstag um 7 Uhr abends im Beth Haam statt.

Zionismus.

H. C. Luke über die neue jüdische Generation in Palästina.

Triest, 16. April (JTA.) Ein Mitarbeiter der Jüdischen Telegraphen-Agentur hatte in Triest Gelegenheit, mit dem Chefsekretär und stellvertretenden Oberkommissar der Palästina-Regierung, Herrn H. C. Luke, der sich auf dem Wege nach London befand, über die Lage in Palästina zu sprechen. Herr Luke erklärte, die Juden in Palästina seien tief verwurzelt mit dem Boden. Es wäre zu wünschen, daß die jüdischen Kolonisten unabhängig von Organisationen, Herren auf ihrem eigenen Boden sein würden; jede Familie oder auch eine Familiengruppe sollte über eigenes Land und eigene Häuser verfügen. Eine solche Wirtschaftsform würde eine Krise hintanhalten, wie sie durch die unproportionierte Einwanderung von Personen ohne Mittel verursacht worden war.

Ich bin überzeugt, fuhr Herr Luke fort, daß das jüdische Volk der Landarbeit physisch vollkommen gewachsen ist. Während meiner häufigen Reise durch die Kolonien habe ich feststellen können, daß eine neue Generation im Entstehen begriffen ist, die sich kräftig entwickelt.

Die Palästina-Regierung, schloß Herr Luke, wird ihr Aeußerstes tun, um die ihr aus dem Mandat erwachsenden Pflichten voll zu erfüllen.

Dr. Eckener an den deutschen Keren Hajessod.

Berlin, 10. April. (JTA.) Der Führer des Luftschiffs „Graf Zeppelin", Dr. ing. e. h. Hugo Eckener, hat nach der Rückkehr von der Orientfahrt des „Grafen Zeppelin" an den Vorsitzenden des Deutschen Keren Hajessord nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Für die in so liebenswürdiger Weise den Teilnehmern an der Orientfahrt gestifteten Flaschen edlen palästinensischen Weins möchte ich nicht verfehlen, zugleich im Namen der Passagiere meinen herzlichen Dank auszusprechen. Wir haben den Wein getrunken, als wir in höchst eindrucksvollem Fluge vom Toten Meer uns wieder über Jerusalem erhoben und, von dem merkwürdigen Erlebnis im Innersten ergriffen, wieder über der hell strahlenden Hauptstadt des Landes standen und den Jubel der Bevölkerung zu uns heraufschallen hörten. Es war eine feierliche Stunde, die ihre Weihe mit Recht in einem so edlen Tropfen finden durfte.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener

Dr. H. Eckener."

Die Märzeinnahmen des Keren Hajessod.

Das Hauptbureau des Keren Hajessod hat im März eine Einnahme von 44.700 £ zu verzeichnen. Es ist die größte Monatseinnahme, die seit Mai 1928 erreicht worden ist. Dadurch erfährt die günstige Entwicklung der Keren-Hajessod-Einnahmen in den letzten Monaten eine weitere Verstärkung. Die Vereinigten Staaten haben zu dem Resultat 15.280 £ beigetragen, England 5497, Kanada 5370, Südafrika 4100, Deutschland 3608, Holland 3023, die übrigen Länder 7822. An größeren Einzelbeiträgen sind in diesen Summen enthalten: Der Beitrag von 5000 £, den Lord Melchett gegeben hat, ebenso der Beitrag von 25.000 Dollar von Mr. Archibald Freeman in Ottawa. Das Hauptbureau des Keren Hajessod hat gleichzeitig von allen Keren-Hajessod-Komitees die größte Anstrengung verlangt, damit auch im April im speziellen Hinblick auf Pessach die Einnahmen nicht zurückgehen.

Jewish-Agency.

Die englische Federation of Synagogues nimmt teil.

London, 10. April. (JTA.) In der gestern in London abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Federation of Synagogues, die den religiös-konservativen Teil der englischen Juden repräsentiert, empfahl der Präsident der Federation, M. H. Davis, den Delegierten, der Einladung des Board of Deputies zur Teilnahme an der am 21. April stattfindenden Konferenz der englischen Juden, in der die englischen Vertreter im nichtzionistischen Teil der Agency gewählt werden sollen, Folge zu leisten.

United Synagogue nimmt an der Agency-Konferenz aus verfassungstechnischen Gründen nicht teil.

London, 12. April. (JTA.) Die Ehrenbeamten (Exekutive) der Londoner United Synagogue haben sich in der letzten Sitzung mit der an die United Synagogue seitens des Jewish Board of Deputies ergangenen Einladung zur Teilnahme an der Jewish-Agency-Konferenz der englischen Juden befaßt und den Beschluß angenommen, dem Rat zu empfehlen, dieser Einladung im Hinblick auf die der Tätigkeit der United Synagogue in ihren Statuten gezogenen Grenzen nicht Folge zu leisten. Gleichzeitig wurde betont, daß kein Einwand dagegen erhoben werden soll, daß die 12 Herren, die die United Synagogue beim Board of Deputies vertreten, an der Agency-Konferenz teilnehmen.

Der Modus der Agency-Wahl in Polen.

Warschau, 19. April. (JTA.) Ende April wird die Zionistische Welterekutive in London in einer speziellen Sitzung über die Frage zu entscheiden haben, welcher Modus bei der Wahl der zwölf Vertreter der Juden Polens für den nichtzionistischen Teil der Jewish Agency anzuwenden sei. Es liegen die folgenden vier Projekte vor: 1. Einberufung einer Konferenz der jüdischen Mandatare in den Stadträten und den jüdischen Gemeinden Polens, sowie der Vertreter sozialwirtschaftlicher Institutionen und Gesellschaften; 2. Einberufung eines Pro-Palästina-Kongresses, dessen Delegierte aus allgemeinen Wahlen hervorgehen sollen; 3. Einberufung einer Konferenz von nur Ratsmitgliedern der jüdischen Gemeinden; 4. Einberufung einer Rayon-Konferenz zur Wahl von Bevollmächtigten, die aus ihrer Mitte die zwölf polnischen Agency-Mitglieder zu wählen haben werden. Es scheint, daß der erstgenannte Modus die meisten Chancen hat, angenommen zu werden.

Der Kongreß.

Ein großes jüdisches Sportfest am Tage der Eröffnung des 16. Zionistenkongresses.

Zürich, 9. April. (JTA.) Am 28. Juli d. J., dem Tage der Eröffnung des 16. Zionistenkongresses, wird in Zürich ein großes Sportfest der jüdischen Sportverbände stattfinden, an welchem sich Hakoah (Wien), Hagibor (Prag), Makkabi (Antwerpen), Makkabi (Paris) u. a. m. beteiligen werden. Zu dem Schlu-

turnen werden mehr als 500 jüdische Turner aufmarschieren.

Kongreß-Abzeichen. Zu unserer Notiz vom 5. d. M. über den Wettbewerb für Kongreß-Abzeichen werden wir ersucht, hinzuzufügen, daß der Entwurf „Jsch" von Herrn Wallisch zur Ausführung gelangt.

Palästina.

Die Entscheidung der Palästina-Regierung betreffs der Infiath-Böden.

Jerusalem, 15. April. (JTA.) Die Regierung hat nunmehr die Entscheidung über die Besitzverhältnisse betreffs der sogenannten Infiath-Böden bei Chedera getroffen. Danach sollen die Beduinen 500 Dunam Boden, den sie in den letzten Jahren in Pacht gehabt haben, zur weiteren Kultivierung erhalten, während den jüdischen Kolonisten von diesen Böden nur noch 300 Dunam einschließlich des Rassatissin-Hains verbleiben.

Ueber den Besitz der Infiath-Böden besteht seit langem ein Streit zwischen einem Beduinen-Stamm und den jüdischen Kolonisten von Chedera. Die Beduinen haben wiederholt die jüdischen Kolonisten, die diese Böden kultivieren, während der Arbeit angegriffen. Die Regierung hatte, um den Zusammenstößen ein Ende zu machen, die Verfügung getroffen, daß der strittige Boden bis zur Klarstellung der Besitzverhältnisse von beiden Parteien nicht bearbeitet werden dürfe. Nunmehr hat die Regierung eine Entscheidung getroffen, die wohl von den jüdischen Kolonisten, die verbriefte Rechte auf diese Böden haben, nicht unangefochten bleiben wird.

Abkommen zwischen Reuter und Palestine Telegraphic Agency.

London, 15. April. (JTA.) Zwischen Herrn Jacob Landau, Geschäftsführenden Direktor der Palestine Telegraphic Agency in Jerusalem und der Jüdischen Telegraphen-Agentur in Europa und Amerika, und dem Bureau Reuter ist ein Abkommen getroffen worden, demzufolge die Palestine Telegraphic Agency das alleinige Recht für die Verbreitung der Nachrichten der Reuter-Agentur in Palästina erwirbt.

Gemäß dem Abkommen wird der Dienst der Palestine Telegraphic Agency vom Bureau Reuter außerhalb Palästinas verbreitet; Reuter wird nunmehr der Presse die Welt über die täglichen Vorgänge und den Lauf der Entwicklung in Palästina informieren.

Felix M. Warburg in Palästina eingetroffen.

Jerusalem, 17. April. (JTA.) Herr Felix M. Warburg, Präsident des American Joint Distribution Committes und Vorsitzender des amerikanischen Jewish-Agency-Komitees, ist am 16. April mit seiner Frau in Jerusalem eingetroffen. Herr Felix M. Warburg und Frau werden, ebenso wie Dr. Bernhard Kahn, Dr. Cyrus Adler und Frauen vom Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Prof. Dr. Weizmann, zum Besuch Palästinas eingeladen. Auch das Ehepaar Dr. Bernhard Kahn und die Familie Dr. Cyrus Adler weilen bereits in Palästina.

Felix M. Warburg Gast des Waad Leumi.

Jerusalem, 20. April. (JTA.) Herr Felix M. Warburg, Präsident des American Joint Distribution Committee und der amerikanischen Jewish Agency-Commission, wohnte einer Sitzung des Waad Leumi (Nationalrat) der Knesseth Israel (organisierte jüdische Gemeinschaft Palästina) bei und wurde von dem Vorsitzenden Dr. Jellin sehr warm begrüßt. In seiner Antwortrede stellte Herr Felix M. Warburg fest, daß der Entschluß der Nichtzionisten, in die Jewish Agency einzutreten, ihre feste Absicht dokumentiert, an dem Aufbau Palästinas ernstlich mitzuarbeiten. Das unter der Judenschaft Amerikas herrschende System, überall die Durchführung der Arbeit lokalen Kräften anzuvertrauen, wird auch in Palästina zur Anwendung gelangen.

Die Vereinigung junger jüdischer Frauen Palästinas gab zu Ehren von Frau Felix M. Warburg einen Empfang. Der Ehrengast wurde mit einer hebräischen Ansprache begrüßt.

Eine päpstliche Nuntiatur in Palästina.

Rom, 18. April. (J. T. A.) Meldungen römischer Zeitungen ist zu entnehmen, daß der Vatikan die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Palästina in Verfolg der politischen Neuorientierung des Vatikans vorbereitet. Durch die Schaffung einer besonderen diplomatischen Vertretung im Heiligen Lande beabsichtigt Papst Pius XI. seinem Willen Ausdruck zu geben, verschiedene zwischen England und der Kurie schwebende Streitfragen zur Erledigung zu bringen und der römisch-katholischen Kirche die Rolle einer gleichberechtigten Großmacht zu verschaffen. Zum ersten Repräsentanten des päpstlichen Stuhls in Palästina ist Monsignore Valeh ausersehen. Mit dem Bau einer Residenz an einem weithin sichtbaren Punkt der Heiligen Stadt soll bereits begonnen worden sein; die gelbweiße Flagge des Vatikans würde auf diese Art — so vermerken die römischen Zeitungen — zu einem Wahrzeichen Jerusalems werden.

Chancellor unterzeichnet die Tiberias-Bäderkonzession.

Jerusalem, 18. April. (JTA.) Oberkommissar Chancellor hat soeben die Konzession betreffend die Tiberias-Thermen unterzeichnet. Die Konzession lautet auf die Namen Suprasky, Gesundheit und Richter Rosenblatt, die über 90 Prozent der Aktien der neugegründeten Bädergesellschaft verfügen, während zehn Prozent den Arabern Soleiman Nassif und Amin Rizek, früheren Eigentümern der Bäder gehören. Die Konzession wurde für 40 Jahre erteilt.

Jüdische Welt.

Ritualmordhetze.

In Saloniki.

Saloniki, 8. April. (JTA.) Saloniki war an einem der letzten Tage Schauplatz eines Ritualmord-Tumultes, der gefährliche Dimensionen anzunehmen drohte. Eine christliche Frau, die mit ihrem Kinde in einem jüdischen Stadtviertel spazieren ging, bemerkte plötzlich, daß ihr Kind nicht mehr an ihrer Seite war. Sie begann zu schreien, daß die Juden ihr das Kind gestohlen haben, um es zu töten und sein Blut für das kommende Pessachfest zu gebrauchen. Bald hatte sich eine unübersehbare Menge Christen angesammelt, die sich anschickten, über die jüdischen Wohnungen herzufallen. Ein griechischer Soldat versuchte die Menge zu beruhigen, indem er erklärte, er selbst habe ein herumirrendes Kind gefunden und es zum Polizeikommissariat gebracht. Das Kind konnte bald von der Polizei der Mutter wieder zugeführt werden. Trotzdem beruhigte sich die Menge nicht, und es mußte viel Polizei aufgeboten werden, um den lärmenden Pöbel zu zerstreuen.

In Polen.

Warschau, 11. April. (JTA.) Je mehr man sich den Pessachtagen nähert, umso größer wird die Kette der Ritualmordlegenden in Polen. Besonders symptomatisch ist der folgende Fall: In dem Städtchen Kartus-Beresa auf dem Wege zwischen Bialystok und Brest-Litowsk wurde ein christliches Mädchen, das in einer Mazzothbäckerei beschäftigt war, vermißt. Der polnische Fleischermeister Jakob Zalewski hetzte die christliche Bevölkerung gegen die Juden auf und behauptete, die Juden hätten die Vermißte getötet, um ihr Blut für die Pessachkost zu verwenden. Eine aufgeregte christliche Menge versammelte sich in den Straßen und nahm eine drohende Haltung gegen die jüdische Bevölkerung ein. Der Judenschaft des Ortes bemächtigte sich eine starke Panik. Die Polizei untersuchte den Fall und fand schließlich die Vermißte frisch und munter im Hause des Hetzers, der somit als ein Provokateur gefährlichster Art entlarvt wurde. Der Staatsanwalt des Distriktes Pruzani erhob gegen Zalewski Klage wegen Unruhestiftung.

Moritz Scharf, der Held des Ritualmordprozesses von Tisza Eszlar in Amsterdam gestorben.

Berlin, 14. April (JTA.) Amsterdamer Zeitungen berichten, daß vor einigen Tagen in Amsterdam, wo er seit Jahrzehnten als Diamantschleifer lebte und sich kümmerlich ernährte, Moritz Scharf, der einstige Kronzeuge in dem historisch gewordenen Ritualmordprozeß von Tisza-Eszlar, gestorben ist.

Es hat eine Zeit gegeben, in der Moritz Scharfs Name in allen fünf Weltteilen Monate hindurch der am häufigsten genannte war. Es war die Zeit des Ritualmordprozesses von Tisza-Eszlar, der vor dem Gerichtshof in Nyiregyhaza i. J. 1882 und dann vor dem ungarischen Kassationshofe i. J. 1884 verhandelt wurde. Der Hauptangeklagte in diesem Prozeß war Moritz Scharfs Vater, der Schächter von Tisza-Eszlar. Um die Osterzeit war die dortige Bauernmagd Ester Solymosi verschwunden, und es kam das Gerücht auf, sie wäre in der Tisza-Eszlarer Synagoge vom Schächter Scharf unter Mitwirkung mehrerer galizischer Juden zu rituellen Zwecken ermordet worden. Unter dieser Beschuldigung wurden der Vater des 12jährigen Moritz und die übrigen Beschuldigten verhaftet. Der kleine Moritz aber wurde von einem Komitatsbeamten in Pflege genommen. Im Verlaufe des Prozesses trat dann Moritz Scharf als Kronzeuge auf. Er sagte aus, durch das Schlüsselloch der Synagoge zugesehen zu haben, wie sein Vater und die übrigen Beschuldigten das Christenmädchen abschlachteten. Der 12jährige Junge rezitierte seine Aussage in einer Weise, wie Schulkinder ihre Lektion herzusagen pflegen. Man sah es dem Knaben an, daß er zu solcher Aussage präpariert worden war. Vom berühmten Verteidiger Karl Eötvös ins Kreuzverhör genommen, gab Moritz so konfuse Antworten, daß die Anklage zusammenbrach. Bekanntlich endete der Prozeß mit einem freisprechenden Urteil. Mittlerweile hatte sich aber die antisemitische Bewegung in Ungarn unter der Wirkung der von Istoczy und Verhovay angezettelten Verhetzung dermaßen verschärft, daß die Regierung in mehreren Gegenden des Landes das Standrecht verhängen mußte, um Pogrome zu verhindern. Als nach dem Prozeß die Person Moritz Scharfs ihre Wichtigkeit für die antisemitische Sache verloren hatte, wurde er „aus der häuslichen Pflege" des erwähnten Beamten entlassen, aber begreiflicherweise war seines Bleibens im väterlichen Hause nicht mehr, und so gelangte der Knabe nach Holland, wo er als Lehrling in die Dienste eines Diamantenschleifers trat. Nachdem er das Handwerk erlernt hatte, ließ er sich als Arbeiter seines Faches in Amsterdam nieder. Dort lebte er jahrzehntelang in stiller Zurückgezogenheit. Nach dem erfolgten Freispruch der angeklagten Juden wurde erzählt, daß der Knabe Moritz Scharf sich seinem Vater zu Füßen warf, um Verzeihung bat und erzählte, die Gendarmen hätten ihn zu seiner falschen Aussage mit der Drohung gezwungen, daß sie ihn für Lebenszeit einsperren werden.

Deutschland:

Hitlers Hetze gegen Reinhardt.

Berlin, 11. April. (JTA.) Gegen die in München geplanten Reinhardt-Gastspiele dieses Sommers führt die Hitler-Presse eine hemmungslose Hetze; es wird zu Massenkundgebungen aufgefordert, um gegen das „jüdische Unternehmen" zu demonstrieren. Das „Berliner Tageblatt" glaubt, daß bei einer ungestörten Fortdauer der Hetze zu befürchten wäre, daß bei den Gastspielen ebenso peinliche Zwischenfälle sich ereignen wie im vorigen Jahr bei der großen Stresemann-Versammlung im Bürgerbräukeller oder bei der Aufführung von „Jonny spielt auf". Das „Berl. Tageblatt" meint, man müsse von den bayrischen Behörden eine formelle Garantie für den ungestörten Verlauf der Festspiele verlangen; denn Reinhardts Werk gehört zu dem Repräsentativsten, was die deutsche Bühne heute zu bieten hat.

England:

Samuel Samuel lädt das Unterhaus zu Gast.

London, 17. April. (JTA.) Herr Samuel Samuel, Mitglied des Unterhauses, ein Bruder des verstorbenen Lord Bearsted, hat in diesem Jahre im britischen Unterhaus das traditionelle Diner aus Anlaß der Budgetannahme veranstaltet. Zu beiden Seiten des Gastgebers saßen Ministerpräsident Baldwin und der Schatzkanzler Winston Churchill. Kolonienminister Amery und mehrere andere Kabinettsmitglieder sowie die führenden Persönlichkeiten von Finanz und Industrie wohnten neben den Unterhausmitgliedern dem Diner bei. Man bemerkte unter den Gästen eine große Zahl jüdischer Persönlichkeiten wie Viscount Bearsted, Lord Swaythling, Sir Robert Waley-Cohen, die Unterhausmitglieder Major Jsidor Salmon und A. M. Samuel, Ernest Franklin, Charles Seligman, S. Japhet, Otto H. Kahn, O. Schiff.

Österreich:

Die österreichischen Heimwehren doch antisemitisch.

Berlin, 10. April. (JTA.) Der Wiener Korrespondent des „Berliner Tageblatt" teilt mit, daß im österreichischen rechtsradikalen Lager ein Zwist ausgebrochen ist und macht hierbei die folgenden aufsehenerregenden Feststellungen: „Bekanntlich hatte Steidle Mitte März als Gast des „Neuen Wiener Journals" betont, daß die Heimwehren nicht antisemitisch eingestellt seien, das heißt, daß ihnen die Subventionen durch jüdische Banken oder Mitgliedsbeiträge kleiner jüdischer Handelstreibender nicht unwillkommen sein würden. Diese Politik der Hinterhältigkeit und des Betruges hat nun zu einem Krach mit der steirischen Verbandsleitung geführt. Pfriemer hat sich scharf gegen Steidle gewandt und als ehrlicher Mann betont, daß die Heimwehr durch und durch antisemitisch sei. Die Heimwehrleitung ver-

Eine neue Wendung in der Mordaffäre Halsmann.

Wien, 16. April. (JTA.) Im Falle des wegen angeblichen Vatermordes vom Innsbrucker Schwurgericht zu zehn Jahren Kerker verurteilten Rigaer jüdischen Studenten Philipp Halsmann hat die Untersuchung neue Momente zu Tage gefördert, die für den Verurteilten so entlastend sein sollen, daß die Verteidigung sogar mit der Möglichkeit einer Aufhebung des Verfahrens gegen Halsmann rechnet, so daß es wahrscheinlich zu einer neuen Gerichtsverhandlung, wie sie von dem Wiener Kassationshof angeordnet worden ist, nicht mehr kommen wird. Die Untersuchung hat sehr starke Verdachtsmomente gegen einen unbekannten Täter ergeben, die die Annahme eines Raubmordes als gerechtfertigt erscheinen lassen, wofür auch die Tatsache der ausgeraubten Brieftasche des alten Halsmann spricht.

Rußland:

Fünf Jahre Gefängnis für den Mörder Trofimow.

Moskau, 12. April. (JTA.) Der Fabriksarbeiter Trofimow, der seinen jüdischen Arbeits- und Parteigenossen Bolscheminikow mit einem Beil erschlug, wurde vom Gericht in Pskow zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, wobei das Gericht gleichzeitig erkannte, daß die Strafe im Hinblick auf die Jugend des Mörders — er ist erst 17 Jahre alt — auf fünf Jahre Gefängnis herabzusetzen sei. Die Fabriksbeamten Kruze und Borisow, die wegen stillschweigender Duldung und darum Begünstigung der systematischen antisemitischen Verfolgung Bolscheminikows angeklagt waren, kamen mit einem strengen Verweis davon.

Der Staatsanwalt stellte nach Beendigung des Plaidoyers Antrag auf zehn Jahre Gefängnis für Trofimow. Die neben dem Staatsanwalt funktionierenden öffentlichen Kläger forderten sogar die Todesstrafe für den Mörder. Die Verteidiger stellten in Plaidoyers nicht in Abrede, daß für Trofimow und seiner Beihelfer Tat antisemitische Gefühle maßgebend gewesen waren, dennoch versuchten sie nachzuweisen, daß die Mordhandlung im Augenblicks-Affekt geschehen sei, und daß der Antisemitismus durch persönliche Haßgefühle beeinflußt worden sei.

Ein Sowjetmann will nicht den Antisemitismus, sondern die Juden bekämpfen. Moskau, 12. April. (JTA.) In einer Sitzung des Stadtsowjets von Borowitschi, in der Maßnahmen zum Kampf gegen den Antisemitismus erörtert wurden, erklärte das Mitglied des Stadtsowjets Malischew: Wir sollten eher die Juden als den Judenhaß bekämpfen. Die Juden sind eine Nation für sich und haben unter Russen nichts zu suchen. Der Stadtsowjet nahm daraufhin eine Resolution an, in der Malischews Haltung scharf verurteilt wird. Das Gericht in Borowitschi verurteilte die Brüder Lawrentiew, die als Fabriksarbeiter ihre Genossen zum Antisemitismus aufhetzen und Ausschreitungen gegen die jüdischen Arbeiter begangen haben, zu je zwei Jahren Gefängnis.

Arbeiter weigern sich, Mazzoth herzustellen. Moskau, 13. April. (JTA.) Die Arbeiter der in Melitopol befindlichen Brotfabrik, die sich aus Anlaß der kommenden Pessachtage auf die Produktion von Mazzoth umstellen sollten, erklärten, sie werden die Arbeit verweigern, wenn man sie bei der Herstellung von Mazzoth beschäftigen sollte, ebenso wie sie die Herstellung von Festtagskuchen für die russischen Feiertage verweigern würden. Die Fabriksarbeiterschaft hielt eine Sitzung ab und nahm eine Resolution an, in der die Bäckereiarbeiter in dem ganzen Rayon aufgefordert wurden, ihrem Beispiel zu folgen und die Arbeit zur Herstellung von Ritual-Brot, sei es für jüdische oder für christliche Feiertage zu verweigern.

Sport.

Vom Prager Hagibor.

Die **Hockey-Sektion** eröffnet die diesjährige Saison mit einem Spiele gegen das Karliner Team und siegte nach durchwegs überlegenem Kampfe mit 3 : 0 (2 : 0). Der Mannschaft war deutlich Trainingsmangel anzusehen, doch genügte diesmal die technische Ueberlegenheit Hagibors, um mit dem schwachen Gegner fertig zu werden. Schwach spielten die beiden Flügelstürmer. Die Verteidigung hatte bei der primitiven Spielweise des gegnerischen Sturmes leichte Arbeit. — Diesen Sonntag beginnt bereits die vom neugegründeten Staatsverbande veranstaltete Staatsmeisterschaft, an welcher sich neben dem Prager Hagibor die Hockeymannschaften der Sparta, Slavia, D. E. H. G., Podoli und Karlinský Team beteiligen. Hagibor absolviert sein erstes Meisterschaftsspiel gegen die Prager Slavia, welche derzeit über ein sehr spielstarkes Team verfügt. Der Kampf findet um halb 11 Uhr vormittags auf dem Hagiborplatze in Strašnice statt.

Die **Fußballsektion** hatte vergangenen Sonntag Olympia I zum Gegner und blieb in einem abwechslungsreichen, von Seiten der Gäste unnötig scharf geführtem Kampfe mit 2 : 0 Sieger. Hagibor hat die Lücken, welche durch den Abgang der älteren Garde entstanden, durch Einreihung einiger talentierter, zumeist der früheren Zöglingsmannschaft entnommenen Spieler zu ersetzen gewußt, welche bei größerer Wettspielerfahrung und intensivem Training eine respektable Spielstärke erreichen können. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist diese Mannschaft berufen, den alten, längst entschwundenen Hagiborgeist, welcher die Fußballer Hagibors in den früheren Jahren zu manchem Erfolge führte, wiederum wach werden zu lassen.

Frankl, der von der Wiener Hakoah übernommene Star der Leichtathletik-Sektion Hagibors, beteiligte sich an der vergangenen Sonntag ausgetragenen Croß country-Meisterschaft der C. A. A. U. und konnte, als Ausländer außer Konkurrenz startend, den dritten Platz belegen. Der Lauf, welcher vom Hagiborplatze aus über ein sehr schwieriges Terrain ging, sah 50 der besten Langstreckenläufer der Republik am Start. Frankl durfte sich an der diesjährigen Meisterschaft Oesterreichs in den Farben Hagibors beteiligen.

Die **Tennis-Sektion** eröffnete die heurige Saison anfangs dieser Woche und sind bereits sämtliche 7 Plätze spielfähig. Infolge der zahlreichen Anmeldungen wird voraussichtlich bereits im Laufe der allernächsten Zeit zur Vornahme des proponierten Zubaues geschritten werden müssen. Im Laufe des Monates Mai resp. Juni wird ein internes Turnier um die Meisterschaft der Sektion veranstaltet werden, zu welchem Propositionen an die Mitglieder rechtzeitig versandt werden.

„Makkabi"-Proßnitz gegen „Slavia"-Troppau 4 : 1 (2 : 1). Am 4. April fand unter sehr schwacher Beteiligung der Zuschauer auf dem Proßnitzer Makkabi-Platze dieses Wettspiel statt. Die recht schwachen Gegner konnten der jüdischen Mannschaft keinen Augenblick gefährlich werden. Die Goale schoß für Makkabi: Rosenzweig, Schlesinger, Gach und der Zentastürmer. Letzterer schoß auch wenige Minuten vor Schluß aus 30 Meter Entfernung einen prachtvollen Freistoß aufs Tor, welcher von der Stange abprallte. Bei der Gästemannschaft zeichnete sich nur der Tormann durch seine Kaltblütigkeit und Sicherheit aus. Das Spiel war sehr fair und wurde vom Schiedsrichter in guter Weise geleitet.
Erich.

Makkabi Brünn I gegen A. F. K. Žižka I 3 : 3 (2 : 1). Mit diesem Spiele eröffnete Makkabi die Frühjahrssaison. Makkabi trat ohne Taub, Spiro und Gerstmann an. Die Manschaft lieferte gegen den sehr starken Gegner ein sehr schönes Spiel, in welchem insbesonders ihre technische Ueberlegenheit hervorstach. Gut spielten bei Makkabi Kogerl, Streit, Kahn und Rosenspitz. Die Tore schossen: Ripper 2, Kogerl 1.
W. Z.

Makkabi Brünn I schlägt D. S. K. Brno XV 7 : 1 (2 : 1). Dieser Kampf sollte der Leitung des „Makkabi" als Beweis dafür gelten, daß bei ein bißchen Sorge um diese Mannschaft wieder jene Tage kommen könnten, wo die Brünner Judenschaft oder zumindest ein Teil derselben stolz sein könnte auf „ihre Makkabim", auf deren sportlichen Leistungen. Die Mannschaft verfügt über mehrere talentierte Spieler, bei denen noch der große Vorteil hinzukommt, daß sie jung und mit voller Begeisterung bei der Sache sind. Zu diesem Spiel trat die Mannschaft in der Aufstellung an: Taub, Sternhell, Weiß, Spiro, Kahn, Kovacz II., Gerstmann Barca I, Kogerl, Ripper, Hüttner. Es fielen durch ihr gutes Spiel auf: Drucker (Kogerl), der auch seinerzeit in der großen Makkabi-Elf spielte, Spiro und Kahn, letzterer befindet sich als Mittelläufer in Hochform, der sich noch einen schnelleren Start nach dem Ball aneignen muß. Ripper, der im gestrigen Spiele 5 Tore schoß, würde für die Mannschaft von weit größerem Nutzen sein, wenn er sein Spiel nicht zu sehr auf sich einstellen, sondern seine Mitspieler in größerem Maße mit Bällen versorgen würde. Kommenden Sonntag spielt Makkabi gegen den erstklassigen S. K. Husovice.
W. Z.

Makkabi.

Kreisleitungssitzung vom 11. April 1929. Anläßlich des Ablebens des Vaters unseres K. L. Mitgliedes Tb. Ing. Hoffmann werden K 25.— dem Keren Kajemeth gespendet. — Tb. Ing. Pick, Znaim wird zu seiner Wahl in die Gemeindevertretung beglückwünscht. — Der Bericht über die Vorbereitungen für das Ostrauer Fest, ebenso über die bevorstehenden Vorturnerkurse wird zur Kenntnis genommen. Sonntag, den 21. d. M. findet in Mähr. Ostrau eine Plenarsitzung des Festkomitees statt, an welcher Tb. Herzog und Löwy aus Prag teilnehmen werden. — Mit den geplanten Propaganda-Veranstaltungen des Keren Kajemeth anläßlich des Turn- und Sportfestes in Mähr. Ostrau erklärt sich die K. L. einverstanden. — Der Sportklub „Makkabäa", Bratislava, wird über eigenes Ansuchen in den Kreis aufgenommen. — Es wird beschlossen, dem Všesportovní výbor als außerordentliches Mitglied beizutreten und Tb. Stampf mit der Vertretung zu betrauen. — Vorturnerkurs in Trnava. Teilnehmer aus Bratislava 7 Tb., 1 Tschw., Trnava 5 Tb., 8 Tschw., Nové Město 5 Tb., 4 Tschw. 1 Kursleiter, insges. 20 Tb. und 14 Tschw. Anschließend fand eine Vorturnerbesprechung statt. — Vorturnerkurs in Břeclav. Teilnehmer: Podivín 4, Břeclav 6, Mähr. Ostrau 1, Nikolsburg 3, Ung. Brod 4, Strážnice 2, Bratislava 6, Trnava 3. Insgesamt 29 Turnbrüder und Turnschwestern. Als Kursleiter fungierte der Kreisturnwart Blener und der Turnlehrer aus Ostrau, Herr Hönel. Nicht beteiligt waren und gerügt werden die Vereine Göding, Jglau und Pohrlitz. (Vom letzteren Vereine war wohl ein Turnbruder anwesend, hat jedoch nicht mitgeturnt.) Makkabi Pohrlitz, hat trotz mehrfacher amtlicher und privater Urgenzen, welche an Tb. Egon Haas gerichtet wurden, seit der Olmützer Tagung keine Mitteilung an die K. L. ge-

schickt. Die nächste K. L.-Sitzung wird sich mit diesen Disziplinwidrigkeiten zu befassen haben. — Die organisatorischen Vorbereitungen seitens des Makkabi Breclav für den Vorturnerkurs waren vollkommen ungenügend. — Vorturnerkurs in Teplitz-Schönau. Insgesamt war der Kurs von 50 aktiven Teilnehmern besucht. Vertreten waren die Vereine aus Teplitz, Brüx, Aussig, Komotau, Reichenberg und Prag. Die Leitung hatte Th. Diamant aus Prag inne und wurde von 4 Turnlehrern tatkräftig unterstützt. Die Gastfreundschaft und Organisation des Makkabi in Teplitz war mustergültig. — Treffahrt. Während der Pfingstferien findet eine Treffahrt der böhm. Makkabivereine nach Prag statt. Sonntag, den 19. Mai, wird ein leichtathl. Kurs am Hagiborplatze abgehalten, nachm. wird Prag besichtigt. Montag wird ein gemeinsamer Ausflug auf die Burg Karlstein unternommen werden.

Gemeinden.

Prag:

Dr. Leon Reich, der jüdische Sejmabgeordnete, in Prag. Wie wir erfahren, wird Dr. Leon Reich, der jüdische Abgeordnete des polnischen Sejm, in den nächsten Tagen nach Prag kommen, um hier an den Beratungen der Minderheitenkommission der Interparlamentarischen Union teilzunehmen. Das Zionistische Distriktskomitee teilt uns mit, daß es mit größter Wahrscheinlichkeit Dr. Leon Reich für einen Vortragsabend gewinnen wird. Alles Nähere wird das Distriktskomitee in der Tagespresse veröffentlichen.

Herzlfeier der Zionisten Prags.

Die Herzlfeier der Prager Zionisten findet am 5. Mai statt. Der Ort der Feier wird in den Zeitungen bekanntgegeben werden. Das Zionistische Distriktskomitee fordert alle zionistischen Vereine und Korporationen Prags auf, sich diesen Abend freizuhalten und schon jetzt mit einer umfassenden Propaganda für einen starken Besuch der Feier zu beginnen.

Schekelaktion in Prag.

Stand am 22. April 780 Schekalim; Kontingent 5689 3000 Schekalim! — Stichtag für die Wahlen zum XVI. Zionistenkongreß 27. Mai 1929.

Konzert Georg Steiner und R. Teller-Denhof. Der Jüdische Nationalfonds veranstaltete am 17. April im Mozarteum ein Konzert und hatte durch die glückliche Wahl der ausübenden Künstler einen vollen Erfolg zu verzeichnen, der an dem gefüllten Saal deutlich zu erkennen war. Georg Steiner ist die heutzutage am Podium leider selten anzutreffende Erscheinung eines posenfreien, bescheidenen, aber trotzdem sicher auftretenden Künstlers. Sein Spiel entspricht seiner äußeren Haltung. Im Technischen mustergültig, präzise durchgearbeitet, von einer wohltuenden, weiten Melodienfülle, frei von jedem süßlichen Ueberschwang. Gleich mit dem ersten Programmpunkt, Sonate Opus 100 von Brahms, mit einfacher breiter Tongebung vorgetragen, war ein deutlich fühlbarer Kontakt zwischen Künstler und Publikum geschaffen. Die technische Sicherheit trat beim Vortrag eines Violinsolos von Hindemith, worin das Thema eines Volksliedes („Es ist so schönes Wetter draußen“) verwertet wird, und bei den Kompositionen für Geige und Klavier von Sofonoff „Air et Trépak“ und Tartini Kreißler: Variationen, klar zutage. Bei dem mit viel Liebe vorgetragenen, von Georg Steiner selbst komponierten Stücke Melodie, dessen Inhalt trefflich in seinem Titel ausgedrückt wird, wurde der Künstler durch lauten Beifall zur Wiederholung genötigt. Am Klavier ein in jeder Hinsicht ebenbürtiger Partner, R. Teller-Denhof, nicht nur ein schmiegsamer Begleiter, sondern auch ein trefflicher Solist. Die drei von ihm vorgetragenen Solostücke von Schubert, Josef Suk und Maurice Rawell ließen die tiefe Einfühlungsgabe und die Voraussetzung zu deren ungestörter Reproduktion, die Leichtigkeit der Ueberwindung technischer Schwierigkeiten erkennen. Beide Künstler wurden von dem dankbaren Publikum mit viel Beifall bedacht. —aus.

Jüdische Krankenfürsorge. Unter Vorsitz und Begrüßung durch die Präsidentin Frau Auguste Rosenbach fand am 20. Feber im Festsaal der Rhewa Kadischa die sechste Generalversammlung des Vereines statt. Aus dem Tätigkeits- und Kassabericht der überaus tüchtigen Kassierin Frau Fischl, ersah man, welch große Fortschritte der Verein, der heute der größte Wohltätigkeitsverein der Tschechoslowakei ist, gemacht hat. Der grausame Winter, dazu die Grippeepidemie, haben große Anforderungen an den Verein gestellt, der aber trotzdem allen gerecht wurde. Die braven Damen haben, der Ansteckungsgefahr nicht achtend, sowohl die Krankenhäuser als auch die Kranken weiter besucht und sich die größte Mühe gegeben, den Aermsten der Armen ihre Lage zu erleichtern. Der Präsident, Handelsrat Lindt, betonte besonders, daß der Verein vor sechs Jahren ohne alle Mittel gegründet wurde, und wie erhebend das Bewußtsein ist, im Jahre 1928 an 200.000 Kč an arme Kranke verausgabt zu haben. Der Betrag wurde durch Mitgliederspenden (der Verein zählt an 1400 Mitglieder), durch ein großes Konzert der tschechischen Philharmonie und die jährliche Neujahrsaktion des Herrn Lindt und eine Subskribtion, und hauptsächlich von Frau Rosenbach und den anderen Damen hereingebracht. Frau Rosenbach hat in tschechischer und deutscher Sprache, wie immer, die Anwesenden gebeten, den Verein weiterhin durch Werben von Mitgliedern und Spenden bei gewissen Anlässen zu helfen und damit einen Baustein beizutragen zu dem großen Werke, das sich der Verein zur Lebensaufgabe gemacht hat, aufzubauen zum Wohl der vielen Unglücklichen, die das schreckliche Los getroffen arm und krank zu sein. Zum Schluß dankte Frau Rosenbach allen für ihr Erscheinen und schloß unter stürmischem Beifall die überaus würdig verlaufene Generalversammlung.

Zentralverein der jüdischen Taubstummen und Schwerhörigen. Die ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag, den 21. ds. um 8 Uhr abends im Café Aschermann, Dlouhá tř. 41, statt.

Jüdischer Frauen-Verein, Prag. Der Zeitpunkt der Trauerfeier nach Frau Kamilla Fantl wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Frau Kamilla Fantl. Dicht gedrängt standen die Trauergäste am letzten Freitag in der Zeremonienhalle des jüdischen Friedhofes um den Sarg, der die sterblichen Ueberreste einer wirklich jüdischen Frau barg. Sämtliche Gesellschaftsklassen waren vertreten. Auch jene waren gekommen, denen Frau Kamilla Fantl eine zweite Mutter gewesen war, die Armen und die Bedürftigen; und die Tränen, die sie einst durch goldene Nächstenliebe zu trocknen vermochte, hier an der Bahre dieser Menschenfreundin flossen sie unaufhaltsam wieder. In einem kurzen Gebete erwähnte Rabbiner Dr. Deutsch, daß die Verstorbene nicht nur eine vortreffliche Gattin und Mutter, sondern auch eine seltene Menschenfreundin, die stets dort an erster Stelle war, wo es galt, Not zu lindern. Hell erglänzte die Sonne, als eine unabsehbare Menschenmenge dieser Frau das letzte Geleite gab auf dem Wege zum ewigen Frieden.

Der jüdische Humanitätsverein „Freundschaft“ veranstaltete am Sonntag im Hotel Bristol eine Theatervorstellung, welche vom Dilettantenverein „Theaterfreunde“ aufgeführt wurde. Es wurden zwei Einakter gespielt: „Bataillon“ von L. F. Schmid, „Satans Maske“ von Paul Czinner. Gespielt wurde bis auf eine Ausnahme sehr gut. Paul Mohr bewies aufs neue seine Vielseitigkeit. Auch Steffi Fuchs ist besonders in dramatischen Momenten groß. Otto Roth hat die Sicherheit eines Routiners. Herr Neff war ausgezeichnet und hatte ausnahmsweise seine Rolle gelernt. Franzi Litten holte sich als Frau Beznoska stürmischen Beifall auf offener Szene. Sonst wäre noch Franz Mumcles zu erwähnen, der sehr gut maskiert war, aber deutlicher sprechen sollte. W. R.

Brünn.

Brünner Bericht.

K. B., 20. April 1929.

Zur feierlichen Begehung des Lag-Beomer-Festes planen die zionistischen Jugendgruppen Brünns die Veranstaltung eines Campings in der Nähe der Stadt. Das Camping soll am 25. und 26. Mai stattfinden, auf einem Platz, der durch eine geeignete Straße die Veranstaltung leichtathletischer Wettkämpfe ermöglicht und auch Raum für den Aufbau eines Zeltlagers für die Nächtigung der Teilnehmer bietet. Außer dem obligaten Lagerfeuer und der Festrede ist eine „Diskussionsschlacht“ um das Thema „Jewish Agency“ vorgesehen, in der Art etwa, wie sie vor längerer Zeit in Amerika zwischen Vertretern zionistischer Studentenorganisationen Englands und der Vereinigten Staaten stattfand. Die besten Argumente der Für- und Gegenrede sollen nach Punkten von einer unparteiischen Jury bewertet werden. Von diesem originellen Wettbewerb versprechen sich die Veranstalter nicht nur eine Vertiefung des zionistischen Wissens, sondern auch eine der gedanklichen Agilität. Große Vorbereitungen trifft ein gemeinsam von der Kultur- und Jugendkommission und dem K. K. L. eingesetzter Ausschuß, der eine Herzl-Woche zwischen dem 15. Mai und 15. Juni zum Andenken an den 25. Todestag Theodor Herzls plant. Neben einer Reihe kleinerer Veranstaltungen ist eine Wiederholung der Aufführung des Filmes „Frühling in Palästina“, eine Aktion für den Herzl-Wald, eine Aufführung des „Neuen Ghetto“ in großem Rahmen gedacht. — Die Gefallenen-Waldaktion des Keren Kajemeth hat bisher die ansehnliche Summe von über 28.000 K eingebracht, was einer Aufbringung von 560 Bäumen entspricht. Die Aktion ist noch nicht abgeschlossen.

Die Schekelaktion hat bisher keine befriedigenden Resultate ergeben. Dies gilt für die Stadt ebenso wie für den Kreis Brünn. Beeinflußt wird diese Lage offenbar auch von der Tatsache, daß die Landesschekelkommission, trotzdem nurmehr nicht viel über einen Monat vom Letzttermin der Abrechnung fehlen, bisher keine übersichtlichen Ausweise über den Stand der Aktion in den einzelnen Ortsgruppen der Tschechoslowakei publizierte, der sicherlich dazu beigetragen hätte, die Anstrengungen der Gruppen zur Erreichung ihres Kontingentes zu vergrößern. Es ist zu hoffen, daß dies bald nachgetragen wird. In Brünn wurden bisher 425 Schekalim abgerechnet, die hauptsächlich aus den Kreisen der Jugendgruppen stammen. Die Entfernung vom Kontingent (1200) ist demnach noch beträchtlich. Die Fraktionen Misrachi und Poale Zion haben bis jetzt keine wesentliche Schekelarbeit geleistet. Der Termin der Abrechnung läuft in Brünn am 31. April ab. Dann wird eine systematische Werbeaktion auf Grund des verbleibenden Adressenmaterials durchgeführt werden. Aus dem Kreis haben nur Znaim und Iglau größere Beträge abgeliefert.

In den nächsten Wochen findet ein Vortragsabend des Vorsitzenden des Zionistischen Zentralverbandes in der Tschechoslowakischen Republik, Doktor Josef Rufeisen und des Rabbiners von Mährisch-Weißkirchen, Dr. A. Rabinowicz, eines bekannten Wirtschaftsfachmannes in bezug auf palästinensische Fragen, statt. Die Kreisleitung bereitet eine Herzl-Aktion mit Vorträgen Brünner Gesinnungsgenossen vor.

Die „Halleblätter“ der „Jüdisch-akademischen Lese- und Redehalle“ erscheinen demnächst als „Herzl-Nummer“ aus Anlaß des 25. Todestages. — Zu Pessach findet ein Sederabend der Halle statt. — Der Verband zionistischer Akademiker hat vorbereitende Schritte eingeleitet, um im kommenden Wintersemester an der Brünner Universität einen Vortragszyklus tschechischer Universitätsprofessoren über Probleme des Judentums der Gegenwart zu arrangieren. — Eine Reihe von zionistischen Jugendgruppen haben im Gebäude der „Ymca“ (Kiosk 5) ein neues Heim bezogen: Spolek sion-akademiků, Jordania, Hatikwah, Bar Kochba. — Der Makkabi Hazair, der augenblicklich die agilste zionistische Jugendorganisation Brünns ist, hat sein Heim auf Cejl 55 verlegt.

In der Herder-Vereinigung sprach am 9. April Dr. Hugo Herrmann über „Jewish Agency“, am 16. April Dr. Zweig über „Der geniale Mensch“. — Nach dem Muster einer amerikanischen Wochenschrift und zur Erforschung der Geisteshaltung des Herder-Bundes wurde eine Enquete über den Wert von 84 Persönlichkeiten der Geschichte und Gegenwart eingeleitet.

Die „Toynbeehalle“ hat am vergangenen Sonntag ihre Tätigkeit für dieses Frühjahr mit einem gut gelungenen Musiknachmittag beschlossen. Dieser Organisation, die ohne besondere Aufmachung in ihren Veranstaltungen vorzügliche Bildungsarbeit im jüdischen und allgemeinen Sinne geleistet, würde eine erhöhte Aufmerksamkeit der zionistischen Kreise verdienen.

Prof. Karl Teller, der Verfasser des zionistischen Romanes „Altneue Menschen“ (Färberverlag, Ostrau) hat eben ein zweites Buch „Ver sacrum“, einen Chaluzroman beendet, der demnächst im Hemverlag, Rudolfszell, erscheinen soll. K. B.

Reaktivierung des Jüdischen Schwimmklubs „Bar Kochba.“ In der vor kurzem stattgefundenen Generalversammlung wurde die Reaktivierung des Jüdischen Schwimmklubs Bar Kochba in Brünn beschlossen. Bar Kochba, Brünn, kann auf eine jahrelange ersprießliche sportliche Tätigkeit zurückblicken. In dieser Generalversammlung wurde nachfolgender Klubausschuß gewählt: Obmann: Theodor Huber, Obmannstellvertreter Dr. Ernst Spitz, 1. Schriftführer Josef Berger, 2. Schriftführer Frl. Bondy, 1. Kassier Rudi Piowaty, 2. Kassier Frl. Ehrenhaft, Trainingsleiter Landau, Propagandaleiter Ing. Elbert, Ausschußmitglieder: Otto Piowaty, Ing. Mauricy Frischer, Lederer, Käthe Kupfermann, Abraham Kupfermann, Olga Hansel. Die Schwimmabende finden jeden Montag im Charlottenbad statt, u. zw. Herren 19 bis 20 Uhr, Damen 20 bis ¾21 Uhr, Sportschwimmen ¾21 bis ½22 Uhr. Anmeldungen von Mitgliedern im Bade. Anschrift des Klubs, Kolište 57.

Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation, Brünn. Am Donnerstag, den 25. ds. finden mit Rücksicht auf den Sederabend keine Vorträge statt.

Schekelkommission, Brünn. Inhaber von Schekelblocks werden ersucht, diese bis längstens 30. April im Bureau der Zionistischen Organisation, Kolište 57, zu verrechnen.

Vakanz. Die Stelle des Sekretärs der jüdischen Kultusgemeinde zu Osijek-Oberstadt, einer der größten im Königreiche SHS., gelangt zur Neubesetzung. Von den Reflektanten wird Matura und vollständige Kenntnis aller jüdischen Angelegenheiten und Bedürfnisse einer Kultusgemeinde verlangt. Bevorzugt werden Reflektanten, welche die Qualifikation für den Religionsunterricht an Mittelschulen und für die Stellvertretung des Oberrabbiners besitzen. Es wird allerdings im Sinne der gesetzlichen Vorschriften die Beherrschung der serbo-kroatischen Sprache und die jugoslawische Staatsbürgerschaft erfordert, allein für die Erfüllung dieser Bedingungen kann im Sinne der Gemeindestatuten eine entsprechende Frist gewährt werden. Reflektanten wollen sich bis zum 30. April c. c. unter Vorlage von Zeugnisabschriften und eines Curriculum vitae bei dem Präsidium der genannten Kultusgemeinde melden. Die Festsetzung der Bezüge ist der freien Vereinbarung zwischen dem Präsidium und dem Reflektanten vorbehalten. Wir lenken die Aufmerksamkeit von Interessenten, speziell aus der Tschechoslowakei, welche eine slawische Sprache in dem Maße beherrschen, daß sie die serbokroatische in absehbarer Zeit erlernen können, auf diese Vakanz.

Hilferuf. Eine 88jährige blinde Rabbinerswitwe, die vollkommen mittellos vor der Delogierung steht, bittet edle Glaubensgenossen um gütige Hilfe. Für milde Gaben dankt im vorhinein herzlichst Henriette Sattler, Rabbinerswitwe, Nepomuk.

Franzensbad.

Trotz der Ungunst des Winterwetters sind die Vorarbeiten für die Saison beendet und am 15. ds. wird der Bäderbetrieb für den Kurgebrauch eröffnet. Die weitaus größte Zahl der Kurhäuser hat sich modernisiert und ist in der Lage, den verwöhntesten Ansprüchen an Komfort und Hygiene zu entsprechen. An den ausgedehnten Park- und Waldanlagen wird fleißig gearbeitet, sie sollen in ihrer reizvollen Eigenart und durch die würzige Luft für den ruhe- und pflegebedürftigen Kurgast eine Stätte wahren Naturgenusses schaffen. Durch seine ebene Lage ist Franzensbad zum Herzkurort prädestiniert und die feinst abgestuften natürlichen Kohlensäurebäder bilden seinen Stolz und seine wichtige therapeutische Bedeutung. Auch sein Eisenmineralmoor sowie die stärksten aller bisher bekannten Glaubersalzquellen und seine kohlensäurereichen Mineralquellen genießen Weltruf und stempeln Franzensbad zur erstklassigsten Frauen- und Herzheilstätte.

Die alljährlich wiederkehrenden Gäste werden Neuerungen finden, welche sie freudig begrüßen werden. Eine geschlossene Quellenhalle über dem sogenannten Kirchenspringer und den Glauberquellen 3 und 4 ist im Bau. Sie wird sich in ihrem Stile der Umgebung anpassen und mit einer monumentalen Kuppel versehen werden. Da sie bei einer entsprechenden Höhe 38 Meter lang und 23 Meter breit ist, wird sie den durch die starke Frequenz verursachten Anforderungen voll entsprechen. Die drei Quellen werden von tragenden Säulen umschlossen sein, und zwar so, daß zwischen diesen Säulen und den Umfassungsmauern ein geräumiger Wandelgang verbleiben wird. Zwischen den einzelnen Säulenfeldern werden die Entnahmestellen für kaltes und warmes Quellwasser angeordnet sein. Die Stoßkästen der Quellen sind aus geschliffenem schwedischen Granit (Schlander) hergestellt. — Die von den Kurgästen so gern besuchte Nataliequelle wird ebenfalls eine Umgestaltung erfahren, welche gewiß allseitige Anerkennung finden wird. Es wird die Errichtung eines neuen Quellentempels mit einer geräumigen anschließenden Wandelhalle ins Auge gefaßt. Die Umgebung wird gartentechnisch angelegt und eine Verbreitung des Zugangsweges vorgenommen. Auch ein von der Kurverwaltung und den Kurgästen schon längst ersehnter Umbau des Bahnhofes ist im Werden begriffen. Die Arbeiten erstrecken sich insbesondere auf die Schaffung einer großen Halle für die Unterbringung der verschiedenen Schalter und auf die Zusammenlegung der Restaurationslokale und der Wartesäle. So stellt sich Franzensbad wieder in den Dienst seiner vielhundertjährigen Tradition als Heil- und Erholungsstätte für die leidende Menschheit.

Kinder-Sanatorium (Erholungsheim) Olbersdorf bei Jägerndorf, Tschech.-Schlesien. Die Leitung dieser bestrenommierten Anstalt hat für die kommende Saison alle Vorkehrungen getroffen, um den ihr anvertrauten kleinen Kurgästen den Aufenthalt im Sanatorium zu einem Idyll zu gestalten. Im schönen, großen von Nadelwäldern umgebenen Park wurde eine neue, geräumige Liegehalle, neue Sand- und Spielplätze, ein Schwimmbassin errichtet, der Turnsaal wurde renoviert, mit neuen, zweckmäßigen Turngeräten ausgestattet. Im Hauptgebäude selbst wurden verschiedene Verbesserungen in den Einrichtungen teils durchgeführt, teils sind sie in Durchführung begriffen. Diese Neuadaptierungen, die jedes Kinderherz erfreuen müssen, werden sicherlich dazu beitragen, die große Anzahl der treuen, kleinen Freunde der Anstalt noch zu erhöhen. Da bereits für die Pfingst- und Sommerferien zahlreiche Anmeldungen vorliegen, werden die P. T. Eltern im eigenen Interesse höflichst ersucht, sich zwecks Sicherung von Plätzen möglichst bald an die Direktion der Anstalt zu wenden, die auch mit Auskünften und kostenlosen Prospekten gerne zur Verfügung steht.

Karlsbader Wohlfahrtsverein „Union“. Bei der am 24. März ct. im städt. Kurhaussaale in Karlsbad unter dem Vorsitze des Ehrenpräsidenten Herrn Max Hayart, stattgehabten 19. Hauptversammlung erstattete Herr Bankdirektor und Handelskammerrat Ludwig Wiedemann über das Geschäftsjahr 1928 einen recht interessanten und sehr eingehenden Rechenschaftsbericht, der seitens der Hauptversammlung mit großer Befriedigung und stürmischem Beifall zur Kenntnis genommen wurde. Aus dem Berichte, der den versicherungstechnischen Aufbau und die glanzvolle Entwicklung des Karlsbader Wohlfahrtsvereines der heute größten und bestfundierten derartigen Wohlfahrtseinrichtung unseres Staatsgebietes eingehend behandelte, ist nachstehendes besonders hervorzuheben. Der Mitgliederstand beträgt gegenwärtig rund 5000, davon 4500 männliche und 500 weibliche Mitglieder. Im Jahre 1928 war ein Neuzugang von 712 Mitgliedern. Der Verein, der seit 1908 besteht und in jedem Ablebensfalle eines Mitgliedes je 10.000 Kronen an dessen Hinterbliebenen sofort bar auszahlt, ist Besitzer eines eigenen, vornehmen und unbelasteten Repräsentationsgebäudes in der besten Geschäftslage Karlsbads und hat außerdem Vermögensrücklagen in pupillarsicheren Staatspapieren von über 5 Millionen Kč. Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser aus eigener Kraft der Mitglieder geschaffenen, heute mächtigen Wohlfahrtseinrichtung als nützliche und zweckmäßige Institution der Familienfürsorge geht überzeugend daraus hervor, daß an Hinterbliebene verstorbener Vereinsmitglieder bisher mehr als 7 Millionen Kronen zur Auszahlung gelangt sind. Für den Beitritt junger Mitglieder ist wichtig und vorteilhaft, daß die Zahlungspflicht der Mitgliedschaft auf 20 Jahre beschränkt ist. Aufnahme in den Karlsbader Wohlfahrtsverein finden gesunde Bewerber und Bewerberinnen vom vollendeten 21. bis zum nicht überschrittenen 42. Lebensjahre. Aufklärungsschrift über die Nützlichkeit des Beitrittes, sowie Aufnahmeformulare sind abzuverlangen beim Wohlfahrtsverein „Union“ in Karlsbad.

Wir teilen unseren Gesinnungsgenossen mit, daß unser Blatt von nun an auch im Café „Ymca“ aufliegt.

Dr. Walter Rosenzweig.
Fritzi Rosenzweig.

Am 10. April starb als Opfer seines Berufes unser Gg. Dr. Walter Rosenzweig, Spezialarzt in Prerau, an den Folgen einer Sepsis. Er war der Sohn des Leipniker Stadtarztes Dr. Wilhelm Rosenzweig und Neffe unseres Gg. Prof. Ernst Vogel. Dr. Walter Rosenzweig war, wie sein im Jahre 1914 gefallener Bruder Ingenieur Fritz Rosenzweig, A. H. der „Massadah“. Ein wertvoller Mensch, ein tüchtiger Arzt ist in dem so lebensfrohen, erst 32 Jahre zählenden Unglücklichen dahingegangenen. Die allgemeine Teilnahme wendet sich den Eltern des Dahingeschiedenen zu. Dr. Walter Rosenzweig war seit 16 Monaten aufs glücklichste mit seiner Frau, Fritzi Rosenzweig, verheiratet. Aus Gram über den Tod des Gatten folgte sie ihm freiwillig in den Tod.

Bodenbach. Am 18. sprach Herr Dr. Fritz Ullmann aus Karlsbad in der zionistischen Studenten-Vereinigung „Hatikwah“ über das Thema „30 Jahre zionistische Entwicklung“. Der Redner verstand es in fesselnder Weise die einzelnen Phasen unserer Bewegung zu zeichnen und ein anschauliches Bild von der Entwicklung unserer Organisation zu vermitteln. Eine rege Diskussion folgte den Ausführungen Dr. Ullmanns.

Brüx. Die Konstituierung im Vorstande des jüdischen Volksvereines Zion hatte folgendes Ergebnis: Obmann: Otto Kohn, Stellvertreter: Leo Glaser, Schriftführer: Robert Kohn, Stellvertreter: Josef Mühlstein. Bibliothekskommission: Gerda Eril, Josef Mühlstein, Lene Neumann. Kassierin: Irma Kohn, Stellvertreter: Hilde Löwi, N.-F.-Kommission: Otto Kohn, Martha Glaser, Grete Löwi, Fr. Zentner, Franz Pasch, Schekelkommission: Hermann Rebenzahl, Fr. Zentner, Rob. Mühlstein. Keren-Hajessod-Kommission: Dr. Ernst Taussig, Robert Heller, Otto Kohn, Kulturkommission: Dr. Michael Halberstam, Leo Kohn, Dr. Leo Bergmann, Frau Trude Gerstmann, Dr. Ernst Taussig. Vorstandsmitglieder ohne Ressort: Dr. Leopold Kohn, Karl Kohn, Rudolf Heller, Erwin Berger, Max Löwi jun., Friedl Kohn, Revisoren: Mitzie Zentner, Arnold Schulhof, Schiedsgericht: K. R. Max Baum, Arthur Kohn, Dir. Ing. Ludwig Stern, Max Reis, Friedrich Zentner, Delegierte und Ersatzdelegierte: Heinrich Woditschka, Leo Kohn, Hermann Rebenzahl, Otto Kohn, Dr. Ernst Taussig, Robert Kohn.

Breclav. (Zionistische Manifestationsversammlung.) Samstag, den 13. d. M., veranstaltete hier die J.-A. Lese- und Redehalle, Brünn-

eine große Festakademie, die sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. Das Protektorat dieser Veranstaltung hatte der Stadtrat in Břeclav übernommen, der sich auch durch den Bürgermeister Antoš Čapka, den Vizebürgermeister und den Direktor der städtischen Aemter vertreten ließ. Das Exekutivkomite in Mähr.-Ostrau sandte ein Begrüßungstelegramm, die Zionistische Kreisleitung in Brünn vertrat Dr. Willy Samstag. Die benachbarten Ortsgruppen waren durch starke Delegationen vertreten. Nach der Eröffnung durch den Obmann der „Halle“, Cand.-Ing. Hans Groß, der insbesondere dem Stadtrate für die Uebernahme des Protektorates dankte, ergriff der Bürgermeister der Stadt, Antoš Čapka, das Wort, der versicherte, daß der Stadtrat überaus gerne das Protektorat dieser großen Kundgebung übernahm und in seiner Rede betonte, daß das historische Recht, die Arbeit großer Männer stets den Sieg erringt. Mit einem Appell an die akademische Jugend, die begonnene Arbeit im Sinne dieser Führer fortzusetzen, schloß er unter Beifall der Zuhörerschaft seine Begrüßungsworte. Die Festreden hielten Dr. Angelo Goldstein (Prag) und Dr. Jeremijahu Neumann (Bratislava). Dr. Angelo Goldstein — der vor über 10 Jahren in stürmischen Umsturztagen die erste politische Rede in Břeclav hielt — wurde lebhaft und ehrlich begrüßt, fand Anerkennung und Huldigung auch in tschechischen Kreisen, die ebenfalls bei dieser zionistischen Veranstaltung erschienen. Doktor Jeremijahu Neumann, dem Lundenburger jüdischen Publikum als geistreicher Redner kein fremder mehr, hielt eine echte zionistische Propagandarede und fand insbesondere bei der Jugend stürmischen Dank. Das künstlerisch-musikalische Programm stand durch die Mitwirkung Prof. Josef Zimblers, Konzertmeister des Wiener Symphonieorchesters, Otto Čermáks, Regisseur des Tschechischen Nationaltheaters in Brünn, Oberkantor Jgno Mann und Prof. Karl Frotzler auf einer bemerkenswerten künstlerischen Höhe. Besonderen Beifall holte sich Prof. Josef Zimbler mit seinen Darbietungen (Ernst Bloch, Bal Schem; J. Achron, Hebräisches Wiegenlied). Diese große zionistische Manifestationsversammlung in Břeclav war eine Demonstration der südmährischen Zionisten.

Freistadt: Am Samstag, den 6. d. M. sprach bei uns Dr. Ullmann aus Karlsbad. Er schilderte in großen Zügen das Werk des Zionismus in den letzten zehn Jahren. Am Sonntag hatte Dr. Ullmann eine Zusammenkunft mit dem Techeleth Lawan, er regte auch die Schaffung der Vereinigung jener Menschen an, die wohl mit der Jugend nicht mehr arbeiten können, aber auch nicht mit den Alten. Montag, den 15. d. M. sprach Jehuda Reznicenko aus Tel Josfef. Das war wohl der schönste Abend, den wir je gehabt. Abgesehen von seinem herrlichen sprachlichen Ausdruck, fühlte doch jeder, daß er von seinem eigenen Leben erzählt, und das war das Schöne, das uns so selten vergönnt ist. In kurzer Zeit rollt bei uns der Film: „Frühling in Palästina, den der Techeleth Lawan auch in Karwin vorführen lassen wird.

Graslitz. Am 31. März l. J. veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe Graslitz ihre Purim-Unterhaltung. Im besonderen war es der rührigen Propaganda unseres immer hilfsbereiten Gg. Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad, zu danken, daß unsere Veranstaltung von zahlreichen Gästen besucht war. In großer Zahl waren Karlsbader vertreten, unter welchen wir Abordnungen der einzelnen jüdischen Vereine „Volksverein Zion“, „Eintracht“ und „Jeschurun“ begrüßen konnten. Zu unserer Freude konnten wir sogar Gäste aus Prag und Teplitz bewillkommen. Mit einem von unserem verehrten Herrn Adalbert Fuchs verfaßten Purim-Prolog begrüßte Frl. Käthe Rothfeld die Gäste, dann brachte Herr Oskar Fuchs eine von Herrn Dr. Ullmann verfaßte humoristische Purimpredigt meisterhaft zum Vortrag. Ein Menuett-Tanz der Frl. Gretl Kohn und Ruth Stransky und der Girl-Tanz der Frl. Anny, Resl und Matl Kohn, Rosl und Mella Kohn, Lizzi Stransky und Erika Schulz, sowie der Solo-Tanz des Frl. Rosl Kohn (welche sämtliche Tänze einstudierte), ernteten viel Beifall. Auch einige auswärtige Gäste trugen dazu bei, das Programm abwechslungsreich zu gestalten. Alles in Allem war es ein gemütlich verbrachter Abend und wir glauben annehmen zu dürfen, daß es unseren lieben Gästen so bei uns gefallen hat, daß wir nächstens wieder auf ihren Besuch rechnen können. Allen, die zum Gelingen unseres Abends beigetragen haben, sei auf diesem Wege herzlichst gedankt. Der Reingewinn von Kč 300.— wurde dem J. N. F. überwiesen.

A. K.

Holleschau. Am 9. v. M. veranstaltete der Žid. lid. spolek in seinem Vereinslokal anläßlich des Purimfestes einen gemütlichen Abend, welcher einen sehr animierten Verlauf nahm. Der Abend kann sowohl in materieller, aber besonders in moralischer Richtung hin als voller Erfolg gewertet werden; insbesondere hat sich um das Gelingen desselben Frau Hedy Batscha verdient gemacht, welcher besonderer Dank gebührt.

Leitmeritz. Während einer Verwaltungsratssitzung verschied in Prag der hiesige Rechtsanwalt Doktor Berthold Knöpflmacher, eines der geachtetsten Mitglieder unserer Gemeinde, im 58. Lebensjahre. Er entstammte einer alten, gelehrten Familie aus Loschitz in Mähren und war durch 3 Jahrzehnte in Leitmeritz tätig. Seine Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit machten ihn zu einem der angesehensten jüdischen Anwalte Böhmens. Die Beerdigung fand Dienstag, den 23. April, unter überaus zahlreicher Beteiligung aus allen Gesellschaftskreisen in Leitmeritz statt.

Lipt. Sv. Mikuláš. Sonntag, am 14. d. M., sprach bei uns als Gast unserer Ortsgruppe „Achdut“ Herr Dr. Oskar Rabinowicz aus Brünn (Mähren) vor einem zahlreichen Publikum im großen Saale der jüdischen Schule. Der Redner, welcher uns seit seinem letzten Vortrage in bester Erinnerung war, hat auch diesmal durch seine ausgezeichneten Ausführungen das Publikum begeistert; er versteht es, die schönen nationalen Gedanken aus der Hagada, dem Talmud und der Bibel mit den zionistischen Gedankengängen zu verbinden und die schwersten Probleme durch seine volkstümliche Sprache jedem seiner Zuhörer leicht verständlich zu machen. Wir danken diesem ausgezeichneten Redner.

E.

Reichenberg. „Jüdische Veranstaltungen.“ Wir hatten in der letzten Zeit Gelegenheit, zwei Veranstaltungen der jüdischen Gesellschaft Reichenbergs beizuwohnen. — Am 24. März l. J. fand, wie alljährlich im Schützenhause ein Kinder-Purim-Fest statt. So sehr wir die Mühe und Arbeit, den Kindern einige vergnügte Stunden zu bereiten anerkennen, können wir uns trotzdem nicht enthalten, das vollständige Fehlen des Purim-Charakters und überhaupt jedweden jüdischen Inhalts als großen Mangel zu beklagen. Wenn wir auch berücksichtigen, daß die häufige Wiederholung der Purim-Spiele ermüdend wirken kann, sind wir doch der Ansicht, daß es dennoch hunderterlei Möglichkeiten gibt, den Kindern durch Vorlesen jüdischer Märchen oder durch neuartige Gestaltung der Purim-Geschichte usw. wenigstens etwas Jüdisches zu bieten. Das Erzählen Andersenscher Märchen (so schön sie an sich auch sein mögen) dürfte allerdings diesem Zwecke nicht sehr dienlich sein. (Auch möchten wir unsere Ansicht dahingehend äußern, daß eine kalte, höflich-konventionelle Behandlung der Kinder keineswegs dem fröhlichen Kindergemüt entsprechend ist.) Bemerkenswert ist auch, daß bei dieser Veranstaltung das Sammeln für den NF. nicht gestattet wurde. Sehen wir uns beispielsweise das am gleichen Tage stattgefundene Purim-Fest des Gablonzer Frauen-Vereines (unter Mitwirkung des dortigen Techeleth-Lawan) an, so werden wir des starken Unterschiedes im jüdischen Leben Reichenbergs und Gablonz gewahr. Ein üblicher Mangel war bei dem am 6. April vom Landesverband jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei, Ortsgruppe Reichenberg, im großen Saale des Hotel „Goldener Löwe“ veranstalteten Gesellschaftsabends, festzustellen. Wohl muß man den Abend vom gesellschaftlichen Standpunkt als gelungen und befriedigend bezeichnen, doch wäre es vom jüdischen Gesichtspunkt wichtig und wünschenswert, die seltene Gelegenheit, den weitaus größten Teil der Judenschaft Reichenbergs versammelt zu haben, dazu zu verwenden, dem Publikum einige jüdische Worte zu vermitteln. Wir wollen hoffen, daß es die Leitung dieser Veranstaltungen in Hinkunft nicht unterlassen wird, auch auf ihren spezifisch-jüdischen Charakter ein stärkeres Gewicht zu legen.

Werko.

Reichenberg. Dienstag, den 16. April 1929, sprach im Rahmen einer erweiterten Ausschußsitzung des Vereines „Theodor Herzl“ Herr Dr. Fritz Ullmann aus Karlsbad. Nach Erledigung der umfangreichen Tagsordnung, bei der Dr. Ullmann wiederholt in aufklärender und beratender Weise eingriff, berichtete Dr. Ullmann über „Die politische Lage im Zionismus und die künftigen Aufgaben unserer Organisation.“ In knappen Worten verstand es Dr. Ullmann die wichtigen zionistischen Tagesfragen zu besprechen. Einer eingehenden Erörterung unterzog der Redner, die Probleme der Jugenderziehung, Hachscharah, Aliah, Tarbuth sowie der übrigen schwierigen Aufgaben der Organisation. Reicher Beifall und vielfache Zustimmung folgten den überaus wertvollen Ausführungen. — Doktor Ullmann war ebenfalls bei der Neukonstituierung der Keren-Kajemeth-Kommission, die nunmehr der Leitung unseres bewährten Gesinnungsgenossen Herrn Emil Deutsch steht, zugegen und besprach auch gleichzeitig die nächsten Aufgaben dieser Kommission.

Reichenberg. Samstag, den 13. April 1929, sprach Herr M. Herzog (Prag), Vorsitzender des Makkabi Turnvereines für die Tschechoslowakische Republik, im Rahmen der hiesigen Ortsgruppe des Makkabi und des Volksvereines „Theodor Herzl“, über das hochinteressante Thema „Die Entwicklung des Makkabi in Erez Israel.“ Dem erschienenen Publikum wurde vorerst ein klares Bild über den Stand der Arbeiten des Makkabi-Weltverbandes vor Augen geführt, wobei selbstverständlich dem Turnkreis für die Tschechoslowakische Republik eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, sodann folgte an der Hand vieler sehr gut gelungener Aufnahmen aus Erez Israel, die Schilderung des Aufschwunges des Makkabis in Erez. Reicher Beifall lohnte die instruktiven Ausführungen des Redners, dem auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt sei.

Sabinov. Am 23. v. M. fand unser jährlicher Purimabend statt. Leider stand diese unsere Hauptveranstaltung auf dem Gebiete der Geselligkeit und Unterhaltung diesmal unter einem Unglücksstern: der Besuch ließ viel zu wünschen übrig und die Einnahme war dementsprechend. Vor allem glänzte unsere jüdische „haute volée“ durch ihre Abwesenheit u. wir sind wieder einmal belehrt worden, was wir von dieser Schicht zu erwarten haben. Das Programm war passend und wurde von den Mitwirkenden mit bravem Eifer zur Zufriedenheit des Publikums durchgeführt.

Tetschen-Bodenbach. Donnerstag, den 14. März sprach Dr. Fritz Ullmann Karlsbad als Gast der Zion. Ortsgruppe Tetschen-Bodenbach über das Thema „Die künftigen Aufgaben der Zionistischen Organisation und des Palästina-Aufbaues“. Den gehaltvollen Ausführungen folgte eine rege Debatte, an der die Herren Dr. Fritz Eckstein, Dr. Carniol Kletter und Duschak teilnahmen.

Trnava. Donnerstag, den 28. März 1929, wurde in unserer Stadt der Film „Frühling in Palästina“ vorgeführt und das, um es gleich zu sagen, mit großem Erfolg. In der Pause sprach Herr Dr. Oskar Neumann aus Bratislava über die Entwicklungsgeschichte der Zionistischen Bewegung, über Keren Hajessod und Keren Kajemeth. Wenn wir auch, wie eingangs erwähnt, mit dem Erfolg des Filmes zufrieden sein können, so möchten wir dennoch einige Worte der Kritik vorbringen. Wir glauben, daß sechs Akte für die Ausfüllung eines Abends nicht genügen. Es wäre gewiß nicht schwer, einen siebenten u. einen achten Akt den Film hinzuzufügen, das wäre möglich, wenn eine Reihe von Industrieunternehmen, wie die Zementfabrik und Oelfabrik in Haifa, die Elektrizitätsunternehmungen der einzelnen Orte, wenn weiters Schulen, das mächtige Technikum in Haifa, die Realschule in Haifa, das Gymnasium in Tel Awiw, die Universität und die Ackerbauschule „Mikwe Israel“ und vieles andere gewiß sehr Interessante gezeigt werden würde. Noch etwas: ein Film soll selbst sprechen und das, was die Bilder allein nicht sagen, soll durch Aufschriften gesagt werden. Wir wollen nicht der Kritik wegen kritisieren, vielleicht kann durch unsere Anregung der gute Film „Frühling in Palästina“ zu einem erstklassigen gemacht werden.

Uhersky Brod. Die Wahl in die Kultusgemeinde fand Sonntag, den 14. April statt. Die frühere Kehilapartei, die sich jetzt Wirtschaftspartei nennt, vereinigte von den hiesigen Wählern 110 Stimmen auf sich und von den auswärtigen Wählern 55 Stimmen, zusammen 165, gleich fünf Mandate. Die sogenannte Oppositionspartei ging vereint auf drei Listen in den Wahlkampf und erreichte so zehn Mandate, und zwar die Partei Nr. 1 (Nationale und Orthodoxe), 98 Stimmen (vier Mandate). Die Liste Nr. 4 (Zionistische Partei) gleichfalls 98 Stimmen; nachdem Nr. 1 und Nr. 4 die gleiche Stimmenanzahl auf sich vereinigten, entschied das Los zugunsten der Partei Nr. 4, so daß diese fünf Mandate erlangte. Die Partei Nr. 2 (Kleingewerbetreibende und Mittelstand) erreichten bloß 34 Stimmen (ein Mandat). Im ganzen hat also die frühere Opposition die Majorität mit zehn Mandaten.

Warnsdorf. Montag, den 15. April 1929, sprach Herr Fritz Ullmann aus Karlsbad im internen Kreise über „Aktuelle Probleme im Zionismus“. Eine rege Diskussion gab Gelegenheit über alles Wissenswerte und Unklare Aufschluß zu erhalten. Im Anschlusse daran fand auch eine Aussprache über die organisatorischen Aufgaben der zionistischen Ortsgruppe in Warnsdorf statt.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 15. April.

	5688:	5689:
Böhmen:	9.946.39	17.961.20
Mähren und Schlesien:	7.683.02	15.013.35
Slowakei:	17.500.67	15.444.90
Karpathorußland:	3.344.61	3.494.20
	38.424.96	51.913.65

Büchsen

Bodenbach: 5.05. **Eger:** T. Heller 15, B. Fazekas 15, K. Schiff 25, G. Krasa 15, H. Singer 20.60, Dir. L. Mautner 10.50, Oberfin. Dr. G. Klein 21.80, F. Weißkopf 15, F. Steiniger 18.10, S. Pergamenter 11, Rest. Heller 18.40, W. Löw 33.70, Prof. Klatscher 20, M. Heinemann 10.40, Gerta Löbl 50, E. Kohorn 10, R. Fischl 20.60, E. Karpeles 16, W. Karpeles 10, R. Bleyer 10, Arch. Herrmann 23, E. Schwab 10, unter 10 111.90; zus.: 515.—. **Hekm. Městec:** D. Hoffmann 12.35, Rabb. Dr. J. Volkmann 31; zus.: 43.35. **Nachod:** (Ein Teil bereits sumarisch ausgew.) Bernard 10, Fantova 20, Fuchsova 15, Fürthova 26, Fränklova 10, L. Hirsch 10.70, Dr. Hirnbova-Landauova 15, Hitschmann 20, H. Horpaczky 10, Kepau 40.50, Fanny Lawetzky 51.50, Elsa Lederer 22.85, Bedř. Lederer 30.60, Dr. Lederer 29.50, W. Lederer 30, A. Lewith 20.40, J. Lewith 24, J. Munk 15.40, Moller 57.50, A. Pick 15.10, O. Pick 15, P. Pickova 17.10, E. Stückgold 20, Schur 11, Dir. Schwarz 42.50, Weißkopf 100, Ing. Neumann 20, 5 u. 10; zus.: 264.—. **Postelberg:** M. Stein 105, K. Klein 42, Schiffler & Bechert 32, Dr. Neubauer 32, K. Gläßner 28, Tempel 15, Grete Schiffler 12, B. Müller 10, Abeles 10, 3 u. 10; zus.: 300.—. **Pilsen:** E. Vogl 10, Dr. Münz 10, H. Weiß 15, E. Liebermann 67, 2 u. 10; zus.: 115.65. **Saaz:** Sophie Grünfelder 75, Dr. H. Auerbach 55, Gemeindebetsaal 50.05, D. Dominitz 31.60, M. Gold 25.12, S. Lehart 25, Feldmann 22.15, Dr. Löwy 19.00, Fr. Weißkopf 15.90, Löwenthal 14, H. Fluß 14, K. Lang 14, Nürnberger 12.55, J. Lauer 12.50, M. Abeles 10.10, Dr. W. Stern, Dr. Zentner, J. Herrmann je 10, Th. Fanta 32.20, E. Lederer 12, P. Schwarzkopf 10, 35 u. 10, 128.44; zus.: 598.70. **Teplitz-Schönau:** J. Löbl 10, Ing. Buchwald 12.80, F. Bruck 14, S. Gänger 24, Glasberg 36, J. Rosenkranz 10, E. Reich 23, E. Zentner 60, J. Kalb 18.40, Dav. Falek 111.50, S. Fischer 20.70, Tech. Lawan 91, T. Hahn 15, A. Kann 12.80, A. Riemer 23.20, Dr. Lustig 22, P. Schorr 10.10, Dr. Spitzer 14, D. Oliner 20, D. Bochner 21, J. Kris 14.40, M. Bratspieß 20, Pei. Weingarten 12.20, R. Mautner 30.70, M. Dankner 23.70, Krauthammer 12, K. Mayer 95, D. Herrnhäuser 40, K. Freund 22, R. Taussig 25.80, R. Pachner Turn 24.30, G. Kraus Turn 27, J. Jelmer Turn 73, L. Helmer Turn 28.50, J. Winter Turn 88.65, M. Fuchs Turn 19, E. Fuchs Turn 10.60, Steckler Soborten 24, Rabb. Herzl Soborten 10, K. Weinfeld 11.80, G. Weinfeld 10, J. Unger 23, A. Kohn 10, Paula Rindskopf 23, M. Reiner 10, E. Goldmann 20, S. Rachner 10.50, E. Stroß 10.60, H. Kander 12, E. Heller 16.60, W. Löbl 10, Café Gold, Schiff, Erwin Zentner 32, 24 u. 10; zus.: 1538.10. **Haslau:** Dr. K. Terner 10.—. **Prag:** Jan. Wodička 35, Dr. G. Fleischmann 20.40, M. Schiller 10.60, Dr. Heller 12, Dir. Auerbach 20.40, Reimann 10, Helene Heller 36, R. Stegmann 107.85, Ing. Ed. Aschermann 52, A. Arnstein 27.20, Dir. B. Kohn 10, Hans Lion 20, Heinz Guttenstein 70, Dr. G. Fleischmann 11, Dr. R. Kraus 123.65, Dr. B. Berka 11.50, P. Herrmann 17.70, K. Heller 20.60, R. Frisch 24.60, Tech. Lawan 32.85, K. Pollak 10, R. Popper 19, B. Kraus 12.10, Dr. E. Friedmann 34.20, R. Adler 11, E. Karpeles 28.40, B. Süßland 20, J. Wohryzek 14, Ing. L. Blaß 65, J. Lamberg 18.85, Dir. A. Lederer 88, G. Andres 10, Dr. R. Altig 20.05, Dr. Rubinstein 18.55, H. Weiner 17, W. Roth 17.70, J. Roth 28; zus.: 1197.05. **Bilin:** H. Fleischner 15, Rud. Röhr 43; zus.: 58.—. **Břeclava:** E. Hauser 12.40, S. Wodak 14.50, J. Unger 20.20, W. Eisinger 34.40, Ing. T. Drška 21.50, K. Frank 11, J. Kurz 10.30, Apte K. 21, Schwestern Steiner 15, J. Deutsch 10, J. Matzner 30, H. Neumann 34, R. Hirsch—Reisernowsky 41, B. Brüll 15, M. Weinberger 10, M. Konstandt 10, Dr. J. Löwy 11, 27 u. 10; zus.: 453.90. **Dambořice:** A. Sachs 32, Sal. Hajek 30, K. Zaitschek 25.20, Hch. Weiß 24.40; zus.: 111.60. **Eisgrub:** A. Grünbaum 42, G. Friedländer 13, L. Novak 20, Hch. Lampl 12.20, A. Hirsch 18.70, Js. Hirsch 20, R. Geber 11, R. Schmiedeberg 11.50; zus.: 150.80. **Jägerndorf:** Dr. Schwarz 10, Hch. Schön 35.30, 2 u. 10; zus.: 57.15. **Iglau:** Grandhotel Erwin Schulz 61.95, Prof. Hch. Pollak 80, Rest. Joh. Geiduschek 27.80, Rud. Popper 15; zus.: 184.25. **Mähr.-Ostrau:** Herlinger 10.70, Wildmann 12, Hartmann 12, Silbiger 33, Werbel 42.40, Ring 15.50, Rosner 10.20, Lachmann 10, Sternlicht 10, Fränkel 16, Tobias 10, Windholz 10, Weber 15, Pospischil 10, Milch 16.20, Sigel 10, Huppert 30, Goldberger 10, Gerad 27, Sterngast 10, Teichner 10, Herz 87, Fink 10.05, J. Berger 15, Ing. Kleinzeller 10., Ing. Oesterreicher 10, H. März 10, Waldapfel 18, Ch. Schlacht 10.90, Eisler 10, Liebhardt 14.35, Kirschner 10, Baum 27.10, 23 u. 13, Schmerler 10, Gellert 16, M. Schöfer 12.10, Better 10, Shlachet 12.50, Süßer 48.50, Kleinmann 11.75, Süß 10.60, A. Traum 10, **Witkowitz:** Langer 10, Rübner 10, Better 10, Kurz 10, Bronner 30, Ambor 28, Dr. Mandl 28, Singer 10, Fränkel 10, Reichenbaum 25, Mandelbaum 10, Bronner 10, Pelzmann 12, Groß 20, Michel, Rieß je 10, Rosenberg 15, Eliner 10, Dr. Kohn 20, Dr. Löw 10, Borger 16.50, Groß 10, Kopold 20, Bick 10, Oppenheim 11, Polonsky 10, 21 u. 10; zus.: 1250.95. **Mißlitz:** R. Angemahr 20.—. **Neutitschein:** R. Aufricht 27, Berta Bermann 10, Dr. O. Fluß 30, J. Gelb Söhne 22.85, E. Gottlieb 13.60, E. Hein 10.40, S. Handzmann 15, Kom.-Rat B. Klappholz 10, E. Kupfermann 10, Makkabi Hazair 21, Heinrich Silbermann 17.40, J. Schwarz 21, 12 u. 10; zus.: 278.70. **Napajedla:** S. Braun 73.10, M. Löwy 20, J. Freud 15, Zwillinger 11, 4 u. 10; zus.: 139.50. **Proßnitz:** Dr. Max Placzek 426.10, J. Nußdörfer 39, Dr. E. Löst 24.30; zus.: 180.20. **Troppau:** Dr. G. Kohn 10, Tanzer 30, Storch 18.50, J. Trieg 14, H. Feldmann 10, J. Hecht 24, S. Blum

20, 12 u. 10; zus.: 200.60. **Ungar.-Hradisch:** Berger 30, St. u. D. Berger 20.60, F. u. J. Berger 20.60, Café Braun 15.40, R. Brun 65.80, W. Eisinger 10.60, H. Grünfeld 22.50, M. Grünhut 12, G. K. Hönig 22.30, R. Hönig 16.40, Dr. Jellinek 10, F. Jellinek 10, L. Jellinek 17.25, D. Jellinek 20, L. Lanzer 10, M. Munk 30, R. Schindler 30, E. Schindler 10.50, H. Weiß 20, E. Weil 26.60, Dr. E. Zwick 10, O. Křivaček 32.70, 35 u. 10; zus.: 665.85. **Ungar.-Brod:** R. Reiß 20, L. Böck 38, W. Löwy 11, K. Holz 20, Nußbaum 11.65, Mark. Bock 17, Olga Löwy 14.70, J. Zweigenthal 33, M. Holz 15, Taubner 10, H. Winterstein 20, M. März 19, Ez. Schön 20, Ant. Schön 18.90, Jak. S. Schön 11.25, Dr. M. Weiß 14.80, E. Langer 28.25, H. Leichter 10, Mos. Rosenfeld 59.40, Osk. Reiß 55.50, K. Blix 19, Leo Schön 15.30, A. Gelb 18.10, O. Brunn 20, E. Brammer 24.90, Mor. Briesi 35.30, F. Böck 20, Dr. A. Böck 10, M. Schön jun. 25, Ja. Weinstein 10, Brößler 21, 26 u. 10; zus.: 785.55. **Vsetin:** Leop. Blau 58.70, R. Neugebauer 16, M. Goldbergerova 16.75, D. Sax 20, S. Weinstein 20.50, L. M. Schön 100, W. Schön 30, M. Schön 18.20, M. Blau 12.15, H. Rebenwurzel 76.05, O. Knöpfelmacher 10; zus.: 304.85. **Znaim:** Wizo 112, Dr. Schön 47, Dr. L. Barth 42, H. Raitinger 39, Dir. J. Pick 30, L. Wertheimer 20, Oberkantor Handgriff 23, Tech. Lawan 21, H. Waßitsch, J. Schön, Tierarzt Lampl, E. Wertheimer je 20, Dir. Reich 16, Dr. Bennesch 15, A. Wessely 14, W. Kappert 13, R. König 12, B. Mauthner 11.—, G. Katz, E. Haas, O. Fischer, Kom. R. Zeisner, H. Schön Wellwarth, Goldstein, Dr. Reichert, Dr. Einhorn, M. Hölzl, E. Steiner, Dir. Geppert je 10, 18 u. 10, 90; zus.: 714.—. **Insgesamt 10.552.20.**

Goldenes Buch

Neuhaus: (Eintrg. Einstein) Mor. Schulz 50.—. **Prag:** (Eintrg. Einstein) Rob. Guttmann 10, Egon Stein 20, M. Smolkova 10, J. Schlesinger 10, S. Heller 12, E. Weiß 10; zus.: 72.—. **Jamnitz:** (Eintrg. Einstein) Jos. Mayer 50.—. **Troppau:** Eintrg. Dr. S. Werner) K. Weber 20, Flora Weiß, Breslau, gew. Wette 40; zus.: 60.—. **Ungar.-Brod:** Tech. Lawan 14.75. **Znaim:** (Eintrg. Einstein) Ing. S. Reich, Oberstaatsbahnrat 50.—. **Insgesamt 296.75.**

Landspenden

Bilin: H. Fleischer 50.—. **B.-Leipa:** 5.—. **Brüx:** Dir. Ing. L. Stern f. ges. Binian 10, aus gl. Anlaß: Fil. Hanak 20, Emil Steiner 30, Dr. E. Taussig, Nieder-Georgenthal 20, Rud. Klein, Oberleutensdorf 50, K. R. Max Baum 30, Sammlg. b. Gen.-Vers. 76.50, Leo Kohn kond. Ing. Em. Hoffmann 20, Otto u. Irma Kohn 25, Dr. Franz Kohner, Karl Kohn je 20, M. Baum, R. R. je 15, Hugo Kohn, Artur Kohn je 10, 26 u. 10; zus.: 470.50. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 10, Rabb. Dr. Karpelis anl. Hochz. Lamberg 25, Dr. Fritz Eckstein dankt Fam. Kletter f. Einl. 20, Fam. O. Kletter gr. Fam. Lamberg 25, dies. kond. Fam. Sittig Teplitz 25, Grete Kletter d. And. an Fr. Char. Frankl f. A. 20, Fam. Oskar Löbl gr. z. Hochzeit Lamberg 20, Mor. Londner gr. Dr. Franz Ekstein 20, Otto Schwarz aus gl. Anl. 20, anl. Verlobung Grell Werner—Walter Kulka: Rosa Werner 50, G. Popper 40, Rud. Roubitschek 40, J. Guttmann 30, G. Werner, Anna Guttmann, S. Duschak, Rabb. Dr. Karpelis, S. Popper, Hecker, Munk je 20, Berta Werner 10; zus.: 495.—. **Chotieschau:** S. Frankenfeld 20.—. **Eitow:** J. Heller 20.—. **Dux:** Dr. Paul Kohn kond. Ing. Em. Hoffmann 20.—. **Deštnice:** 5.—. **Franzensbad:** Dr. Th. Reichl 10.—. **Graslitz:** Purimfest-Ertrag 300, Einheitsaktion 90.90; zus.: 390.90. **Holovičky:** J. Katz 10.—. **Haslau:** H. Stingl 20.—. **Horaždowitz:** Rabb. M. Friedmann 10.—. **Judendorf:** Ing. Rosenberger 10.—. **Kralup:** J. Dub 10.—. **Königgrätz:** Dr. Kollmann gr. z. Hochz. Kraus—Pick 20, Sammlg. b. Hochz. Kraus—Pick 70; zus.: 90.—. **Kolleschowitz:** S. Reich 10.—. **Kruman:** S. Kohn 10.—. **Kolovеč:** H. Hutter 10.—. **Lochuzen:** D. Epsteins Wwe. 10.—. **Mantau:** B. Eril 10.—. **Neubydžov:** A. Kafka 10.—. **Netluky:** R. Schmolka 20.—. **Neuern:** J. Bloch 15.—. **Neudek:** S. Brückners Söhne 20, D. Daniel 10; zus.: 30.—. **Oberplan:** S. Pollak 10.—. **Podersam:** 5.—. **Pilsen:** J. Lederer 10, Ign. Weinberger u. Fr. anl. gold. Hochzeit 30, anl. Verl. Marg. Langer Jungbunzlau—JUDr. Otto Lampl, Prag 138; zus.: 178.—. **Petrowitz:** L. Kohn 10.—. **Reichenberg:** B. Robitschek 10.—. **Rakovnik:** 5.—. **Ronsperg:** J. Rauscher 10.—. **Stankau:** E. Lederer 10.—. **Staab:** Dr. W. Sabbath 40.—. **Sazava:** 8.—. **Strančice:** M. Kolben 10.—. **Smilkov:** Olga Teller 20.—. **Tynec:** E. Freund 20.—. **Turnau:** L. Kohn 10.—. **Teplitz-Schönau:** Anl. Vortrag Prof. Freud 40, Barm. Heinz Fuchs dessen Eltern 50, anl. Abl. B. Kletter Fam. Kletter—Glasberg Wien u. danken f. d. überaus zahlr. Kondolenzen 250, aus dems. Anl. spendeten: Fam. Zirkl Tetschen 50, Fam. Reich Teplitz 50, Rich. Steiner 50, Fam. L. Semel, M. Dantner, L. Kudich je 30, H. Mandler Tetschen, J. Kletter, Leo Hoffmann je 20, D. Bochner 10; zus.: 650.—. **Brňany:** R. Taussig 10.—. **Vlašim:** B. Sauer 10.—. **Prag:** J. Propper, J. Kohn, Ringwald, E. Schlesinger, A. Saxl je 20, Dr. O. Graf u. Fr. kond. Milka Desensy 20, Irma Polak dankt Olga Bobasch f. Aufmerksamkeit 10, Dr. Moritz Singer gr. MUDr. Franz Ekstein Bodenbach z. Verlobung 20, Sühne R. M. 60, Ing. E. Schindler, J. Klein, L. Bienenfeld, B. Friš, R. Litten, S. Federer, J. Schönfeld, S. Lekner, Prof. Dr. Steinherz, K. Weißkopf je 10, Ing. Em. Hoffmann u. Max Hoffmann kond.: Ing. Ed. Aschermann u. Fr., Dr. J. Schur u. Fr., Dr. R. Karpe je 20, Ing. Osk. Aschermann, Osk. Karpeles u. Fr., P. Wodička, A. Herzog u. Fr., Mizzi Spitz je 10, d. Jüd. Frauen-Ver. Hochz. Holub—Ullmann 50, Irma Polak kond. Fr. O. Beitner 20, Hans Lion gr. Dr. Franz Ekstein Bodenbach, Dr. Gelb u. Dr. Fried je 10, Irma Polak gr. Oberkantor Sud u. Fr. 20, A. Kraus 10, Dr. Steindler 20, Dr. M. Rubinstein 24, Krtonoška desítka 20, Einlagsbuch v. verst. Herrn Kesek 178.15, E. Frischmann 20, B. Weiß 10, B. Frischmann 20, Rud. Wodička gr. Rob. Andres 20, ges. b. Jüd. Frauenverein: Hochz. Koher—Korez 210, Herrmann—Kosekaf 70, E. Ascher 20, Dir. Redisch anl. Abl. Leo Fahn 30, F. Lebenhart anl. Jahrz. n. f. Mutter 10, Friedrich Mautner kond. Dr. Jakobowitz 10, 4 u. 10; zus.: 1218.15. **Bohumin:** Sammlung Hochz. Kohn 85.—. **Brusperk:** B. Oppenheim 20.—. **Břeclava:** Sammlg. anl. Hochz. Fleischer—Schwarz 90, Sammlg. anl. Hochz. Brunner—Löwy 170, Ida Schmitz Uebererlös aus Orangenverkauf anl. Purim 10, 2 u. 5; zus.: 280.—. **Dolni Kounice:** S. Haas 10.—. **Hodonin:** 5.—. **Jamnitz:** Sofie Neumann anl. d. Todestages i. Sohnes Otto 10.—. **Kněžovice:** S. Singer 10.—. **Mißlitz:** Hochz. Haška—Horner 250, Hochz. Kobler—Kubiček 415, 107, Ernst Samstag Hosterlitz anl. Geb. e. Tochter 20, Max Pfeifer 20; zus.: 812.—. **Mähr.-Ostrau:** Sammlg. Vortrag Dr. Welisch 60.40, Fünf-Uhr-Tee Makkabi Mirjam 10 Proz. v. Reinertrag 80, Hochz. Süßer—Brauner 230, Sammlg. b. Fünf-Uhr-Tee 10.50, Dr. Fr. Kahn 10, Mila Musil anl. Jahrz. i. Vaters 20; zus.: 410.90. **Neutitschein:** Einheitsaktion 154.90, Sammlg. b. Gen.-Vers. 11.60; zus.: 166.50. **Olmütz:** Reinertrag v. Purimfest 1237.—. **Písečné:** 5.—. **Proßnitz:** 5.—. **Podivin:** Purimhaussammlung d. Walter Eisinger 31.50, R. Neumann 10, G. Hirsch 10.25, 5.85, Zehn-Minuten-Sammlung u. 10 Proz. v. Reingewinn d. Purimballes 148.20; zus.: 218.80. **Teschen:** Sammlg. b. Kinderakademie b. Fam. Blumenfeld—Müller 80.—. **Vsetin:** M. Reiß 14, Rud. Knöpfelmacher Kartengewinn 10, E. Schön 10, Sammlung d. Frau Blau b. Hochz. Sax—Nußbaum: R. Sax, Schön Znaim je 50, R. u. Martha Nußbaum, Johanna Sax, Schick, Max Schön, Nußbaum, O. Sax, E. Sax, R. Schön, B. Schön je 20, L. Büchler 25, J. Weinstein, B. Weinstein, W. Sax, O. Schön, E. Schön A. Sax, A. Egger, L. Löff, H. Zwillinger je 10, div. u. 10, Sammlung d. Frau Schrötter b. Hochz. Löwy—Politzer 100, Einh.-Aktion 167.26; zus.: 711.25. **Ung.-Brod:** Sammlung b. Hochz. Kien—Turner: A. Kien, L. Kien, Turner, L. Weiß, M. Turner, Alfred, Otto Kien, Fritz Kien, H. Kien je 20; zus.: 180.—. **Ungar.-Hradisch:** L. Berger 20.—. **Insgesamt 8249.—.**

Thoraspenden

Aussig: Artur Tauber 100, Dr. Carniol, Em. Guttmann, B. Stern je 10, Steiner 30, 11 u. 10; zus.: 221.—. **Prag:** Oberkantor Sud anl. Barm. f. Sohnes 50, Jizchak Sud anl. Barm. f. Bruders 10; zus.: 60.—. **Iglau:** Ernst Brunn 20.—. **Mißlitz:** Osw. Reich Grafendorf 50.—. **Neutitschein:** 85.—. **Olmütz:** Dr. Altar 70.—. **Proßnitz:** Jos. Holz, Max Sborowitz je 30, Jizo Grünfeld 35, E. Rosenberg 25, B. Kohn, R. Altar je 10, R. Käufler 20; zus.: 200.—. **Ungar.-Brod:** L. Rosenfeld 20, Smetana L. 10, P. Kortner 30, Dr. M. Weil u. Söhne 35, Ing. S. Weiß 20, E. Fuchs 10; zus.: 135.—. **Vsetin:** Rud. Knöpfelmacher anl. Barm. f. Sohnes Otto 100.—.

Insgesamt 891.—.

JNF Sammeltaschen

Graslitz: Anni Kohn 48.20, Oskar Fuchs 14; zus.: 56.—. **Kaaden:** O. Iltis 19.40, Dr. J. Sagher 21.20; zus.: 40.60. **Königgrätz:** Maňa Haňerlik 18, J. Dub 20; zus.: 86.80. **Postelberg:** K. Porges 21, Franz Klein 15.60; zus.: 35.40. **Teplitz:** Elsa Goldmann 18, G. Kreisl 18, E. Zentner 12, 4.50; zus.: 45.10. **Prag:** L. Kollmann 16.40, Hanna Steiner 20.60, Dr. J. Brand 29.40, Tech. Lawan 16.20, 24.55, H. Löw 13.70, O. Justic 25, Dr. A. Hirsch 17.60, M. Popper 51.40; zus.: 214.85. **Břeclava:** Ida Schmitz 28.10. **Bohumin:** 18.10. **Jägerndorf:** Fritz Wolf 32.40, Hans Pollak 17.60; zus.: 50.—. **Mähr.-Ostrau:** Otto Eisner 13.50. **Neutitschein:** P. Schwarz 11.90. **Podivin:** Mina Neumann 21.40. **Proßnitz:** Dr. R. Sonnenmark 27.60. **Troppau:** B. Reif 43, K. Rieger 12; zus.: 53.80. **Teschen:** Lilly Zuckermandl 31, Wlade Windholz 13.50; zus.: 43.40. **Ungar.-Hradisch:** W. Eisinger 11.75, Alice Hahn 12.80, 1 u. 10; zus.: 20.35. **Ungar.-Brod:** M. Böck 10, H. Donnebaum 14.60, 4 u. 10; zus.: 52.15. **Vsetin:** E. Blau 11.85. **Olmütz:** 5 u. 10; zus.: 24.90.

Insgesamt 809.70.

Č.S.R.-Wald

Aussig: Dr. Kamil Kohn u. Fr. u. Therese Kohn u. Töchter sp. a. N. Willy Thein 1 B. im Dav. Kohn G., Sammlg. b. Vortrag Dr. Walter Kohner, Karlsbad 2 B. a. f. N. im tschechosl. Wald 154.—. **Böhm.-Leipa:** Max u. Helene Epstein anl. Abl. Frau Wolf Rabb. Witwe 2 B. a. deren Namen 100.—. **Brüx:** Otto Kohn kond. t. Ga. Erwin Berger 1 B. a. N. Berger sen., Mähr.-Ostrau im tschechosl. Wald, Verein nat. jüd. Korp. kond. t. Ga. Erwin Berger 1 B. a. N. Berger sen. Mähr.-Ostrau im tschechosl. Wald, N.N. 20 B. im tschechosl. Wald. Otto Kohn gr. Dr. Franz Ekstein 1 B. im tschechosl. Wald, Irma u. Otto Kohn kond. Ing. Emerich Hoffmann 1 B. a. N. Dav. Hoffmann im tschechosl. Wald; zus.: 1200.—. **Bodenbach:** Anl. Hochz. Lamberg—Dr. Rybaczewski sp.: Jüd. Volksv. Th. Herzl 1 B., Dr. Franz Ekstein 1 B., Jakob Lamberg 3 B., Dr. Mark. Rybaczewski 2 B., Dr. Fritz Rybaczewski 1 B., Dr. Gust. Rybaczewski 1 B., Rud. Reiner Prag 2 B., Artur Schuber 1 B., Jos. Neumann 1 B., Otto Weinberger 1 B., anl. Verl. Marta Brunner—Dr. Franz Ekstein: Jak. Hellmann 2 B., Dr. Fritz Eckstein 2 B., Fam. Zirkl—dies. kond. Fam. Dr. Hoffer—Fischl 1 B. a. N. Mathilde Fischl f. A., Otto Kletter gr. Dr. Franz Ekstein z. Verl. 1 B., Dr. Fritz Eckstein kond. Otto Kletter z. Abl. f. Vaters 1 B., Dr. Franz Ekstein aus gl. Anl. 1 B., zur Verl. Dr. Franz Ekstein gr.: Jüd. Volksv. Theodor Herzl 2 B., Erwin Reiner, S. Duschak u. M. Pollatschek, Ing. Fritz Fkuffer Teplitz, Fam. Zirkl je 1 B., Sammlung Studenten-Verbindung Headid 1 B.; zus.: 1500.—. **Dvur Kralové:** M. Klingerova 1 B 50.—. **Eger:** Techeleth Lawan 5 B., 1 B. a. N. Dr. Klein Eger f. erw. Gastfreundschaft gespendet von Prof. Dr. Brandeis, Aussig, Tech. Lawan 70; zus.: 370.—. **Königgrätz:** Dr. Kollmann anl. Genesung Hanička Kleiner 1 B. 50.—. **Kaaden:** Dr. J. Sagher 1 B. 50.—. **Leitmeritz:** Dr. Margulies gr. z. Hochz. Eisler—Pick 1 B., Zion. Verein Leitmeritz 2 B. aus gl. Anl im Dr. Margulies G., Teilertrag v. Purimfest durch Zion. Verein 160, für Dr. Margulies G., Tech. Lawan Teilertrag v. Purimfest 160, Sammlung 290, Tech. Lawan 3 B. (Baumaktion Tech. Lawan) 810.—. **Neubydžov:** Ludwig Turnovsky 1 B. zur Erinnerung an seine verst. Gattin Jindřiška Turnovsky 50.—. **Pilsen:** Zionistischer Volksverein in dankbaren Gedenken an Albert u. Pauline Freund 10 B. im neu anzulegenden G. a. d. Namen; zus.: 500.—. **Saaz:** Sophie Grünfelder 1 B. im Gandzg. u. N. Traute Grünfelder 1 B. a. N. Klara Gandz 100.—. **Teplitz-Schönau:** Fam. Sittig, Reinisch, Weil anl. Abl. Fanny Sittig 1 B., Fam. Otto Wohrnzek Herrlich bei Dux 1 B. anl. Barm. i. Sohnes, S. N. dankt Turnbruder Dr. Ernst Lustig f. liebev. Behandlung und Heilung v. f. jahrelangen Leiden 1 B. anl. Hochzeit Samek—Schiff: Rud. Löwy 50, Dr. H. Pick Aussig, M. Kohn Aussig, Rud. Schiff Aussig, Leop. Pick Aussig, Egon Singer Warnsdorf, E. Hirsch je 20, Gust. Samek 30, Tech. Lawan 600, Fam. Krautheimmer anl. Barm. 1 B.; zus.: 1000.—. **Prag:** Ing. Karl Brada u. Fr. gr. Dr. Franz Ekstein u. Martha Brunner z. Verl. 1 B., Otakar Zalud kond. Fam. Ganz 1 B., Dr. K. Grünbaum kond. Ing. Em. Hoffmann u. Fr. 1 B., Emil Felix u. Fr. aus freud. Anl. 1 B., anl. Abl. i. Vaters David Hoffmann, Hekm. Městec gesp. je 1 B. v. d. Familien Mor. Blonsky, Rud. u. Alfred Hoffmann Brünn, Ing. Emmerich u. Max Hofmann Prag, Karl Freud 1 B. a. N. Dav. Hoffmann f. A., Familien Kalman Weißberger Prag u. Wien anl. d. 70jährigen Geburtstages Frau Dora Freud 2 B., für Frau O. M. 1 B. im Sch. Nobel G., Dr. Franz Friedmann 4 B., anl. Abl. Ludwig Ganz: Verein Beth Haam 100, Dr. Moritz Singer 1 B., Hugo Lederer u. Fr. 1 B., MUDr. Gustav Eckstein 2 B., Haskarah ges. d. d. Trauerfeier 190, Zion. Distriktskomitee 2 B., Karl Adler 50, Gottl. Arnstein 20, Friedr. Engländer 20, Alfred Löwy 20, Luise Deutsch 1 B. a. N. D. Hoffmann f. A., Dr. Emerich Fischer 2 B., Arch. Josef Hahn in Wien gr. Ing. Benno Huller u. Fr. 2 B., Dr. Lebenhart dankt Dr. E. Wodak Freiwaldau u. st. a. f. Namen 4 B. im Ruth u. Egon Lebenhart G., Ludw. u. Helene Weil 1 B. a. N. Ludw. Ganz f. A.; zus.: 2350.—. **Unter-Haid:** MUDr. Julius Frisch 2 Bäume auf Namen Bernard Frisch u. Nanette Frisch f. A. 100.—. **Břeclava:** Sammlung anl. Hochz. Adler—Dasché 160, Alice Konstandt, Erna Spitz, Grete Eisinger, Grete Neumann u. Litte Winter grat. Eda Adler z. Hochz. 1 B. (Jenny Neumann G.); zus.: 210.—. **Freistadt:** Jüd. Frauenverein Jub. Fest 100, ders. v. Purimball 100, Vortrag Dr. Ullmann 56; zus.: 256.—. **Freudenthal:** 2 B. a. N. Adele Marburg, Römerstadt, 100.—. **Hruschau:** 300.—. **Iglau:** Ernst Pisk spendet anl. Abl. Max Kraus 1 B. 50.—. **Jamnitz:** Dr. H. Wertheimer 1 B. a. N. f. Neffen Robert, ders. 2 B. a. N. f. Eltern Jakob u. Helene Wertheimer; zus.: 150.—. **M.-Ostrau:** Feiner Garten: Hans Schönhof 1 B. a. N. Dr. Albert Schönhof f. A. anl. Jahrz., Makkabi Witkowitz 2 B. a. N. i. Turnschw. Gisa Preßer f. A. 150. **Olmütz:** Dr. Walter Pollak 2 B. a. N. Stapler 100.—. **Proßnitz:** Anl. Geb. e. Tochter im Hause Fritz Steckelmacher: Fritz Steckelmacher 1 B., a. N. Bruna Steckelmacher im Dr. Gust. Zweig G. 2 B.; zus.: 150.—. **Troppau:** Wizo 2 B. im Bally Waldstein G., Einstein G.: Loge Silesia B. B. 10 B., Dr. Hch. Lederer u. Frau 1 B., Bruderverein Horst 5 B., Dr. A. Huppert 1 B., M. Mannheimer u. Fr. 25, Kultusgemeinde 5 B.; zus.: 1125.—. **Ungar.-Brod:** Purimjugendaktion Maskensammlung: Mirj. Böck-Dubsky—Stella Ritter 100, H. Schön — Konia — Ewet 80.50, B. u. E. Knifpel 12.70, L. Schnabel — Polda — E. Berger 35, R. Schön — Neufeld — Zweigenthal — Leichter 25, O. Berger — E. Winterstein 23, E. Böck 22, P. Winterstein 12, M. Eisen 12.50, R. Reich 25, O. u. Elli Reiß 15.90, 5 B. f. d. tscheosl. Wald, Wizo 1 B. a. N. i. ersten Präs. Marta Langer im tschechosl. Wald; zus.: 600.90. **Ung.-Hradisch:** Tech. Lawan ges. d. K. Brunn in Bystřina 1 B., ges. d. St. D. u. H. Berger 1 B., E. A. 6 B. a. N. Joriah Uh.-Ostroh; zus.: 100.—. **Znaim:** Fam. F. Wertheimer 2 B. im Einstein Wald anl. Abl. Rob. Wertheimer Znaim 100.—. **Insgesamt 12.175.90.**

Gesamtsumme Böhmen, Mähren und Schlesien Kč 32.974.55.

Seit Oktober sind eingegangen:

	5688:	5689:
Böhmen:	228.037.25	241.480.25
Mähren und Schlesien:	196.466.66	220.202.65
Slowakei:	190.466.06	200.626.55
Karpathorußland:	19.023.27	16.290.80
	633.983.51	678.600.25

Spezifikation Mähr.-Schönberg: Fam. Sonnenschein anl. Barm. Erich Sonnenschein 1 B. im tschechoslowakischen Wald 50.—, R. Blum 11.40, K. Sonnenschein 10 Büchsen, zus.: 71.40.

Sterbefälle.

Sterbefälle: Prag: Dr. Viktor Fanto, Friedrich Herz, Therese Harpmann, Dr. Karl Geschmay, Kamilla Fantl, Luise Wildmann. — Rakonitz: Samuel Kohn. — Brünn: Ida Stern. — Teplitz: Rosa Baum. — Leitmeritz: Dr. Knöpfelmacher. Nürschan: Fanny Brunner. — Iserthal: Ida Roth.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaus-Synagoge, Havelská 21.

Pessachfest.

Mittwoch den 24. April, Sium	6.30 Uhr
	abends 7.15 „
Mittwoch, den 24. April	abends 7.15 Uhr
Donnerstag, den 25. April	vormittags 8.30 „
Mincha	4.00 „
	abends 7.40 „
Freitag, den 26. April	vormittags 8.30 „
	abends 7.15 „
Samstag, den 27. April, Sabos Chaul-lomaned	vormittags 8.30 „
Mincha	4.00 „
Ausgang	8.00 „
An Halbfeiertagen	früh 6.30 „
	abends 6.30 „

Klaussynagoge.

Mittwoch, Sium, Gottesdienst, früh	6 Uhr 30
abends	7 Uhr 20
Donnerstag, 25. April, Haschkamah, früh	6 Uhr 30
2. Gottesdienst	8 Uhr 30
deutsche Predigt	10 Uhr
abends	8 Uhr
Freitag, 26. April, wie am 1. Tage.	
Dienstag, 30. April, abends	7 Uhr 20
Mittwoch, 1. Mai, früh	8 Uhr 30
tschechische Predigt	10 Uhr
abends	8 Uhr
Donnerstag, 2. Mai, , Haschkamah-Seelenfeier, früh	6 Uhr 15
2. Gottesdienst, Seelenfeier	8 Uhr 30

Tempel (Jerusalemsgasse).

Mittwoch, 24. April, abends	7 Uhr
Donnerstag, 25. April, früh	8 Uhr 45
Predigt	10 Uhr
abends	7 Uhr 30
Freitag, 26. April, früh	8 Uhr 45
abends	7 Uhr 30
Samstag wie gewöhnlich.	
Donnerstag, 25. April, Haschkamah, früh	6 Uhr 30
Freitag, 26. April, Haschkamah, früh	6 Uhr 30
Dienstag, 30. April, abends	
Mittwoch, 1. Mai, vorm.	8 Uhr 30
abends	
Donnerstag, 2. Mai, Haschkamah, Seelenfeier, früh	6 Uhr 30
2. Gottesdienst, Seelenfeier, vorm.	8 Uhr 30

Tempel (Geistgasse).

Mittwoch, 24. April, abends	7 Uhr
Donnerstag, 25. April, früh	8 Uhr 45
Predigt	10 Uhr
abends	7 Uhr 30
Freitag, 26. April, früh	8 Uhr 45
abends	7 Uhr 30
Dienstag, 30. April, abends	
Mittwoch, 1. Mai, früh	8 Uhr 30
abends	
Donnerstag, 2. Mai, Seelengedächtnisfeier, früh	8 Uhr 30

Israelitische Kultusgemeinde Smichov.

Mittwoch, 24. April, abends	7 Uhr 15
Donnerstag, 25. April, morgens	8 Uhr 30
Predigt	9 Uhr 30
abends	7 Uhr 30
Freitag, 26. April, früh	8 Uhr 30
Dienstag, 30. April, abends	7 Uhr 30
Mittwoch, 1. Mai, früh	8 Uhr 30
abends	7 Uhr 45
Donnerstag, 2. Mai,	8 Uhr 30
Predigt und Seelengedächtnisfeier	9 Uhr 30

Israelitische Kultusgemeinde Weinberge.

Mittwoch, 24. April, abends	7 Uhr 15
Donnerstag, 25. April, früh	8 Uhr 30
Predigt	10 Uhr
abends	7 Uhr 30
Freitag, 26. April, früh	8 Uhr 30
abends	7 Uhr 30
Samstag, 27. April, früh	9 Uhr
Dienstag, 30. April, abends	7 Uhr 30
Mittwoch, 1. Mai, früh	8 Uhr 30
abends	7 Uhr 45
Donnerstag, 2. Mai, früh	8 Uhr 30
Seelengebet	10 Uhr
Haschkoma an allen Feiertagen	6 Uhr 30

Kinos.

PRAG:

Aussig, Teplitz, Reichenberg u. Komotau

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß am 13. April d. J. Herr

Friedrich Herz

im 76. Jahre seines arbeitsreichen Lebens sanft entschlafen ist.

Das Begräbnis hat am 17. d. M. auf dem isr. Friedhof in Straschnitz stattgefunden.

Irma Weltsch,
Paul Herz,
Marianne Adler,
Alice Herz,
Kinder.

Sophie Herz,
Gattin.
Dr. Felix Weltsch,
Dr. Emil Adler,
Schwiegersöhne.

Ruth Weltsch,
Heinz Adler,
Enkelkinder.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir die traurige Nachricht von dem Ableben unserer unaussprechlich geliebten teueren Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin, der Frau

Kamilla Fantl geb. Tanzer,

welche am 17. d. M. nach langem, schwerem Leiden in ihrem 53. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung unserer teueren Dahingeschiedenen hat Freitag, den 19. April 1929 um 3 Uhr nachm. von der Zeremonienhalle des isr. Friedhofes in Straschnitz aus stattgefunden.

PRAG X., KARLIN, den 23. April 1929.

JUDr. **Miloš Hásek,**
Schwiegersohn,
Alenka Hásek,
Enkelin.

Siegfried Fantl,
Gatte.
Rosa Tanzer,
Berthold Tanzer,
Geschwister.

Gustav Fantl,
Fritz Fantl,
Willy Fantl,
Ella Hásek,
Kinder.

Heinrich und **Sofie Fantl,** im Namen aller Schwäger und Schwägerinnen.

Im Sinne der Verstorbenen bitten wir des National-Fonds zu gedenken.

Der Jüd. Frauenverein in Prag gibt tieferschüttert Nachricht vom Ableben seiner langjährigen, verdienstvollen Kassierin, Frau

Kamilla Fantl.

Wir verlieren in der Verstorbenen die edelste und beste Frau, deren Andenken stets hochzuhalten unsere heiligste Pflicht sein wird.

Olga Bobasch,
dzt. Vorsitzende.

Emmy Kohn,
Schriftführerin.

Unser Senior und lieber Freund, Herr

JUDr. Berthold Knöpflmacher

wurde uns nach langem, schwerem Leiden entrissen. Wir verlieren in dem Verblichenen, der uns jederzeit in der Ausübung seines Berufes und als Mensch ein Vorbild war, einen teueren Kollegen und Freund, dem wir stets ein dauerndes Angedenken bewahren werden.

LEITMERITZ, den 20. April 1929.

JUDr. **Oswald Koehler,**
JUDr. **Paul Glass,**
JUDr. **Graser-Rawenshöhe,**
Advokaten in Leitmeritz.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser Bruder und Schwager, Onkel und Großonkel, Herr

JUDr. Berthold Knöpflmacher,

Advokat in Leitmeritz, Anwalt des deutschen Verbandes der Elektrizitätswerke in Karlsbad, Juristischer Sachverständiger des Sonderausschusses für systematische Elektrifizierung des Verbandes deutscher Selbstverwaltungskörper in Prag, Vizepräsident der Brauerei Bodenbach Gesellschaft m. b. H. in Bodenbach, Verwaltungsrat der Nordböhmischen Elektrizitätswerke Aktien-Gesellschaft in Bodenbach, der Westböhmischen Elektrizitäts Aktien-Gesellschaft in Asch, der A. E. G. in Prag, der Sächsisch-Böhmischen Portland-Zementfabrik A. G. in Tschischkowitz, der „Frutta" Aktiengesellschaft für Obstverwertung in Lobositz, der Münchengrätzer Schuhwarenfabrik Aktiengesellschaft (vorm. Franz und Ernst Kompert) in Münchengrätz, Ehrenbürger von Kamaik usw.

nach langem, schwerem Leiden am 19. April 1929 im 58. Lebensjahre seines nur dem Wohle der Familie und der Ausübung seines Berufes gewidmeten Lebens plötzlich verschieden ist.

Wir bestatten unseren teueren Verblichenen am Dienstag, den 23. April 1929 um 3 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des Kommunalfriedhofes in Leitmeritz aus.

LEITMERITZ-LOSCHITZ, den 20. April 1929.

Rosa Knöpflmacher,
Mutter.

Jakob Kellner,
Lotte Knöpflmacher,
Walli Knöpflmacher,
Schwäger und Schwägerinnen.

Anna Glass, Leitmeritz,
Lina Kellner, Raitz,
Edmund Knöpflmacher, Loschitz,
Arnold Knöpflmacher, Olmütz,
Gisela Alter-Duschinsky, Leitmeritz,
als Geschwister.

JUDr. **Paul Glass,** Advokat in Leitmeritz,
namens aller Neffen und Nichten.

OTTO HOHLER
PLAN
empfiehlt sein
techn. Bureau für Architektur, Bauleitung und Bauausführung.
Telephon Plan 49.
Telephon Marienbad 526
(alter Flugplatz.)

Am Jüdischen Vereins-Reform-Realgymnasium in Brünn gelangt mit Schuljahr 1929/30 (1. IX. 1929) die Stelle des

Hebräischlehrers

zur Neubesetzung.

Bewerber mögen ihre Gesuche mit curriculum vitae unter Beischluß der Dokumente und Belege an den unterzeichneten Verein richten.

Verein Jüdische Schule für Mähren
Brünn, Koliště 37.
4607

Togal
Ihr Arzt wird Ihnen bestätigen:
sind ein sehr bewährtes Mittel bei
Rheuma | Grippe
Gicht | Nerven und
Ischias | Kopfschmerzen
Tabletten und allen Erkältungskrankheiten.
Prompt und sicher wirkend. Vollkommen unschädlich.
Kč 10.- Kč 25.-
General-Depot:
L. BRAUNER'S APOTHEKE „ZUM WEISSEN LÖWEN".
Prag I., Poříčí 27.

Möbel * **Ladeneinbauten** modern, preiswert
Bautischler-Arbeiten ▪ Bureau-Möbel
Wilhelm Berner
Leitmeritz, Hillestraße 90. — Tel. 148.

Maxim Bar, Eger
Langegasse 25.
Vornehmste Tanzdiele.
Täglich Konzert — Tanz — Gesang.

CITYBAR	CAFE SA VOY
Erstklass. Unternehmen Solide Bedienung	Modernste Einrichtung
BRÜNN Česká 1.	BRUNN Běhounská 9.

Beide Unternehmen leitet der langjährige Kurort-Restaurateur aus Luhatschowitz **J. Nekvapil.**

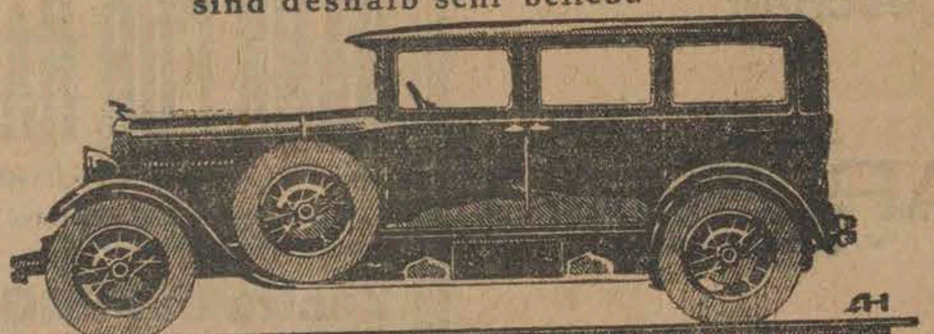
---

im
„Café Esplanade", Brünn
verkehrt die beste jüdische Gesellschaft
4332

MÖBEL 4328
modern, dauerhaft und billig liefert
Möbelfabrik ICOS
TROPPAU
Feldgasse 1. Komorauergasse 20 Tel. 433

PRAGA

Erstklassige Qualität,
mondäne Eleganz,
erhöhte Zuverlässigkeit,
minimale Bedienung
sind die Ansprüche der heutigen Zeit.
Der Sechszylinder **MIGNON** 13/45 PS
und der Achtzylinder **GRAND-8** 17/60 PS
sind deshalb sehr beliebt.



Praga
AUTO ✦ PRAGA

Versende per Postnachnahme frk. frk. **netto 4 Kilo: feine 00** מצות oder **Geriebenes für 46.—**, dann feinste allerdünnste **Pardubicer Mazzos** oder **Geriebenes für 56.—**, ferner alle **Pessachwaren, ungarische** und **Palästinasüßweine** und meine berühmten **Mandelmagronen**, solidest und billigst wie bekannt seit 35 Jahren.

SONNENSCHEIN, PRAG II., Bojiště 14. (Sokolstr.)
Telephon 445—6—8

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 7925
Emaillierte Firmentafeln.

Pardubitzer Mazzosfabrik
B. Schütz, Pardubitz
empfiehlt ihre Ia Erzeugnisse.

Hotel „Goldener Löwe"
SAAZ.
Erstklassiges Hotel-Café. **Bierkeller.**
Rendezvous-Platz der Geschäftswelt, fließendes warmes und kaltes Wasser in den Zimmern, Lift etc.

Hotel Avion — Kostelecký
BRNO 4354
Moderner Komfort. **Zentrum der Stadt.**

MÖBEL
komplette Einrichtung von Wohnungen, Geschäfts und aller öffentlicher und Repräsentationsräume.
Amerikanische Kanzleiräume — Parketten.
V. Svoboda
Künstlerische Möbelindustrie
LHOTA b. OLMÜTZ
Telephon: Náklo 1.
OLOMOUC, Komenského 1.
Telephon: 929.

Zinke & Kreher
Werkstätte für gute Möbel
B.-LEIPA
Postgasse

MÖBELFABRIK S. NOVAK
ŠTEFANAU BEI OLMÜTZ.
Telephon Nr. 2
Komplette Wohnungs-, Hotel- und Villen-Einrichtungen. Möbel aller Art nach eigenen oder nach Entwürfen erster Architekten. Mäßige Preise. Beste Ausführung garantiert.
Große Ausstellung Olmütz, Česká 8.
Besichtigung jederzeit ohne Kaufzwang.

Olympia-Kino Diele
Böhm.-Leipa
Elegantes Etablissement am Platze
Besitzer: M. Krasa

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes
für die Čechoslovakische Republik in
PRAG II., *Lützowova 7/II*
Tel. 21271 *Tel. 21271*
Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.
Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.